Digitized by Google

Hain Gütendorf
II/346

UNS. 161 E. 32

TAYLOR · INSTITUTION
DOMI NUS ILLU MINA TIO MEA

Digitized by Google

Fragmente
zur Geſchichte
der
Zärtlichkeit

aus den

Briefen eines Liebenden.

Frankfurt am Mayn.

bey Johann Philipp Reiffenſtein.

1778.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorbericht
des Herausgebers
dieſer Fragmente.

Dieſe Briefe, welche ich hier meinen gefühlvollen Leſern und Leſerinnen mittheile, unterſcheiden ſich von den meiſten andern, die ſich auf den Punkt der Liebe beziehen, darinn, daß ſie Warheit enthalten. Ich habe daher, weil ich befürchtete, es möchte vieles darinnen zu kenntlich ſeyn und die Perſonen verra-

Digitized by Google

then, die die Sache angehet, manches weggelaſſen, das eben nicht ſo ſehr zur Hauptſache gehört und der Leſer leicht entbehren kan, und ihnen eben deswegen auch den Namen: Fragmente, gegeben.

Ich würde ungerecht an meinem lieben Theophil und ſeiner vortrefflichen Eliſe handeln, wenn ich ſo, wie ich ſie geleſen, und als Freund leſen durfte, auch andern in die Hände gäbe. Sie wurden mir nur eingehändigt, um ſie in Liebe zu beurtheilen, und als Mittelsperſon das meinige zur Wiederaufrichtung des Liebesbündniſſes beyzutragen, das Misverſtand, boshafte Kränkung und älterliches Vorurtheil zerriſſen hatte; ob ich gleich geſtehen muß, daß ich ſelbſt nicht wenig zu meiner Belehrung und Wach-

ſamkeit

ſamkeit auf mein Herz d'raus geſchöpfet habe. Was ich hier meinen Leſern und Leſerinnen als Fragment vorlege, hat Theophil durchgeſehen und gebilliget. Eliſe und ihre Verwandten ſind auch nicht unzufrieden darüber, weil ihnen die Gerechtigkeit wiederfährt, die ſie verdienen. Mich ſelbſt aber hat zur Bekanntmachung dieſer Fragmente die traurige Erfahrung bewogen, daß ſo manche aufrichtige und zärtliche Liebe, die manchem edlen Paar, mit vollem Vertrauen auf GOttes Vorſehung, ohne daß es noch im Stande wäre, das ſchöne Bündnis nach bürgerlichen Anſtalten zu knüpfen, im Herzen ſchlägt, noch immer durch ſo mächtige Vorurtheile, beſonders derer, die über die Liebenden zu gebieten haben, auch einſt geliebt haben, und doch in ihrem Alter aus

Mangel an Empfindung, die ſie oft vorſezlich unterdrücken, nichts ähnliches an ihren jungen, empfindſamen Kindern dulten wollen, gekränkt, verfolgt, oder gar zerriſſen wird.

Liebe, die unter tauſend Liebenden kaum eine ihres gleichen hat, die weder auf äuſere Umſtände, noch auf Geld, noch auf alle die modiſche Tändeleyen unſers aufgeklärten Jahrhunderts Rückſicht nimmt, die ſo gerad' aus dem Herzen ſtrömt und handelt, wie's das Herz empfindet, wird am meiſten mit Schmach und Schimpf belegt, ſo fromm und unſchuldig das Betragen der Liebenden dabey iſt. Und warum das? — Iſt es eine Schande, wenn man liebt? Iſt Reichthum alles, was die Liebe glücklich macht? — Wenn nur die Liebenden

ſenden mit wenigem zufrieden ſind? — Oder darf man nicht lieben, wenn man noch kein Amt hat und ſich bürgerlich verbinden kan? Wird GOTT einmal nach dem Stand, nach dem Amte, oder wird Er nach dem Herzen fragen? —

O Menſchen! Menſchen! wie ſehr ſeyd ihr ſelbſt wider einander! O Aeltern! Aeltern! wie viele Seufzer erpreßt ihr dem Herzen des empfindſamen Kindes, das unter eurer Tyranney ſeufzt und blutet! Jede Thräne der Unſchuld kommt vor GOtt und wird euch im ernſten Gerichte verurtheilen.

Soll ich euch meine wahre Meynung d'rüber ſagen? Soll ich euch ſchamroth machen? Eigne Erfahrung

kan

kan nicht trügen: — Gern würdet ihr oft euren Kindern unſchuldige Liebe gönnen, wenn ihr nicht dabey mit Schaam und Reue auf eure eigne Thaten zurückſehen müßtet. Was können aber eure beſſern Kindern für eure in der Jugend vollbrachte Thorheiten? — —

Möchten dieſe kleinen Briefe auch manchem guten Jungen und mancher aufblühenden **Unſchuld** nützlich ſeyn!!!

1.

den 3. October.

Alles iſt entdeckt, ſagſt Du mir, meine himmliſche Eliſe? (*) Ich hab' es ſchon einige Tage her an den Geſichtern bemerkt, die ich um uns herumwandeln ſah, und an der Schüchternheit, mit welcher du mir entgegen kamſt, daß etwas widriges müſte vorgefallen ſeyn. Aber nie hätt' ich die Urſache davon in der Entdeckung unſerer reinen Liebe geſucht.

Sollten wir denn auch das Unglück erfahren, das ſchon über ſo manches redliche Paar herein-

(*) Um manchen Leſern durch dieſen Namen keinen Argwohn gegen die Warheit der Geſchichte beyzubringen, ſo iſt zu bemerken, daß Eliſe kein erdichteter Name iſt, ſondern daß ihn Theophil ſelbſt, weil er ihm gefiel und weil es angieng, aus ihrem wahren Namen Eliſabetha gemacht hat. Anmerk. des Herausg.

hereinbrach? Kann denn in dieſer Welt keine wahre Liebe ohne Kränkung ſeyn? — Groſer Gott! wie wenig ſind dir deine Menſchen ähnlich! Je mehr ſie ſich rühmen, dein Bild zu tragen, deſto weiter ſind ſie von deiner Vaterliebe entfernt. Wie ruhig ſaſſen wir vor deinem Angeſichte, und freuten uns unſers Daſeyns und unſerer Liebe. Wenn ich an deiner Bruſt lag, Eliſe, und ſo ganz meinem Herzen Luft machte, und es Dir in ſeiner Lauterkeit darſtellte, und Du mich ewiger Gegenliebe verſicherteſt, wie wohl war uns da! Engel vom Himmel ſahen uns zu und freuten ſich unſers Glücks. Wenn wir ſo hingiengen im Mondſchein und unſere Arme feſt ineinander ſchlungen, als wenn wir immer ſo beyſammen bleiben wollten, und die holde Göttin der Nacht auf unſere keuſche Liebe herabſah, welcher König hätt' uns da mit ſeinen Schätzen getäuſcht, und uns ſie für unſere reine Zärtlichkeit aufgedrungen? Und das alles ſollte nur ein vorüberfliegender Schatten, nur ein täuſchender Traum geweſen ſeyn? Wie kan ich dieſen ſchröcklichen Gedanken denken, ohne von Schauer und Entſetzen durchdrungen zu werden?

Und was hat die ganze Entdeckung verurſacht? Ein einziger Brief von mir, der erſte, den ich in meinem Leben an ein Mädchen ſchrieb, das ich liebte, und der noch überdieß eine ſo ungewiſſe Auslegung zuläßt, daß er noch an tauſend Mädgen, die in Deinen Umſtänden ſind, geſchrieben ſeyn könnte. Du weißt, wie wir damals noch mit einander ſtunden, als ich ihn Dir in die Hand gedruckt habe. Wir waren ſchon ſehr genau mit einander bekannt, liebten uns ſchon im Herzen, ohne daß noch unſer

Mund

Mund das heilige Wort: Liebe, ausſprach. Mein Entſchluß war ſchon gefaßt, mein Herz war ſchon Dein, und mit der heiſeſten Sehnſucht erwartete ich den erwünſchten Augenblick, wo ich auch an Dein Herz ſinken und Dir ſagen konnte, wie ſehr es dir angehörte, ohne noch zu wiſſen, daß mir ſchon Deine ganze Seele hold war. In dieſen Umſtänden ſah' ich, daß Du Dich nur allzuſehr beſchwerlichen Arbeiten überlieſeſt, und Deine Schweſter, die doch weit ſtärker iſt als Du, wenigſtens eben ſo viel Antheil an den Geſchäften hat, ganz gleichgültig zuſehen konnte und Dir im geringſten nicht beyſprang. = = = = = =

= = = = = = = =

= = . Ich befürchtete Deine Geſundheit würde drunter leiden, wie ſich's auch in der Folge deutlich genug gezeigt hat. Ich ermahnte Dich oft, deinen Cörper zu ſchonen; aber Du ſchienſt es nicht zu achten, vermuthlich weil Du den Drang noch nicht ganz kannteſt, den ich Deinetwegen in meiner Bruſt verſchloſſen hielt. Zudem hegteſt Du die gefährliche Meynung, Du ſeyſt nun einmal zum Leiden beſtimmt, und es ſey Dir beſſer, wenn Du Dich früh aufopferteſt, als daß Du ſo Dein ganzes Leben in Kummer und Elend hinſchmachten muſteſt. Du hatteſt nur zu viel Liebe für die Deinigen, und Dein weiches gefühlvolles Herz ließ es Dir nicht zu, daß Du jemand von ihnen um Hülfe anſprachſt. Leider! bekamſt Du auch den Lohn für Deine Treue, den ſchon Tauſend erfahren muſten. Man nahm keine Rückſicht auf Deine Schwäche, bürdete nur doppelt ſo viel auf, und Du muſteſt unter Deiner Arbeit erliegen,

da indeſſen Deine Schweſter ihren Tändeleyen nachgieng, und noch obendrein Deiner ſpottete, wenn Du Dich übel befandeſt. Das iſt das Schickſal des Redlichen, der mit ſeinen Kräften gern der Welt dienen möchte, der mit ſeinem ganzen Herzen an den Seinigen hängt, um ſie ruhig und glücklich zu ſehen. Man misbraucht ſeine Güte, und fordert am Ende, was er zu viel thut, noch als eine Schuldigkeit von ihm. — Guter Gott! wie vielen Prüfungen iſt die Tugend ausgeſetzt! Wie ſelten wird ſie erkannt, und wenn ſie erkannt wird, wie ſelten wird ſie geſchätzt und belohnt!

So gieng Dir's, meine unausſprechliche Eliſe. Und das alles ſollt' ich mit anſehen und dazu ſchweigen? ſehen, wie Deine Kräfte, von denen ich doch immer wünſchte, daß ſie mir aufgeſpart würden, abnehmen, und gleichgültig dabey bleiben? Wie konnt' ich das, Engel? — Weil Du nun meinen Ermahnungen, die aus liebesvollen Herzen ſtrömten, kein Gehör gabſt, ſo glaubt' ich den beſten Weg zu wählen, wenn ich Dir's ſchriftlich vorſtellte und Dich auf alles aufmerkſam machen, was deinen Schaden unvermeidlich nach ſich ziehen würde. — Es iſt ſo was angenehmes um ſchriftliche Belehrungen von einem treuen Freunde und noch mehr von einem zärtlichen Geliebten, wenn man gleich täglich zuſammen kommt. Auf beyden Seiten wird gewonnen. Man überlegt alles ſo recht genau, ſucht alle Gründe auf zur Ueberzeugung, und wen ſie überzeugen ſollen, der kan deſto reiflicher darüber nachdenken. — Ich ſchrieb alſo den Brief aus voller beängſtigter Seele, drückt' ihn Dir in die Hand an einem Abend, da ich

Dei-

Deinen ſchönen Lippen beym Abſchiednehmen noch den letzten Kuß aufdrückte. Du hatteſt ihn geleſen, fandeſt ihn billig, und ſuchteſt auch meine Vorſchläge zu benutzen. Gott im Himmel ſegne dich noch dafür; es war alles treu gemeint. Und nun ſoll das der Lohn für meine Aufrichtigkeit ſeyn, daß ich drüber mißverſtanden oder gar gedrückt werde? — Nun weiß ich auch, worauf die Anſpielungen giengen, die ich ſeit einigen Tagen anhören muſte. Ich ſollte Dich von Geſchäften abhalten, Dich nur in einen Stuhl ſetzen wollen und zuſehen, wie das Hausweſen zu Grunde gienge, u. ſ. w.? Müſt' ich nicht ein Thor, ein Verworfener ſeyn, wenn ich aus meinem Mädgen zum Nachtheil der Ihrigen und in Zukunft meiner ſelbſt, eine Müßiggängerin machen wollte? Würd' ich mich nicht erkühnen, Gottes Ordnung aufzuheben, der von einem jeden ſein Tagwerk fordert? —

Liebes, trautes Mädgen! Das Anſpielen und Stichlen im beiſenden ſpottenden Ton, kan ich ohnmöglich ausſtehen. Der Laſterhafte wird oft durch Satire gebeſſert; — und Dank ſey noch Rabenern geſagt, daß er ſeine Geiſel ſo treffend über Thorheit und Raſerey geſchwungen hat, — aber der Rechtſchaffene wird dadurch erniedrigt und gekränkt. Der ſpöttelnde Witz, beſonders in einem ungeübten Munde, dringt ihm durch die Seele, und wenn er ſelbſt zur Antwort ſchüchtern iſt, oder aus Edelmuth nicht antworten will, und nicht gern Unheil und Zänkereyen anrichtet, ſo muß er unendlich dabey leiden.

Digitized by Google

Auch ich leide viel dabey, meine Liebe! Ich will aber alles gern leiden und dulten, wenn ich nur von Deiner Seite gewiß bin; wenn du mir nur Dein zärtliches, fühlendes Herz erhältſt. Ach! wenn du zurückkehrteſt und ſelbſt gegen mich handelteſt! Groſſer Gott! was ſollt' aus mir werden! — Verzeihe dieſen Gedanken, meine Theure! du kenneſt mein banges ängſtliches Herz. — Du weißt, wie viel Ueberwindung es mich koſtete, bis ich die ſchmerzhafte Vorſtellung los wurde, als macht' ich Dich durch meine Liebe unglücklich, weil ich auch kein groſſes Vermögen und ſchlechte Ausſichten habe, da Du vielleicht ſchon längſt in den Armen eines andern Redlichen ruhig und zufrieden Dein Leben durchlächeln könnteſt, wenn ich nicht geweſen wäre, und Dir Dein Herz geraubt hätte. — Geraubt! — Verzeih! verzeih! meine Beſte! daß ich das einen Raub nenne, was Du mir ſelbſt ſchenkteſt, was mir der Himmel zuführte. — Hätt' ich Reichthümer ohne Zahl, hätt' ich ein Königreich; noch heute wollt' ichs mit Dir theilen, wenn es Dich glücklich machte, ſo gering ich ſonſt den Gedanken achte, König zu ſeyn. — Doch wohin ſchweif ich aus? — Dein eignes Herz iſt gleichgültig gegen alles blendende Glück. Du ſuchſt nur Liebe, innige herzliche Liebe, und die weyh't Dir mein Herz. Sey nur ſtandhaft Eliſe! Es iſt vielleicht nicht ſo ſchlimm als wir glauben. Liebe! Liebe! tauſend Küſſe in Gedanken! Noch wenig Stunden, ſo ſink ich an dein Herz, und vergeſſe da allen Kummer. Unaufhörlich Dein treuer

Theophil.

2. den

2.

den 7. Oct.

= = = = = = =
= = = = = = = =
= = = = = =. Nie hätt' ich geglaubt, beſtes Mädgen, daß ſich die Menſchen ſo ſchnell umändern könnten. Ach! begehen wir Männer einen Fehler, wenn wir Dein Geſchlecht der Wankelmüthigkeit beſchuldigen? — dem Himmel ſey Dank, daß noch eine Seele lebt, eine Eliſe, die das Gegentheil beweiſen und dadurch die Ehre ſo vieler Tauſenden retten, wenigſtens ihre Schuld vermindern wird.

Wenn ich dran gedenke, wie noch vor einigen Wochen unter uns allen die ſchönſte Harmonie war, wie wir noch beyſammen ſaſſen, und um aller Welt willen keines das andere vermißt hätte, und wie nun alles in Kaltſinn und Bitterkeit übergegangen iſt, ſo möchte mir das Herz bluten. Ich kam ſonſt niemal in Dein Hauß, daß mir nicht Deine Mutter und alle Deine Geſchwiſter entgegen liefen, und mich als ihren Freund begrüßten. Ich war ihnen alles, was ein Menſch dem andern auf der Welt ſeyn kan: Deine Mutter liebte mich wie ihr Kind, und Deine Geſchwiſter wie ihren Bruder; und Du, Du, zärtliche beſte Eliſe, wie Deinen Einzigen, deinen Erwählten. Gewiſſe Verläumder die mich neideten, denen es wehe that, daß ich ſo geliebt wurde, muſten ſo gar meinetwegen das Hauß meiden, weil ſie manches Gift unter unſere ſelige Eintracht miſchten. — Aber izt? — Groſſer Gott! wie iſt

alles verändert. Ich komme in Dein Hauß, gehe auf und ab, ohne daß mich jemand bemerkt oder bemerken will. Kaum daß mir gedankt wird, wenn ich grüſſe. Du ſelbſt, Du ſelbſt, meine Himmliſche, thuſt Dir Zwang an, eilſt mir nicht ſo froh und munter entgegen als ſonſt: Im Herzen muß dichs kränken, daß unſere aufrichtige Liebe ſo verkannt wird.

Der verdammte Brief! hätt' ich ihn doch nie geſchrieben. Er war ſo aufrichtig und treu gemeynt. — Deine Mutter glaubt, er ſey zu ihrem Nachtheil geſchrieben, als wenn ſie nicht ſelbſt für ihr Kind ſorgen konnte. Wie iſt das möglich? Wer wird es wagen, einen Eingrif in die Rechte einer Mutter zu thun? — Kan aber eine Mutter nicht auch fehlen? Kan ſie nicht manches aus allzuheftiger Liebe zu den übrigen Kindern überſehen, und das, welches am meiſten ihre Sorgfalt verdiente, drunter leiden laſſen? Und darf eine Perſon, die man für einen wahren Freund hält, der man Einſichten zutraut, nicht auch offenherzig als Freund ſprechen? Ich hab' es ja ſchon ſelbſt Deiner Mutter oft geſagt, und mein Rath wurde gebilligt, aber leider! ſelten vollzogen. Und nun da ich Dir's in einem Brief im Vertrauen allein ſchreibe, ſoll ich aufs erbärmlichſte drüber leiden. Ich habe freylich etwas kühner geſchrieben, als ich in einer Unterredung mit den Deinigen würde geſprochen haben. Aber es iſt ſo mit den Briefen. Man entdeckt ſich manches darinnen, daß man bey einer andern Gelegenheit im Herzen behalten hätte, und redet eine Sprache von der man vorausſezt, daß ſie keinem

nem mehr bekannt wird als dem, welchen der Brief angieng. Drum wird die Erbrechung fremder Briefe ſo ſehr geahndet; und das mit Recht. Ich kan es auch ſogar den Aeltern nicht verzeihen, wenn ſie die Briefe ihrer Kinder erbrechen, beſonders wenn ſie von dem Verſtand und dem Herzen der Kinder eine beruhigende Ueberzeugung haben, ob man ihnen gleich ſonſt alle Vorrechte über ſie einräumen muß. Und wenn das Kind noch überdieß ſich in vielen Fällen als klüger und als den Rathgeber der Aeltern ſelbſt gezeigt hat, ſo iſt es vollends unverzeihlich. — Doch Deiner Mutter würd' ich's nicht zur Laſt legen, wenn ſie meinen Brief vor ſich durchgeleſen hätte. Aber daß ihn Deine Leonore zuerſt durchſtänkerte, und ihn Deiner Mutter mit dem Ausbruch ihrer ganzen Wuth überbrachte, und ſie dadurch noch mehr zum Zorn reitzte, kan ich ihr ohnmöglich verzeihen.

Liebes Mädgen! ich ſtifte nicht gern Uneinigkeit unter Familien. Aber im Vertrauen ſag' ich Dir, laß Dich von dem Gewinſel Deiner Schweſter nicht blenden. Sie kennt Dein weiches Herz, und ſucht durch ihr umſtändliches Weſen nur ihre Argliſt zu verdecken; ſie iſt weder Dir noch Deiner Mutter gut, und ſpricht bey andern Leuten und bey ihren Freundinnen das nachtheiligſte von euch. Laß Dich aber dieſes ja nicht gegen ſie aufbringen, wenn Du mich nicht aufs neue kränken willſt. Bezeige Nachſicht gegen ihren Unverſtand. Laß Dich nichts bey ihr merken, und bemühe Dich nur, ihren Schlingen auszuweichen. Suche ſie

Digitized by Google

durch Liebe zu überzeugen, daß Du ſie für Deine Schweſter erkenneſt.

Bald wär' auch, wie Du ſagſt, das Gedicht, welches ich Dir vor einigen Monaten gab, gefunden worden, und das hätte freylich unſere ganze Liebe offenbart. Du haſt wohl gethan, daß Du mir's zurück gabſt. Bey mir iſt es am beſten verwahrt, und wenn wir allein ſind, können wir es doch durchleſen, und auf's neue den Werth unſerer ewigen Verbindung fühlen (*). Ach meine theuere Eliſe! wenn nur nicht Gram und Unterdrückung dieſem zärtlichen Bündniſſe nachfolgt. Ich erzittere, wenn ich nur dran gedenke. Wie manchem unglücklichen Paar, das wir kennen lernten, hat unſer Aug eine Thräne des Mitleids geweint, und nun, nun ſollten auch wir des Mitleids anderer bedürftig werden? — Hier muß ich abbrechen und weinen. Gott ſey mit Dir, meine Theure, und auch mit Deinem treuen

Theophil.

(Beylage.)

An meine Treue.

So vieles Leid, ſo viele Freuden
Sang ich ſchon längſt in's holde Saitenſpiel.
Doch nie erklang aus meinen reinen Saiten
Ein zärtlicher Gefühl.

Hier

(*) Weil dieſes Gedicht manchen Leſern nicht gleichgültig ſeyn dürfte, ſo hat man es dieſem Brief als eine Beylage angehängt. Anm. des Herausg.

Hier in des ſanften Mondes Schimmer,
In ſtille Nacht gehüllt, ſeh' ich nur Dich,
Von Dir entfernt. Dein Bildniß ſeh' ich nimmer
So ſchön, ſo jugendlich

Die ganze Luſt genoßner Liebe,
Den ſüſſen Drang, den meine Brüſt empfand,
Den keuſchen Kuß, aus reinem heil'gem Triebe,
Der mich mit Dir verband;

Der Jugend wonnigliche Scherze,
Das Streicheln Deiner Hand in Deinem Schoos,
Die Ruh' in Deinem Arm, wo ſich mein Herze
In Deinen Buſen goß;

Die Zähre die Dein Auge weinte,
Den Gram, der noch am jungen Herzen nagt,
Des Schickſals Drohn, den Beyfall ächter Freunde,
Den Bund, den wir gewagt;

Die ſanfte Feſſel ſchöner Seelen,
Die noch bis jetzt Dein Herz ans meine ſchließt,
Das ſing' ich. — Welcher Dichter kan erzählen,
Was unſer Herz genießt? —

So voll von keuſchen Liebesflammen,
So wonniglich ſchlägt ſelten noch ein Herz.
Kein Engel kan die Harmonie verdammen,
Kein Prieſter unſern Scherz.

Gleich Semidás und Cidli's Freuden,
Die ſelbſt ein Strahl der Gottheit angefacht,
Bebt unſer ihr geweyhtes Herz, und beyden
Hat Seligkeit gelacht.

Ein

Ein Jahr ſchon floß in ſtiller Wonne,
Ein Silberbach, der Liebe Leben hin.
Ich rief mit jedem Morgenſtrahl der Sonne:
O wohl mir, daß ich bin.

O wohl mir, daß ein Mädgen lebte
Die unter Tauſenden mein Herz gewann,
Die nie nach falſchem eitlem Schimmer ſtrebte,
Und Argliſt nie begann.

So riefſt auch Du, und Deinem Blicke
Entſtralte Heiterkeit und ſüſſe Luſt.
Ich kam, und fühlte dann mein ganzes Glücke
An Deiner reinen Bruſt.

Und ſo zerfloß das Jahr; und nimmer
Soll minder ſtark der Liebe Wonne ſeyn.
So lang es hier im Buſen ſchläget, immer
Sollſt Du die Meine ſeyn.

Kein Glück und keine bange Klage
Zerreiß es je das ſanfte Liebesband,
Das froher Ernſt geknüpft, am Wonnetage,
Vom Himmel ſelbſt gekannt.

Gebilliget und übergoſſen
Mit Heil und Glück; und eine groſſe Schaar
Von Engeln ſah's, und Freudenthränen floſſen
Für ein ihr ähnlich Paar.

Sie ſahen all in unſer Herze,
Und jeden Wunſch, den unſre Bruſt gebahr.
Sie ſah'n den keuſchen Kuß, die muntern Scherze,
Und was uns ſelig war.

Bis

Bis zu dem lezten Hauch des Lebens,
Bis hin an's Grab ſah'n ſie herab,
Und jauchzen, daß für ſie der Herr des Lebens
Uns noch ein Leben gab.

Im Junius 1777.

Theophil.

3.

den 9. Oct. Morgens nach 10. Uhr.

Dieſen Nachmittag, meine zärtliche Eliſe, läßt Du mir ſagen, ſoll ich mit Dir und Deiner lieben Mutter ſpatzieren gehen. Ohne Zweifel wieder auf unſer liebes Dorf. Es iſt zwar etwas rauh, aber doch hell und angenehm. Freylich werden wir unter dem lieben Kirſchbaum nicht ſitzen können, unter dem wir dieſen Sommer ſo manche Stunde vergnügt zubrachten. Doch was liegt daran! Wenn wir auch in der kleinen verraucherten Stube des guten Antons bleiben müſſen, ſo ſind wir doch beyſammen. Und wo wär' es uns nicht wohl, wenn wir beyſammen ſind? — Doch das verdrießt mich, daß wir dorten Lärmen und die Klagen hören müſſen, die Antons Weib über ihren armen Mann ausſtößt. Die gute Seele muß doch viel bey dieſer Furie erdulten. Doch vielleicht dankt er's uns, daß wir kommen. Unſer Einreden verſchaft ihm doch immer auf einige Tage Ruhe. Was iſt es doch für ein Unglück, wenn ſo zwey Leute zuſammen kommen, die ſich nie kannten, wo das eine hier, das andere dort hinaus will,

und

und die nach langem Bellen und Zanken doch eins werden müſſen, wenn nicht alles zu Grunde gehen ſoll.

Vielleicht wird auch Deine Mutter heiterer und mir wieder ganz gewogen. Um 1. Uhr bin ich bey Dir. Inzwiſchen laß dir Deine Mahlzeit wohl ſchmecken. Wenn Du das erſte Gläsgen trinkſt, ſo denk an mich. — Ganz dein zärtlicher

Theophil.

4.

Nachts um 11. Uhr.

Liebes, beſtes Mädchen!

Hier ſitz' ich noch, meinen Kopf in beyde Hände geſtützt, und heiſſe Thränen entſtürtzen dem Auge über die traurige Geſchichte dieſes Tags. In Wonne trunken, glaubt ich auf mein einſames Zimmer zu taumeln, und Gram und Schmerz iſt der Preiß unſerer heutigen Liebe. Vielleicht ſitzeſt Du jezt auch verlaſſen und trauerſt, und Thränen der Wehmuth rollen Deine bleichen Wangen herab. Jugendlich, wie ein Frühlingsmorgen, lächelte mir der heutige Tag, da Du mich zum feſtlichen Spaziergang einladen lieſſeſt; aber bald umzogen ſchwarze Wolken die wohlthätige Sonne, und mächtige, fürchterliche Stürme ſammelten ſich über unſerm Haupte. Kaum bin ich im Stande Dir zu ſchreiben.

War das eine Urſache, deine Mutter ſo heftig aufzubringen, daß wir ein wenig in Garten

ten giengen und ſie allein lieſſen? Wir wandelten da in dem lebhafteſten Gefühl der Wonne auf und ab, ſahen nichts als Gottheit und Himmel um uns, und betrachteten ſo das langſame Einſchlafen der Natur, die zu ihrer Ruhe geht, um künftiges Frühjahr deſto friſcher und herrlicher wieder aufzuſtehen. Diß bracht' uns zur Erinnerung unſers eigenen Einſchlafens und Erwachens, und zur Erinnerung Klopſtoks. Wir ſahen uns einander in's Auge, und jedes konnte ſeine eigne Empfindung drinnen leſen. Und nun kam Deine Mutter dazu, ſchmiß auf einmal alle unſere Ausſichten zu Boden, und der Grimm blitzte ihr aus den Augen. Das war die erſte Folge des unglücklichen Briefs, der noch dazu ſo ſehr misverſtanden wurde. O hätte ſie uns gefragt, in welchen Gedanken wir herumgiengen, ihr Herz würd' ihr die Ueberzeugung gegeben haben, daß wir einander angehören. Hätte ſie Theil an unſern Empfindungen genommen, ihr Geiſt würde ſich mit uns über die Natur, über Tod und Grab hinaufgeſchwungen haben. Aber ſo iſt's mit dem Menſchen. Wenn er einmal von Vorurtheil eingenommen iſt, ſo urtheilt er immer das ſchlimmſte, ſo gar der Gedanke an Religion, der ihm ſelbſt oft am liebſten iſt, wird ihm gleichgültig und ein Antrieb zu neuen Vorurtheilen.

Schon zehnmal kamen mir ihre eignen Worte wieder in das Gedächtnis zurück. „Da ſieht man, wie man äſtimirt iſt, wenn die Kinder auf Abwege gerathen. Da muß man allein ſitzen, und die Jungfer Tochter geht indeſſen ihren Lüſten nach.“ Das war ein Donnerſchlag auf

auf mein Herz. Wenn im hohen Sommer bey einem fürchterlichen Gewitter der Bliz unſern lieben Kirſchbaum neben uns zerſplittert hätte, ſo würd' ich minder erſchrocken da geſtanden haben. Doch es ſcheint, Deine Mutter habe dabey mehr auf mich Rückſicht genommen, als daß ſie Dich beleidigen wollte. Sie ſah' mich mit wildem Blick an, als wenn ich die Urſache von all ihrem Aergern wäre; und das richtet mich noch auf. — O beſte Eliſe! himmliſches Mädgen! Gern will ich alles auf mich nehmen und alle Schuld tragen, wenn Du nur verſchont bleibſt. — Ach! ſag' es ihr, ſag' es ihr ſelbſt, ich ſey Schuld dran geweſen, ich hätte Dir mit einem Blick zu verſtehen gegeben, daß ich lieber im Garten wäre.

Ungeduldig erwart' ich den morgenden Tag, um noch von Dir zu erfahren, was es noch weiter gegeben hat; Ach! lieber Engel! ich ahnde fürchterliche Dinge für unſere Liebe. Sey Du nur ſtandhaft und verlaſſe Dich auf Gott. Dieſer Allliebende hat uns bis hieher gebracht, und er wird uns noch weiter bringen. Schlaf wohl meine Beſte! Auch im Traum will ich Dein Bild ſehen. Dein treuer

Theophil.

5.

den 10. Oct. Morgens nach 6 Uhr.

Ich konnte nicht mehr im Bette bleiben, meine Liebe; es war mir dieſe Nacht zur Marter.

Digitized by Google

ſer. Wenn ich auch ein wenig ſchlummerte, ſo fuhr' ich plötzlich wieder auf und phantaſirte allerley. Bald bin ich bey Dir, meine Treue! Wenn Du nur geſchlafen haſt. Ach! Dein Körper iſt ohnehin nicht der ſtärkſte; Gram und Unruhe wegen Deinem betrübten Schickſal haben ihn ſchon zu ſehr geſchwächt. Dein Anblick wird mir's ſagen, ob Du Ruhe hatteſt. Sey getroſt. Wir haben einen Vorgänger, der auch den Tod überwand. Noch einige Stunden ſo bin ich in Deinem Arm. Dein

Theophil.

* * * * * * * * * * * * * * * * * * * *

6.

Nachmittags um 4. Uhr.

Mit vollem Entzücken glaubt' ich heut in Deine Arme zu eilen, meine Beſte! und ach! Du wareſt ausgegangen. Deine Mutter empfieng mich ziemlich kaltſinnig, und Eleonore dankte mir nicht einmal, als ich in die Stube tratt und ſie grüßte. Doch wurde nicht das geringſte von geſtern erwehnt; auſſer daß einige allgemeine Anſpielungen auf die Liebe gemacht wurden. Deine Schweſter machte ſich ziemlich über diejenigen luſtig, die, wie ſie ſagte, dem Himmel vorgreifen, und ſich eher in den Feſſeln der Liebe verſchlingen wollten, als es Zeit wäre.

Daß ich ſtill dazu geſchwiegen habe, und überhaupt keine Gelegenheit zu weitern Verſündigungen — ſo darf ich's doch wohl nennen — geben wollte, wirſt Du mir ohne mein Erinnern glauben.

Ich griff nach der Thüre, und wollte Dich, wie gewöhnlich auf Deinem Zimmer aufſuchen. Ohne Zweifel, dacht' ich, wird die Theure vor ihrem Klavier ſitzen, und eine Symphonie ſtudieren. Kaum ſah' es Deine Mutter, ſo rief ſie mir zu: Geben Sie ſich keine Mühe, ſie iſt ausgegangen. — Wohin? fragt ich ſie: zu einem guten Freund, war die Antwort; und das war alles. Die Röthe ſtieg mir ins Geſicht, und konnte kein Wort mehr vorbringen. — GOtt! dacht ich bey mir ſelbſt, dis iſt das erſtemal, daß mir nicht geſagt wird, wo der Engel hin iſt. Sonſt erfuhr ich alle ihre Schritte und Tritte, und durfte ſie abholen, ſie mochte ſeyn, wo ſie wollte, daß ihre redliche Bekannte und Freunde ſelbſt unſere Liebe vermutheten und uns im Herzen Glück wünſchten. Aber nun? GOtt im Himmel! was fang' ich an?

Ich ſah doch, wie ich hinaus kam: denn ich glaubte noch immer, Du wäreſt zu Hauß, und man hätte Dich nur verläugnet, um mich bald wieder fort zu ſchaffen. Ich ſchlich mich auf Dein Zimmer; aber da war keine Eliſe. Ich gieng nach dem verborgenen Schränkgen, wozu wir beyde einen Schlüſſel haben, in der Hofnung, ein Billet, wie gewöhnlich, drinn zu finden, in dem Du mich von Deinem Wegſeyn benachrichtigteſt. Aber zum Unglück fand ich auch keines. Ich gieng wieder hinab, ohne mich was merken zu laſſen, blieb noch eine Viertelſtunde da, ſprach wenig, und nahm endlich nach vielem Hin- und Herdenken, ganz wehmüthig Abſchied. Man konnte mir den Verdruß leicht anſehen. Als ich der Thüre hinaus gieng, ſah mir Deine Schweſter

ſter mit einem höhniſchen Lächeln nach, und die Schadenfreude ſtund an ihrer Stirne geſchrieben. Ein ſolches unvernünftiges Betragen muß einem Menſchen, der ohnehin Kummer fühlt, noch weit unglücklicher machen. — O ihr Schadenfrohe Geſchöpfe! könntet ihr in das Herz eines liebenden blicken; wäret ihr bey eurem ſtumpfen unedlen Gefühl gewürdigt, nur eine Secunde in dies Heiligthum zu ſchauen, und die Gottähnlichen Empfindungen zu ſehen, die es vor den Augen aller Sterblichen verborgen, in ſich verſchließt, wüßtet ihr, was Lieb' iſt, und was man bey dieſem geheiligten Worte denkt und fühlt, ihr würdet euch ſchämen, als Geſchöpfe deſſen, der die Liebe ſelbſt iſt, und der Liebe als das Unterſcheidungszeichen ſeiner ihm würdigen Menſchen fodert, ſie ſo niederträchtig zu verachten.

O laßt euch ſteife Herzen ſagen:
Wer nicht geliebt wird, liebet nicht,

ſagt unſer Freund Lavater, und dies iſt himmliſche Weisheit. Wer nicht liebt, iſt kein Freund der Menſchheit, iſt zu keiner ſchönen That fähig, iſt nicht werth, ein Geſchöpf GOttes zu heiſſen! —

Was ſollt' ich nun thun, meine Beſte, da ich mir ſo allein überlaſſen war, und keinen Weg wuſte, Dich anzutreffen? Die Liebe verſucht alles, und wird nicht verdroſſen, wenn ihr manches fehl ſchlägt. Ich wuſt' aber für jezt keinen andern Ausweg, da es überdies ſo heiter war, als daß ich auf unſere gewöhnlichen Spazierplätze gieng und Dich aufſuchte. Ich ſchlich ſo Gedankenvoll und ſchwermüthig am Mayn

 hin,

hin, und jede Frauenzimmergeſtalt, die ich von fern erblickte, ſetzte mich in Verlegenheit. Aber meine Eliſe fand ich nicht. Welche Marter für mein Dir ganz geweihtes Herz! dies war der erſte Spaziergang in meinem Leben, meine Theure, den ich ſo unbenutzt und ungenoſſen gemacht habe. Die heitere Mittagsſonne die ſich in den klaren Strom ſpiegelte, hatte keine Reitze für mich. Das ferne blaue Gebirg, das wie ein prächtiges Amphitheater da ſtund, und an welchem nur hier und da ein Herbſtwölkgen hieng, konnte meinen Blick nicht feſſeln. Die ganze ohnehin ſchon halb erſtorbene Natur war mir wie mit einem düſternen Schleyer umzogen. Nur Dein Bild ſtund ganz vor meiner Seele da, und mit ihm beſchäftigt, vergaß ich alles um mich her.

Ich hatte keine andere Wahl, als daß ich wieder zum Maynthor herein, und nach Hauß gieng; ich war ohne allen Sinn für andere Geſellſchaft. Da ſaß ich nun, in mein Zimmer eingeſchloſſen, und die Einſamkeit füllte meine Seele mit den traurigſten Bildern. Ich beſchloß endlich, um nur in etwas meinem Herzen Luft zu machen, dieſen Brief an Dich aufzuſetzen, da ich gleichwohl noch nicht weiß ob ich ihn Dir heute zuſtellen kan. Schon länger als ein Jahr verſtrich kein Tag, an welchem ich Dich nicht wenigſtens einmal ſprach. Und heut ſollt' ich zum erſtenmal Deines holden Blicks beraubt ſeyn? — Nein, das iſt unmöglich. Um 6. Uhr bin ich wieder in Deinem Hauſe. Mag es denn noch einmal falſche Geſichter geben. Nur Schonung Deines, meine Beſte! —

Jede

Jede Minute wird mir ein Stunde ſeyn, bis ich Dich ſehe, und an Deine Bruſt ſinke.

Dein

Theophil.

7.

Nachts um 10. Uhr.

Auch dieſe Hofnung, Dich dieſen Abend noch zu ſehen, war mir verſagt. Die Ungezogenheit der Deinigen gieng ſo weit, daß ſie mich bald zu ähnlichen Grobheiten verleitet hätte. Aber ich ſchwieg um Deinetwillen, um der theuren Eliſe willen, die mit einem Blick der Liebe und der duldenden Sanftmuth meine bebende Seele wieder völlig aufheitert. — Auch die Kleinern üben ihren Witz an Deinem Theophil. Nicht ein Wink ſetzt ihrer Frechheit Gränzen; man ſcheint noch mit einem innerlichen Kitzel und geheimer Billigung ihre Spötterenen anzuhören. — GOtt! in welchem Widerſpruch erſcheint oft der Menſch. Wir ſollten ſo was von einer Mutter vermuthen, die den ganzen Tag über nichts als Religion und Chriſtenthum im Munde führt, und mit ſtolzer Selbſtzufriedenheit auf andere weit würdigere Menſchen herabſieht. — O ihr Freunde der Wahrheit und Tugend! urtheilt nicht von einer Familie nach dem äuſſeren Scheine. Laßt euch die ſchöne Sprache der Ehrlichkeit, die affectirte Mine der Unſchuld nicht blenden. Geht in ihre Wohnung, und ſpührt die geheimen Schlupfwinkel des Laſters und der Bosheit aus; ſehet dieſe Familie handeln, mit Freyheit handeln,

deln, und ihr werdet zurückbeben und ihre gleiſſende Freundſchaft fliehen. Glücklicher! der nicht mit ſeinem edeln Herzen, mit ſeinem nachgebenden unſchuldigen Sinn in eine ſolche Verbindung geflochten wird Aber unendlich glücklicher, der noch darinnen eine Eliſe gefunden hat, die ihn für allen Mishandlungen der Niederträchtigkeit ſchadlos hält. — Verzeihe meinen Unmuth, lieber Engel! wenn Du es mit angeſehen hätteſt, Du würdeſt nicht minder verdrießlich ſeyn.

Ich ſehne mich nach Ruhe, wie ein Wanderer, den Nacht und Regen überfällt, nach einer ſichern Herberge. Aber ach! ſie wird mich fliehen. Der Gedanke, Deinen holden Blick nicht geſehen zu haben, wird wie ein Gebirg auf meiner Seele liegen, und die Erinnerung, in der aufrichtigſten Liebe verkannt zu ſeyn, wird auch den leichteſten Schlummer von meinen Augenliedern wegſcheuchen. Und ach! wie wird es Dir ergehen, meine Treue, wenn Du aus einer vielleicht falen, Seeligkeitleeren Geſellſchaft, in den Schoos der Ruhe zurückeilſt und keine findeſt. GOtt ſtehe Dir bey, meine Liebe — und mir! Morgen will ich hören, wie man Dich empfangen hat. Schlaf wohl, lieber Engel. Dein zärtlicher

Theophil.

8.

den 11. October.

GOtt ſey Dank! daß ich Dich wieder habe, meine Theure! ach wie war mir, als Du mich dieſen

dieſen Morgen mit offenen Armen empfiengſt. Ich ſah nur Dich, fühlte nur Deine keuſche himmliſche Liebe, und vergaß alles auſſer mir. Auch die Trennung iſt ein Stärkungsmittel für die Liebe, ſo wie Verachtung und üble Nachrede ein höherer Antrieb zur Tugend. Wie wenig Kenner des Guten ſind die Menſchen, die alles Uebel von der Welt wollen weggebannt wiſſen. Mit unendlicher Weisheit iſt es bey dem unvollkommnen Zuſtand der Welt in ihre Schickſaale eingeflochten. Das Ungewitter und der Sturm, der einem ganzen Lande den fürchterlichſten Untergang drohet, erheitert die Luft, bringt Wachsthum und Seegen der arbeitenden Natur. Der Misverſtand und die Bosheilt der Feinde ſtählt das Herz in den giftigſten Verfolgungen, und gewährt der Tugend eine der mächtigſten Stützen. —

Ich kan nicht klagen, ſo ſehr ich Urſache hätte, lieber Engel! Du warſt mir einen Tag entriſſen, und heute fand ich Dich wieder mit gedoppelter Wonne. Mein Herz ſchlug ſtärker an dem Deinigen, und Deine Umarmung war zärtlicher als jemals. — Aber das ärgert mich noch, daß Du wider alles Dein Gefühl in die dummſte Geſellſchaft von der Welt gegen mußteſt. Es iſt ein Unglück daß man da am wenigſten Freyheit hat, wo man ſie am wenigſten misbraucht. Es iſt ſo ein hergebrachtes Vorurtheil bey den Aeltern, daß das Kind nicht verſtändiger ſeyn darf, als ſie; wenn ſie gleich ſelbſt nicht ſeinen Rath entbehren können, und jedermann die Vorzüge ſeines Verſtandes ſchätzt und bewundert. Wenn gleich die Aeltern ihre ſchwa-

che Seite hundertmal ihren Kindern blos ſtellen, ſo ſoll's doch die Welt nicht wiſſen, und man nimmt ſich bey andern Leuten ein ſo ſteifes und nachdrückliches Anſehen über ſie heraus, das nicht ſelten in's Lächerliche fällt. — Aber auch hier zeigt ſich Dein Herz auf der ſchönſten Seite. Du erſchienſt lieber weniger einſichtsvoll zum Vortheil einer Mutter, die ſchon tauſend Fehler würde begangen haben, wenn ſie Deine Klugheit nicht entdeckt und zurückgehalten hätte.

Der Commerzienrath Berger iſt ein ganz guter nachgiebiger Mann; aber ſeine Frau und ſeine zwo Töchter taugen keinen Heller. Die gute Räthin glaubt ein Muſter der Schönheit und der Vollkommenheit zu ſeyn, und ſie wird böſe, wenn jemand in ihrer Gegenwart ihre Töchter lobt und über ihr eignes gezwungenes Weſen wegſieher. Hundertmal des Tags ſteht ſie vor ihrem Spiegel und ſtaunt ihr gemahltes Geſicht an, und lächelt über eine Schönheit, die doch ſchon ziemlich auf die Neige gegangen iſt. Ihre älteſte Tochter Sophie macht die Coquette im höchſten Grad und Karoline, die jüngere bekommt Vapeurs, wenn ſie nur einen ernſthaften und edeln Ton hört. Ihre ganze Erwartung iſt ein Romanenheld, der vor ihr niederkniet, ihre dumme Mine herausſtreicht, und ihr ſchwört, ſie als Held dem Schoos ihrer Familie zu entreiſen, ſobald nur ihr ernſthafter Vater die geringſte Vermuthung blicken läßt, als wenn er ihre Wahl nicht begünſtigte. Und bey dieſen Drathpuppen muſte die edle, geiſtvolle, fromme Eliſe mehr als 6. Stunden tödten. Ich kan nicht begreifen, wie Dir Deine

Mutter

Mutter ſo was zumuthen kan, die doch ſelbſt über Dein edles Betragen bey andern Leuten ſo viele Lobeserhebungen macht. Ich weiß gewiß, Du warſt ihnen nicht angenehm, und Du wurdeſt doch, ſo ſehr ſie Dich mit Komplimenten überhäuften, da Du weg war'ſt, eine Kopfhängerin geſcholten, die nur bey dem einbildiſchen Kandidaten dem jungen Theophil ſizt, und ihre ſchöne Anlage zu modiſchem Schimmer verderben läßt.

Ich zweifle auch nicht, daß Dir, wie Du ſagſt, jede Minute unendlich lang wurde, daß Du zuweilen ganz ſtumm dageſeſſen und nur an Deinen Treuen gedacht haſt. Den herzlichſten Dank für Deine Liebe, meine Beſte! Mein geſtriger Brief hat Dir geſagt, und heute noch ſtärker mein Herz, wie viel auch ich um Dich gelitten habe. Mein Gram war noch weit ſchmerzlicher. Ich muſte Dich einen ganzen Tag entbehren, und noch überdis von den Deinigen verkannt und verſpottet werden. Dem Himmel ſey es gedankt, daß nur Du Ruhe hatteſt, da Du nach Hauß kamſt.

Ach liebes, himmliſches Mädgen! Nach der Arbeit iſt die Ruhe am angenehmſten, und nach Schmerz die Freude doppelt lebhaft. Wie weislich lehrt uns das ſchon GOtt, wenn wir das groſſe Buch der Natur öfnen. Nie iſt die Natur labender und herrlicher, nie fühlt der Menſch mehr Heiterkeit und Leben, als wenn an einem heiſen und ſchwülen Sommertag ein Donnerwetter und ſtarker Regenguß die Luft abgekühlt hat. Wie eilen wir da aufs Feld, um den reinen Aether zu trinken und die Balſamgerüche

der Bäume und Blumen einzuhauchen! So wird uns GOtt der gütige und allliebende Ruhe ſchenken, wenn wir alle die Leiden, die unſerer Liebe drohen, glücklich beſiegt haben, und nun in unſerer zufriedenen Hütte ganz für ihn und unſer Herz leben.

Morgen, meine Eliſe reiſe ich nach Berghain und melde mich um die zwote Pfarre. Eine Probepredigt entſcheidet da alles. Aber es haben ſchon viele da gepredigt, und wie ich höre, ſo giebt es allerley Wege, die Pfarre zu erlangen. Ich überlaſſe mich der Vorſehung; vielleicht ſegnet ſie unſere Liebe — beſſer als Menſchen. Ich ſchreibe dir wenigſtens einmal, meine Theure! Unſer Freund Reinhard ſoll Dir den Brief zuſtellen. Dieſen Abend ſink ich noch einmal an Dein Herz und drücke Dir dieſen in die Hand. GOtt ſtehe Dir bey in meiner Abweſenheit. Wie mir dabey zu Muth iſt, läßt ſich nur empfinden. Du kennſt mein Herz. Leb wohl, meine Liebe! In einigen Tagen bin ich wieder in Deinem Arm. Ewig Dein treuer

Theophil.

N. S. Wenn Du doch Deine Mutter bewegen könnteſt, daß wir dieſen Abend mit einander ein wenig ausgehen dürften. Es iſt noch ſo heiter und warm. Ich hätte noch allerley mit Dir zu reden. Leb noch einmal wohl.

9. den

9.

den 12. Oct. Morgens um 4. Uhr.

Eh' ich auf den Poſtwagen ſteige, muß ich Dir noch ein Lebewohl ſagen, meine Innigſtgeliebte! Noch iſt alles finſter auf den Straſen. Die ganze Nachbarſchaft iſt noch in ſanftem Schlummer eingewiegt. Nur der Poſtknecht iſt beſchäftigt, ſeinen Wagen fertig zu machen, und bald wird er die Pferde anſchirren. Auch Du, mein Engel, wirſt noch ſchlummern, wie die Unſchuld, die kein Gewiſſensbiß aufweckt; wirſt vielleicht meiner im Traum gedenken und mich ſchlafend umarmen; da indeſſen Deine Mutter und Deine Schweſter ſchon wach ſind, und auf ihrem Lager ſinnen, wie ſie Deine reine Unſchuld beflecken und das Band unſerer Liebe zerreiſen können. Aber fürchte nichts, meine Theure. Der unendlich liebreiche GOtt, der Dir ſüſſe Ruhe gönnet, der über Deine Stirne ſanftes Lächeln verbreitet, das ungeſehen und unerkannt dem Geliebten geweyht iſt; der GOtt, der mich auch in der dunkeln Nacht leitet, und für Gefahr und Unfall ſchützet, wird auch über unſere Liebe wachen und uns allen gefährlichen Schlingen entreiſen. — Groſer GOtt! das ſind meine Empfindungen an dieſem frühen Morgen. Kan dich ein Erdenbürger würdiger preiſen? —

Ich muß eilen, meine Beſte, ſo gern ich mich noch Stundenlang mit Dir unterhalten mögte. Mit dieſem Billet, das Dir Reinhard zuſtellen wird, überſchick' ich Dir noch Spaldings Beſtimmung und von Jeruſalems Betrachtungen den zweyten Theil, die Du geſtern verlangteſt.

Gott

Digitized by Google

GOtt ſey mit Dir und leite Dich nach ſeiner Güte. Adie! Tauſendmal umarm' ich Dich in Gedanken. Dein zärtlicher

Theophil.

10.

Berghain, den 18. Oct.

Meine theureſte Eliſe!

Endlich hab' ich nach langem Laufen und Beſuchen und Komplimentiren einmal ein Stündchen erhaſcht, wo ich Dir berichten kann, wie mir's hier gehrt. Das iſt die erſte Stunde, die ſchnell vorüber eilen wird, weil ich nur an Dich denke, nur mit Deinem lieben Herzen mich unterhalte, und alles um mich her vergeſſe. Ich habe mich in mein Zimmer verſchloſſen; niemand weiß, daß ich zu Hauſe bin, und ich werd' alſo auch nicht geſtört werden.

Ach meine Theure! was iſt es für eine Marter, wenn man liebt, und um der Liebe willen leidet, und noch dazu von ſeiner zärtlichen Geliebten getrennt ſeyn muß; wenn man einmal alles fürchtet, und dann wieder alles hoffet; wenn ſich unſere angenehme und unangenehme Empfindungen ſo durchkreutzen, daß man keine feſt halten, an keiner ſich ganz laben kan; wenn die zur Schwermuth ohnehin geneigte Natur ſich ſo ganz in ſich ſelbſt einkerkert, ſich keinem Menſchen mittheilt und mittheilen darf, weil reine Liebe am wenigſten Beyfall findet.

O mei-

O meine Beſte! ſo gieng es mir, als ich in jener finſtern Nacht den Ort verlaſſen muſte, der mein Einziges und mein Alles einſchließt. Hundertmal ſah' ich zum Wagen hinaus, und hundertmal erfuhr ich, daß die Nacht mich verhindere, noch in der Ferne die Gegend zu ſehen, wo Du wohn'ſt; und da es ein wenig dämmerte, war ich ſchon ſo weit weg, daß ich nichts mehr ſehen konnte. Ich hüllte mich in meinen Mantel und überließ mich meiner arbeitenden Phantaſie. Zum Glück war ich ganz allein auf dem Wagen, und keine Seele konnte mich meiner düſtern Schwermuth entreiſſen. Der Conducteur, ein feiſter phlegmatiſcher Kerl, war froh, daß er ſchlafen konnte, und der Poſtknecht unterhielt ſich zuweilen mit ſeinen Pferden, dann nikt' er auch ein wenig und fuhr wieder auf und pfiff ein Stückgen, oder ſang ſeine Liebesgeſchichte mit des Wirthes Kathrine, die er bey der nächſten Station mit ſeinem nervigten Arm zu umſchlingen hofte. Wie mir da war, kanſt Du Dir leicht vorſtellen. Du ſchwebteſt mir unaufhörlich vor Augen; ich beſprach mich mit Dir in Gedanken, drückte Dich an mein Herz, hob mein thränendes Auge gen Himmel und bat GOtt um Seegen für unſere Liebe und um beſſern Sinn für Deine Mutter. D'rauf ſchlummert' ich ein wenig ein, und ſahe meinen bekümmerten Vater, wie er nun auch aufwacht und für ſeinen Sohn betet, für deſſen Wohl er alle ſein Vermögen aufopferte. — Ach meine Treue! iſt es möglich, daß Eltern ihre Kinder drücken und verfolgen können, die doch ein andächtiges Gebet für ſie als ihre höchſte Pflicht anſehen? die es haſſen können — um der Liebe willen, die der liebreiche

Digitized by Google

reiche Schöpfer ſelbſt in unſer Herz gepflanzt hat? —

An der erſten Station ſtieg ich aus, und lies mir von der Wirthin, die ſehr geſchäfftig und munter war, einen Koffee machen. Ich durfte nicht lange d'rauf warten. Sie brachte mir ihn, eh' ich es vermuthete. D'rauf nahm ſie ihr kleines Kind aus der Wiege, (zwey gröſſere liefen auch um mich herum) legt' es an ihre Bruſt und verſuchte allerley, um ſich mit mir in ein Geſpräch einzulaſſen. So wenig lieb es mir anfangs war, ſo ſehr hätt' es mich gereuet, wenn ich's nicht gethan hätte. Der Herr Pfarrer ſind ja gar nicht aufgeräumt, fieng ſie an. Das frühe Reiſen werden ſie nicht gewohnt ſeyn. — Ich bin kein Pfarrer, gab' ich zur Antwort, will aber, ſo GOtt will, einer werden; und in der Abſicht reiß' ich nach Berghain. — Ja, ja, rief ſie, es iſt recht, da fehlt eben einer. Ich habe ſchon davon gehört. Der verſtorbene Pfarrer ſoll ein herzensguter Mann geweſen ſeyn. Lieber GOtt! ſie ſolltens alle ſeyn. Es ſind auch ſchon mehr ſolche Herren hier durch, die ſich drüben haben hören laſſen. Nun ich wünſch' Ihnen von Herzen Glück dazu, und auch bald ein recht liebes Weib. GOtt geb' ihr ein beſſeres Schickſal als mir. Ja mein lieber Herr, fuhr ſie fort und drückte zärtlich ihr Kind an die andere Bruſt hin, ich bin ein unglückliches Weib. Habe geglaubt, lange Jahre mit meinem lieben Mann zu leben, und nun iſt er ſchon im Himmel, und GOtt weiß, wie's ſeinen armen Kindern noch gehen wird. — Hier fuhr mir's wie ein Blitz durch die Seele, und Thränen

nen ſchoſſen mir ins Auge. — Du lieber GOtt! Sie weinen gar. O das iſt recht ſchön von einem Pfarer, wenn er mit den Weinenden weinen kann. Hier nahm ſie ihr Halstuch, das über das Geſicht des ſäugenden Kindes gedeckt war, und wiſchte ſich die Thränen aus den Augen. D'rauf fieng ſie eine umſtändliche Erzehlung an, wie ſie ihren ſeeligen Mann kennen lernte, um ſeinetwillen vieles litte, weil ſie ein bisgen Vermögen hatte, und er keines, wie ſie ihn endlich doch bekam, und in der herzlichſten Liebe mit ihm lebte, und wie er ihr vor einem halben Jahr, noch ehe ſie ihr Kind gebohren, von der Seite geriſſen wurde. — Ach, meine Eliſe! wenn Du es geſehen hätteſt, wie das arme Weib mit Wärm' und Zärtlichkeit von ihrem Manne ſprach, Du hätteſt auch mit ihr weinen müſſen. — Ich tröſtete ſie, ſo viel ich konnte, wieß ſie auf den Glauben an die Vorſehung, den ſie auch aus vollem Herzen bekannte. — Ja, ſagte ſie, nun ſeh' ich erſt, wie man ſo glücklich iſt, wenn man ſich von Jugend auf mit GOtt bekannt gemacht hat. Warlich, lieber Herr, ich müſte verzweiflen, wenn ich mich nicht damit aufrichten könnte, daß ich meinen lieben Mann in der Ewigkeit wieder fände. — Troſt genug, gab ich zur Antwort. Und eben der Glaube, der ſie das lehrt, giebt ihr auch die Verſicherung, daß er Wittwen und Waiſen helfen wolle, weil Menſchen ſich ihrer ſo wenig annehmen. — Ja wohl nehmen ſie ſich ihrer wenig an; das muß ich leider auch erfahren. So lang ich meinen Mann hatte, und geben und aufwarten konnte, war ich allen angenehm. Aber jezt, da ich mein Bisgen ſpahren muß, um

es meinen armen drey Kindern nicht muthwillig zu ſtehlen, da denkt kein Menſch mehr an mich. Mag es auch ſeyn, wenn mir nur mein lieber Vater in dem Himmel gnädig iſt. — Das gute Weib hatte zu ihrem gröſten Glück ſo viele Känntniſſe der Religion, daß ich mich d'rüber wunderte. Sie ſchrieb ihre Einſicht ihrem vorigen Pfarrer zu, der vieles an ihr gethan, ohne auf Belohnung zu ſehen, der fleiſig im Dorf herumgieng, und ſeine Pfarrkinder beſuchte. Aber unſer jetziger Pfarrer, ſagte ſie, bekümmert ſich gar nicht um uns. Der rauft ſich faſt die Haare aus, wenn er aus einem Scheffel Korn einige Heller weniger löſt als ſein Nachbar. Der Wucher iſt ſein einziges Vergnügen; darüber vergißt er, GOtt verzeyh's ihm! ſeine arme Gemeine und ſeine eigene Kinder. — Ach meine theure Eliſe! der Seufzer: GOtt verzeih's ihm, gieng mir durch die Seele. — O ihr Elende! warum drängt ihr euch in ein Amt, das das ſchwerſte auf der Welt iſt, und dem ihr doch nicht nach eurem Gewiſſen vorzuſtehen gedenket. Nur die Barmherzigkeit GOttes hält euch noch aufrecht, ſonſt hätt' euch ſein Grimm längſt niedergedonnert.

Nun war es Zeit aufzubrechen. Gern hätt' ich noch eine Stunde bey dem guten Weibe ſitzen mögen. Noch eh' ich aufſtund, bemerkt' ich, daß das älteſte Kind, welches fünf Jahr alt war, ſchon den Gram und Schmerz mit ſeiner geliebten Mutter theilte. Das gute Mädgen ſtund immer neben mir, hörte ſeiner Mutter aufmerkſam zu, und wenn ſie weinte, lief ihm auch eine Thräne die vollen Backen herab. Wie

empfind-

empfindſam ſind doch Frauenzimmerſeelen, dacht ich bey mir ſelbſt. Schon in ihrer frühſten Jugend zeigen ſie hierinnen ihren Vorzug vor dem männlichen Geſchlecht. Wie weit muß ſich ein Weib von der Natur entfernt haben, wie ausgeartet muß ihre Empfindung ſeyn, wenn ſie nichts als Feindſchaft und Bitterkeit in ihrem Buſen nährt und grauſam gegen ein Kind ſeyn kan, das ſie unter ihrem Herzen trug.

Als ich weggieng, muſt' ich der guten Wirthin das Geld vor den Koffee gleichſam aufzwingen. Sie glaubte mir noch ſchuldig zu ſeyn, weil ich durch meinen Zuſpruch ihrem Gemüth einige Heiterkeit verſchaft hatte. Ich muſt' ihr verſprechen, bey meiner Rückreiſe wieder zu ihr zu kommen. Ich bezahlte ſie, gab noch einem jeden Kinde ein Sechskreuzerſtück und ſtieg wieder in den Wagen.

Sonſt iſt nichts merkwürdiges auf meiner weitern Reiſe vorgefallen, meine Liebe. In Berghain ſtieg ich im Poſthauß zum goldnen Hirſch genannt, ab. Ich traf da artige Leute an, die mich ſeit meinem Hierſeyn ſo ziemlich gut gehalten haben. Den Tag nach meiner Ankunft lies ich mich bey dem Oberpfarrer anmelden. Er hatte noch einen Pfarrer aus der Nachbarſchaft zum Beſuch bey ſich, und freute ſich, daß ich nun auch käme, ihn zu unterhalten, und ihm in ſeinem Alter eine frohe Stunde zu machen. Der Vorfall, ſo traurig er für uns iſt, verſchaft mir doch manche Veränderung, ſagte der ehrwürdige Greiß. Man lernt noch ſpät allerley Menſchen kennen und erinnert ſich mit Vergnügen an die Zeiten ſeiner Jugend. Wohl dem, der

ſich mit Zufriedenheit daran erinnern darf. — Ich muſte mich niederſetzen, und das Geſpräch wurde ſogleich auf die Haupturſache gewendet, warum ich hier war.

O meine Beſte! das iſt Dir ein herrlicher Mann. So gleich bey meinem Eintritt in ſein Hauß kündigte mir ſein heitres Lächeln, das alle trüben Fältgen von ſeiner befurchten Stirne wegzog, den rechtſchaffenen Greiſen und den Chriſten an, ſo wie Spalding in ſeinen Zuſätzen zur Beſtimmung des Menſchen das glückliche Alter geſchildert hat; und in der Folge erfuhr ich, daß ich mich in meiner Erwartung im geringſten nicht betrogen fand. Das ganze Haus predigt bey ihm. Seine treue Helfte ruht ſchon im Grabe. Seine zwo erwachſene Töchter führen die Haushaltung, leben in der ſchönſten Eintracht und in einer weiſen Stille; da ſonſt die Töchter betagter Prediger herumſchweifen, vor ihrem grauen Vater allerley Ränke ſpielen, und das liederlichſte Leben führen. Der Umgang mit dieſem Manne war mir eine Schule des Unterrichts, den ich in meinem Leben nicht vergeſſen werde. Der andere Prediger, der noch weit jünger war, und um die zwote Tochter herumſchlich, machte eine ganz entgegengeſezte Perſonnage. Bey ſeinem ſtolzen, diktatoriſchen und doch ziemlich mit der Unwiſſenheit vertrauten Ton, hätte mich öfters die Begierde angewandelt, ihm die Meynung zu ſagen, wenn ich den guten Alten nicht geſchont hätte, dem er ſelbſt nicht ſelten zur Laſt fiel. Aus unſerer Unterredung wirſt du ſchlieſſen können, was es für ein Mann iſt.

Der

Der Oberpfarrer fragte mich, wie natürlich nach meinen Umſtänden, meinem Studiren, meinen Univerſitätsjahren, u. ſ. w. Er that es mit der gröſten Leutſeligkeit und nicht mit der hochtrabenden Mine, dem Streicheln des Unterkinns, und dem verächtlichen beleidigenden Blick, womit mich der unſrige bey meinem erſten Beſuch empfieng. Ich erzehlt' ihm in der Kürze, ſo viel ich konnte. Er urtheilte mit der gröſten Beſcheidenheit darüber, und wenn er zu manchem ſeinen Beifall nicht zu geben ſchien, ſo ſchwieg er lieber ſtille. Aber der Pfarrer Hahn, ſo hieß der andere, griff immer im Urtheilen zuvor, ſtolperte mit ſeinen halbreiſen und unreifen Gedanken ohne Ueberlegung heraus, und ſagte manches kränkende. Beſonders ſchien ihm die neuere Mishandlung der Bibel, wie ers nennte, ſehr zu Herzen zu gehen, und daß ein jeder von den jungen Theologen auch ein neuer Ausleger ſeyn wollte. Ich ſuchte ihm die Sache unter ihrer gehörigen Einſchränkung beyzubringen, beſchwehrte mich ſelbſt über eins und das andere, und ſetzte hinzu: Die Lage der Dinge ſey doch ſo gar ſchlimm nicht, die Warheit könnte nie drunter leiden, es fänden ſich immer Leute von Einſichten, die es wieder in's rechte Gleiß brächten, und überhaupt ſey es rühmlich, wenn ſich ein jeder beſtrebte, ſo viel er könnte, mit eignen Augen zu ſehen, und kein Nachbeter eines andern zu werden. Die Titulaturen und Würden in den Facultäten ſchützten an ſich nicht für Irrthum und Vorurtheil. Der berühmte von Haller ſey ein Arzt, und habe doch der Religion mehr genützt als mancher Doctor der Theologie. —

So bald er die Worte hörte: man müſte mit eignen Augen ſehen lernen, fielen ihm ohne Zweifel ſeine gelehrten Büchsgen, wie ſie der entſchlafene Dichter Michaelis nennt, wo man alles hineinſchmeißt, ſeine Kompendien, ein, die er ziemlich mag auswendig gelernt haben, und er wurde ſo böß, daß er in einer halben Stunde nichts mit mir redete. (*) Um ſeiner vielen Brüder willen mag ich ſeiner übrigen Schwäche nicht gedenken.

Der Oberpfarrer nöthigte mich bey Tiſche zu bleiben; er wäre böſe geworden, wenn ich's ausgeſchlagen hätte. Ich muſte zwiſchen ſeinen zwo Töchtern ſitzen. Der Pfarrer Hahn ſaß oben, und an ſeiner rechten Seite der redliche Oberpfarrer. Der junge Eiferer, der noch auf mich böſe war, wollte ſeine hochtrabende Diſputationen wieder fortſetzen, aber der gute Alte fiel ihm in's Wort und ſagte: Mein lieber Herr Kollege, wir haben noch einen ganzen Tag vor uns zu gelehrten Unterredungen. Bey Tiſche muß man munter ſeyn, und hier ſitzen zwo Mädgen, die auch gern ein Wort drein reden. — Der rechtſchaffene Mann hatte nicht das Vorurtheil ſo vieler Eltern, die wie eingebildete

(*) Vielleicht wundert ſich der Leſer, daß **Theophil** in einem Brief an ein Mädgen von ſolchen Dingen ſchreiben konnte. Allein er muß auch bemerken, daß Eliſe ein Frauenzimmer von nicht gemeiner Einſicht ſey. **Anmerk. des Herausg.**

Digitized by Google

bildete Hofmeiſter da ſitzen und ihren Kindern nicht eher erlauben, ein Wort zu ſprechen, als bis ſie ihnen einen Winck gegeben haben. Er war überzeugt von ihrer Vernunft, und ſeine weiſſe Erziehung war ihm Bürge dafür, daß ſie nichts ſchiefes und unverſtändiges vorbrachten. Er ſelbſt wuſte ſo viel artiges und aufmunterndes zu ſagen, daß man nur zuhören durfte, ohne Langeweile zu befürchten.

Nach Tiſche wurde der Oberpfarrer zu einem Krankenbeſuch gerufen; man ſpührte ſogleich die Abweſenheit dieſes redlichen Mannes. Der Pfarrer Hahn wollte wieder über mich her; aber ich wich ihm aus, ſo viel ich konnte. Wie ich ſehe, ſo ſteht der Mann ziemlich unter des Oberpfarrers Gebot. Er giebt weit mehr nach, wenn er zugegen iſt. Kan er ihn aber von der Seite ſchaffen, ſo ſucht er alles zu reformiren, und bekümmert ſich eben ſo gut um der Frauenzimmer Wäſche, als um die Streitigkeiten der Gelehrten. Die Urſache ſeines Nachgebens in der Gegenwart des Oberpfarrers iſt ohne Zweifel die Liebe zu ſeiner zwoten Tochter, die ihm aber nicht ſehr gewogen zu ſeyn ſcheint: denn ſonſt mag ſeine Unverſchämtheit auch wohl über die Ehrfurcht wegſehen, die man einem grauen Haupte ſchuldig iſt.

Ich gieng mit Marianen, ſo heiſt die älteſte, in den Garten, und ließ ihn bey ſeiner Henriette allein. So groß die Gefälligkeit mag geweſen ſeyn, die ich ihm hiermit erwieß, ſo unzufrieden war Henriette darüber. Es dauerte keine fünf Minuten, ſo war ſie bey uns, und be-

beſchwehrte ſich über unſere Entfernung. Darf ich denn nicht auch von dem Umgang des Herrn Kandidaten profitiren? ſagte ſie mit einer bedeutenden Mine zu ihrer Schweſter. Der gute Pfarrer wollte nicht allein ſitzen, und ſchlich alſo, wie ſich's leicht vermuthen läßt, Henrietten nach. —

Ich kann Dir nicht beſchreiben, meine theure Eliſe, was Mariane für ein himmliſches Mädchen iſt. Ganz das Ebenbild von Dir; nur etwas mehr Feuer und Affekt. Sie hat noch nicht geduldet und gelitten wie Du, und die Saiten ihrer Empfindung ſind noch nicht herab geſtimmt. Sie iſt noch das unſchuldige, frohe Geſchöpf, wie es aus der Hand der Mütter-Natur und der Bildung eines frommen Vaters kommen muß. Um ihrentwillen wäre mir die zwote Pfarre doppelt erwünſcht, weil ich auf die angenehmſte Geſellſchafterin meiner Eliſe Rechnung machen dürfte. — Ich ſprach mit ihr von allem, was ich von einem jeden wohlgezogenen Frauenzimmer erwarte; beſonders von der Muſik und Lecture. Ihr Lieblingsinſtrument iſt das Klavier; aber überhaupt ſprach ſie von der Muſik mit ſo viel Geſchmack, eig'nem Gefühl und mit ſo vieler Richtigkeit, daß ich d'rüber erſtaunen muſte. Sie kennt auch die berühmteſten Schriftſteller unſerer Zeiten und lieſt ſie mit ei'gner Beurtheilung. Sie hält ſich nicht blos mit Tändeleyen und einem Chaos von Romanen auf, wie unſere meiſte Frauenzimmer. Ihr Herz fühlt und benutzt auch die Schriften der würdigſten Lehrer guter Sitten und einer unverſtellten Religion. Sie

ſpricht

Digitized by Google

ſpricht von Klopſtock, Spalding, Gellert und andern berühmten Männern mit einer Ehrerbietung, die ein jeder von ihnen, wenn er ihr aufrichtiges frommes Herz zu ſchätzen wüſte, allen zweideutigen Kritiken unſerer geſchmackloſen Journale vorziehen würde. Und eben das iſt die Urſache, warum ſie der hohnſprechende Pfarrer Hahn nicht ausſtehen kan. Er ergrimmte im Geiſt, ſo bald er dieſe Männer nur nennen hörte. — Was, rief er aus, das ſollen Verbeſſerer der guten Sitten ſeyn, die nichts als Schwärmerey und Unſinn auskramen. Sie geben dem Frauenzimmer Beyfall, Herr Kandidat, und wollen doch hier die zwote Pfarre haben? Wahrhaftig, das iſt zu viel. Ich geb' es Ihnen ſchriftlich — GOtt bewahre mich für der Verſuchung, jemals die Schriften ſolcher Apoſtaten zu leſen: — Spalding iſt ein Freygeiſt, Klopſtock ein Wahnſinniger, Gellert ein Hypochondriſt, Lavater ein Schwärmer, u. ſ. w. — Hier, meine Beſte, konnt' ich meinen Unwillen nicht länger verbergen. Wie könnt' ich ſtumm ſeyn, Eliſe, wenn Dich irgend ein Dummkopf in meiner Gegenwart ſchimpfte? Und ich ſollte ſchweigen, wenn Männer beleidigt werden, die meinem und Deinem Herzen ſchon ſo manche frohe Stunde machten? — Iſt es möglich, fuhr ich heraus, daß man in der jetzigen Zeit noch ſo einen Mann findet, und der ſich noch erkühnt, ſo frey und öffentlich ſolchen Unſinn auszuſpeyen? Bey aller Hochachtung, die ich Ihrem Amte ſchuldig bin, mein Herr, muß ich Ihnen ſagen, daß Sie dieſem Amte wenig Ehre machen. Sie urtheilen ſo unüberlegt von den würdigſten Männern und haben

 ihre

ihre Schriften noch nicht einmal geleſen? So urtheilt der eingebildete Freygeiſt, deſſen Charakter Sie ſelbſt verabſcheuen müſſen, von dem Heiligſten der Bücher. Sein ſchwaches Gehirn weidet ſich nur an dem beiſenden Witz ſeiner Vorgänger. Ihr Gift ſchleicht in ſein Herz und er ſchimpft nach, ohne Parthey und Gegenparthey zu verſtehen. Und doch glaub' ich unter dieſen noch brauchbarere Köpfe zu finden, als Sie einen haben, Herr Pfarrer. Ich bin noch ein Kandidat und muß noch vieles durchdenken, eh' ich mit wahrer Beruhigung einem Amte vorſtehen kan; muß manches von würdigen Leuten lernen, die ſchon im Amte ſind. Aber warlich, Herr Pfarrer, vor Ihnen hab' ich kein Quintgen Hochachtung. Schämen Sie ſich, daß Sie ſich mit ihrem bisgen auswendiggelernter maſchinenmäſiger Theologie an Männer wagen, die ſchon in ihrem zwanzigſten Jahr Ihre Lehrer hätten ſeyn können. — Hier ſchwieg er, wie vom Donner erſchlagen. Ein Seitenblick, den er Henrietten zuwarf, die ihn ſelbſt nicht anzuſehen würdigte, war ſeine ganze Verantwortung. Mariane gieng die Heckengänge hinauf und gab mir einen Winck ihr zu folgen. Ich that's und ließ ihn ſtehen; und weil er ſahe, daß Henriette auch nach kam, gieng er zurück auf's Zimmer, und wenn er noch ein wenig Vernunft hatte, ſo dacht' er nach und fand ſich beſchämt. — So trägt die Welt noch manchen Mann, ſagt' ich zu Marianen, der mit dem eingebildeten Gepräge ſeines Amtes der Ausbreitung der Warheit ſchadet, und die Rolle, die ein Pfarrer Hahn im Stillen macht, ſpielt mancher zu ſeiner noch gröſſeren Beſchä-

mung

nung öffentlich. Ja ich kenne Leute, die andere mit ihrem eiſernen Kopf zu Tod ärgerten, denen ſie nicht werth waren, die Schuhriemen aufzulöſen. — Henriette fiel mir in's Wort, und ſagte: Es iſt wahr, er iſt ein läſtiger Mann. Meine Schweſter muß meinetwegen viel von ihm leiden, ſo ſehr er mir ſelbſt zuwider iſt. Ich würd' ihm auch ſchon längſt den Abſchied gegeben haben, wenn er ſeiner Amtsgeſchäfte wegen nicht oft halbe Wochen bey meinem Vater ſeyn müſte, und wenn es einem geringen Mädgen nicht unanſtändig wäre, einem Prediger unhöflich zu begegnen. Bey meinem Vater hält er ſich ſo ziemlich ruhig, und deswegen kan er ihn auch leiden. Zu meinem gröſten Glück ſteh' ich unter einer Aufſicht, wo ich in dieſem Punkt nie einen Zwang zu befürchten habe. Er hat eine gute Pfarre und ſonſt noch Vermögen, aber ſo was kan weder meinen Vater noch mich blenden. Dieſer iſt zwar bey Jahren, es iſt wahr, und würde gern ſehen, wenn ſeine Töchter verſorgt wären. Aber er ſagt immer: Rathen muß man den Kindern, aber nie muß man ſie zwingen. Er ſiehet es mit an, wenn der Pfarrer Hahn mit mir ſchön thut; aber er ſpricht auch kein Wort, wenn ich ihm kaltſinnig begegne. Sie ſprach noch manches, und Mariane blieb immer nachdenklich. Ich gab ihnen hier und da Erläuterungen in der Geſchichte der Liebe, und erzehlt ihnen, ſelbſt meine eigene unter fremden Namen. Ich weiß bis jezt noch nicht, ob es mit der Mäſigung und Kälte geſchah, daß ſie nicht in meinem Herzen leſen konnten. Als ich auf den Punkt traf, wo man mit Leiden und Ver-

folgung zu kämpfen hat, ſah' ich in Marianens Aug eine Thräne glänzen. Ich muſte mich wegwenden und abbrechen, wenn ich mich nicht verrathen wollte. — O dreymal glückliches Mädgen, dacht' ich bey mir ſelbſt, die der Geſchichte der Zärtlichkeit eine Thräne weyht. Du biſt des ſchönſten Herzens, des beſten Mannes werth. Möchte Dich doch der Himmel ſo glücklich machen, daß du deinen Pfad mit Roſen beſtreuen kanſt, und nie das Unglück erfähr'ſt, das leidende Liebe duldet. ! —

Wir ſprachen noch allerley, und giengen ganz vergnügt den Garten auf und ab. Ohngefehr nach einer Stunde kam der Oberpfarrer wieder nach Hauß. Wir wurden zum Koffee gerufen, und hier erzehlte der Redliche, wie ſein Krankenbeſuch abgelaufen war. Der Pfarrer Hahn war wieder ſo munter, als wenn nichts vorgefallen wäre. — O mein lieber Herr Candidat, ſagte der ehrwürdige Mann Gottes, was iſt es vor ein Glück, ein Lehrer der Menſchen zu ſeyn. Der Gedanke, Menſchen für die Ewigkeit zu bilden, hält uns wegen alle den Beſchwerlichkeiten ſchadlos, die an ein geiſtliches Amt geknüpfet ſind. Fliehen Sie ja nicht, wenn Sie in's Amt kommen, die Krankenzimmer der Armen und Nothleidenden. Laſſen Sie ſich nicht einen Troſt bezahlen, den Sie umſonſt zu geben, berufen ſind. Der Arme bedarf am erſten unſern Rath, und es iſt ohnmöglich, daß wir den Fluch entgehen können, wenn wir ihn in ſeinem Elend liegen laſſen. Nahen Sie ſich mit frohem Herzen ſeinem ſchlechten Lager. Schämen Sie ſich nicht, vor ſeinem Bette niederzuknien,

und mit ihm die Hände zu falten, und Troſt und Beruhigung für ihn vom Himmel herabzu-rufen. Nehmen Sie die Lehre eines Greiſen an, der nun bald ſein Haupt niederlegen wird. — Gottlob! daß es mit Freuden geſchiehet, — ich meyn' es warlich väterlich mit einem jeden, dem ich dieſen Rath ertheile. Doch ich ſehe, daß Sie weinen, und das läßt mich alles Gute von Ihnen hoffen. Gott ſeegne Ihre Thränen! — Ach! meine Eliſe, ich wuſte nicht mehr wie mir war. Ein Blick auf die groſſe Erndte, die auch ich künftig ſammeln ſoll, machte, daß ich alles um mich her vergaß. Der Charakter un-ſers würdigen reformirten Predigers — — — der ſo ganz das Ebenbild des rechtſchaffenen Oberpfarrers iſt, glänzte wie ein Lichtſtral in meine Seele. Ich entwarf ihn, ſo treffend als ich konnte, dem redlichen Greiß, und ein ſanf-tes Lächeln, wie das Lächeln eines Erzvaters, das ſeine Stirne aufheiterte, kündigte mir ſei-nen ganzen Beyfall an. — Ich kenn' ihn aus ſeinen gedruckten Predigten, erwiederte er; er muß ein recht frommer und gottesfürchtiger Mann ſeyn. Es hat mich auch recht verdroſ-ſen, daß eine gewiſſe Zeitung ſo über ihn herfuhr, und das um einer Kleinigkeit willen, die gewiß nur ein Verſehen war. Es iſt ein wahres Un-glück für unſere Zeiten, daß es einem jeden jun-gen Witzling frey ſteht, ſein albernes Gewäſche gegen die würdigſten Perſonen in öffentlichen Zeitungen zu Markt zu tragen. So ein Bube ſpricht in einer müßigen Viertelſtunde ſein un-verſchämtes Urtheil über ein Buch, bey deſſen Verfertigung ein ehrlicher Patriot oft manche Stunde des Nachts durchwacht, da der Herr

Recen-

Digitized by Google

Recenſent ſchon zu Bette lag und ſeinen Rauſch ausſchlief. — Der Pfarrer Hahn, der bisher nur zugehört hatte, wurde roth bey dem gerechten Eifer dieſes Mannes, hohlte einen tiefen Seufzer aus der Bruſt und ſchwieg wieder. So wird die Unwiſſenheit und der Stolz durch ſich ſelbſt beſtraft.

Nun war es Zeit, daß ich mich wegbegab, weil ich noch mehrere Beſuche machen muſte, mit denen ich an dem nemlichen Tag nicht einmal fertig werden konnte. Ich nahm Abſchied bey dem rechtſchaffenen Prediger und empfahl mich in ſeine Freundſchaft und bat ihn zum voraus um ein geneigtes Vorwort bey Vergebung der Pfarre. — Wollen ſehen, wie's künftigen Sonntag geht, wenn Sie Ihre Probepredigt halten. Ich werd' ein Zuhörer von Ihnen ſeyn, und den Herrn Pfarrer da auch mitbringen. Seyn Sie nur fein herzhaft dabey. Gehen Sie mit dem vollen Gefühl Ihrer Schuldigkeit und Ihres Berufs auf die Kanzel, und es wird Ihnen alles nach Wunſch gehen. — Ich thue was ich kan, war meine Antwort, und im übrigen laß ich GOtt walten. — Ich wendete mich mit einem bedeutenden Blick gegen den Pfarrer Hahn, bückte mich vor ihm und gieng zur Thüre hinaus. Der Oberpfarrer begleitete mich bis an die Stiege, erinnerte mich nochmal mit aller Freundlichkeit an mein Vorhaben und gieng wieder zurück nach der Stube. Mariane und Henriette giengen mit hinab vor die Hausthür. Ich muſt' Ihnen verſprechen, künftigen Sonntag nach der Predigt wieder zu ihnen zu kommen und bey ihnen zu ſpeiſen; der Papa, ſagten ſie, hat

hat es ſo befehlen. — Der Befehl eines ſo würdigen Vaters iſt in allem Pflicht für mich, war meine Antwort, und ſo empfahl ich mich ihnen.

Ich gieng nun noch zu einigen, die bey Vergebung der Pfarre was zu ſagen haben, und den andern Tag zu den übrigen. Ich wüſt' aber von keinem mehr ſo viel zu rühmen, als von dem guten Oberpfarrer. Es waren Dir Leute, wie man ſie alle Tage auch bey uns antreffen kan; Menſchengeſichter, die nach verſchiedenem Intereſſe verſchieden denken und handeln. Die Nachricht von ihnen wird Dir ſehr gleichgültig ſeyn. Ich mag mich auch nicht darinnen einlaſſen, weil mein Brief ohnehin ſchon lang genug iſt, und ich Dir gleichwohl noch verſchiedenes von Wichtigkeit zu ſchreiben habe. =

= = = = = = = =

= = = = = = = = =

= = = = = = = =. Der Sonntag war nun da, welcher meinen Beyfall entſcheiden ſollte. Ich konnte die vorige Nacht nicht ſchlafen; dachte bald an meine Predigt, bald an Dich, meine himmliſche Eliſe. Wäre ſie doch auch zugegen, dacht ich, und flammte durch ihre Andacht die meinige an. Könnt' ich doch von der Kanzel herabſehen, wie ſie ihre Hände faltet, und Geiſt und Salbung ihrem Treuen vom Himmel erflehet. — Auch hier, meine Beſte, auch bey der heiligſten Handlung, zeigt die Lieb' ihren hohen Werth. Ein berühmter Schriftſteller behauptet, es wäre kein ſchönerer Anblick in der Welt, als wenn man ein erwachſenes Frauenzimmer in ihre Kammer eingeſchloſ-

ſen, auf den Knien liegen und zu GOTT beten ſähe. — Und wenn ich mir dieſes Frauenzimmer noch als meine Geliebte denke. — GOtt im Himmel! was iſt das für eine Empfindung. Nur der Engel kan ſie beſchreiben, der, von der Gottheit herabgeſandt, ungeſehen die Scene betrachtet, und das gleichgeſtimmte Paar ſegnet, das ſich in himmliſcher Wonne verliehrt.

Ich war ſchon auf, ſaß an meinem Tiſche, und bat GOtt um Seegen und Beyſtand für dieſen Tag; bat ihn auch um Seegen für Dich und für unſere Liebe, als man das erſtemal die Glocke anzog, die ſtark und feyerlich erthönte. Ich blickte durchs Fenſter, und ſahe ſchon Leute nach der Kirche hineilen, die es wuſten, daß ein neuer Ankömmling predigte. Das mag nun bey vielen Neugierde ſeyn, dacht' ich bey mir ſelbſt. Aber wie mancher eilt auch hin in die geheiligte Verſammlung der Chriſten, um Nahrung für ſeinen Verſtand und für ſein Herz zu ſuchen; von heiliger Andacht durchdrungen, ſich im Guten und in allen Chriſtenpflichten zu ſtärken. Wenn ich mir dann ſo manchen Prediger vorſtelle, der ſo gleichgültig und ohn alles Gefühl dahin wallet, ſich auf den Lehrſtuhl ſtellt und eine Stunde wiederkäuet — und dann das ernſte Gericht, das die ſchwerſte Rechenſchaft von ihm fodert, bey GOTT, ſo ſchwindelt mir's. - - - - -

\- - - - - - - - - - - -

\- - - - - - - - - - - -

Nun läutete man zum zweytenmal. Ich zog mich an, überſah noch einmal meine Predigt und ſetzte mich, ſo ganz meinem heutigen Beruf über-

überlaſſen, ans Fenſter hin. Nun kamen die Leute in gröſſerer Menge und giengen nach der Kirche. Hier fiel mir die vortreffliche Stelle von Gellert ein:

Da ruft — o möchte GOtt es geben!
Vielleicht auch mir ein Seel'ger zu:
Heil dir! denn du haſt mir das Leben,
Die Seele mir gerettet — du. —
O GOtt, wie muß das Glück erfreu'n,
Der Retter einer Seel zu ſeyn.

Mit dieſen Gedanken flog ich zur Gottheit auf, und ein Strahl von ihrem Lichte glänzte mir in die Seele, und ich ward von Muth und Standhaftigkeit durchdrungen.

Nicht lang hernach ward zum drittenmal geläutet. Der Küſter hohlte mich ab, gieng mit mir zur Kirche und führte mich in den Kanzelſtuhl: Der Konrector, der mich noch von Schulen her kannte und viel auf mich hielt, ließ, nachdem das Lied: **Komm Heiliger Geiſt, HErre GOtt** ꝛc. abgeſungen war, eine eigene auf dieſen Tag gerichtete Kirchenmuſik aufführen. Sie war ziemlich zweckmäßig und von der unſrigen merklich unterſchieden, die man ſelten anhören kan, ohne zu glauben, man ſey auf einem Maskenball. — Nach der Muſik ließ ich das bekannte Lied: **O GOtt du frommer GOtt** ꝛc. abſingen. Ich hätte gern eines von Gellert oder **Klopſtock** gewählt, wenn die Gemeine in Berghain ſchon vorher geneigt geweſen wäre, mit ihren alten Vorurtheilen auch ihre alte Geſangbücher

bücher zu vergeſſen. — Im letzten Vers gieng ich auf die Kanzel — und GOtt! was hatt' ich für einen Anblick! Eine groſſe Kirche, mit Menſchen angefüllt, die ich nicht alle überſehen konnte; — und gerade vor meinem Geſicht Mariane. Sie zeichnete ſich vor allen aus, die um ſie herum ſaſſen. Der feyerlichſte Anſtand und eine unaffektirte Andacht war in jedem ihrer Blicke zu leſen. Sie ſah' einmal hinauf, ſchlug aber die Augen wieder plötzlich nieder, weil ich ihr eben in's Geſicht ſah', und weil ſie vermuthlich mich zu ſtöhren glaubte. Nachher ſahe ſie wenig mehr hinauf. Bey dieſem Anblick dacht' ich an Dich, meine Eliſe, und erinnerte mich an die gewünſchten Stunden, wo Du auch vor meinem Angeſicht ſaſſeſt, und mit Ernſt und Andacht meinen Reden nachforſchteſt.

Nun war der Geſang vollendet. Eine feyerliche Stille herrſchte überall, und aller Augen waren auf mich gerichtet. Ich predigte mit der Lebhaftigkeit eines Chriſten, der ſeines Glaubens gewiß iſt, über die Stelle Matth. V, 8. **Selig ſind, die reines Herzens ſind: denn ſie werden GOTT ſchauen;** und betrachtete dabey: **Das Glück eines rechtſchaffenen Wandels vor GOTT.** Ich ſuchte durch alle mögliche Wege, zu den Herzen meiner Zuhörer zu kommen, und wie ich gegen das Ende merkte, ſo floß auch manche Thräne die glühende Wangen herab. Ich ſelbſt konnte mich kaum des Weinens enthalten, und Mariane wiſchte ſich auch mit ihrem weiſſen Schnupftuch zuweilen eine Zähre aus den Augen. Man

müſte

alle Sinnen verlohren haben, wenn man da nicht gerührt, aufgemuntert und geſtärkt werden ſollte. Menſchen vor den Augen der allſehenden Gottheit über Wahrheiten der Religion weinen ſehen und ſelbſt dabey kalt und gefühllos bleiben — dis iſt mir der unbegreiflichſte unter allen Gedanken.

Nach geendigtem Gottesdienſt gieng ich ſogleich zum Oberpfarrer, welcher auch unter meinen Zuhörern war, und den Pfarrer Hahn, bey ſich hatte. Er empfieng mich mit der liebreichſten Mine von der Welt, und ſein ſanftes Lächeln kündigte mir ſchon zum voraus ſeinen Beyfall an. Ich muſte mit ihm aufs Zimmer gehen. Hier ſaß der Pfarrer Hahn alleine und ſchien ſehr nachdenklich. Als ich ihm das Kompliment machte, würdigt' er mich kaum des Blicks, und ſtund nicht einmal vom Stuhl auf. Ich muſte mich niederſetzen, und der Oberpfarrer fragte ihn ſelbſt zuerſt um ſeine Meinung über meine Predigt. — Sie iſt vollkommen nach den heutigen Muſtern, wie man ſie beynah' überall antrift; lauter Moral. Ich habe ſchon einige von ſolchen Predigten geleſen. Da find ich aber nichts als eitel Egoismus. Ueberall ſucht der Prediger ſein eigen Ich herauszuſtreichen, und die ganze Predigt iſt ein zuſammengeſchriebenes Weſen von lauter moraliſchen Bildern und Vorſtellungen, oder wie ſie's nennen, Schilderungen, und das iſt heidniſch. Ich kan nicht begreifen, warum man ſolche Leute auf der Kanzel ſtehen läßt, wo man doch eine reine, mit der Kirche übereinſtimmende Glaubenslehre predigen ſoll. — Der gute

Pfarrer Hahn glaubte gewiß, ich würd' ihm, da der Oberpfarrer zugegen war, nicht ſo wie vor etlichen Tagen im Garten begegnen; d'rum ließ er ſo ſeine Galle aus, und ſuchte ſich damit wegen dem vermeynten Schimpf zu rächen. Aber zum Glück fieng der Oberpfarrer ſelbſt an, und ſagte mit Lächlen: Da haben Sie einen ſtarken Gegner Herr Kandidat. Ich will ſehen, wie Sie mit ihm fertig werden. Reden Sie nur ganz freymüthig und vergeben Sie Ihrer gerechten Sache nichts. Hernach will ich Ihnen auch meine Meynung ſagen. Ich gab ihm alſo, da mich der Oberpfarrer ſelbſt aufforderte, meinen ernſtlichen Beſcheid, wovon ich Dir nur, meine theure Eliſe, etwas weniges herſetzen will. — Sie werden doch glauben, Herr Pfarrer, gab ich ihm zur Antwort, daß wir in der Lehre der Religion dem Stifter derſelben am erſten folgen müſſen, und daß unſer Vortrag auf der Kanzel der Hauptſache, aber nicht eben der Sprache und der Einkleidung nach, nach dem Seinigen gebildet ſeyn ſoll, und nicht nach den von gelehrtem Wuſt angeſchwängerten Lehrbüchern ſolcher Theologen, die erſt viele hundert Jahre nach ihm aufſtunden, ſein Bild ganz vergaſen, ſich nur um Wörter, am wenigſten aber um die Sache bekümmerten. — — — — — — — — — — — — — — —. Wenn wir die moraliſchen Reden Chriſti unpartheyiſch anſehen, ſo finden wir würklich vieles darinnen, das die heidniſche Weltweiſen nicht ſelten den Worten nach, eben ſo lehrten. Wer wird ſich aber jemals einfallen laſſen, von Chriſtus

zu

zu ſagen, er habe heidniſch gelehrt? Muß denn alles als Irrthum verſchryen werden, was die Heiden lehrten? Sollten wir gegen einen Socrates und andere angeſehene Männer nicht mehr Ehrerbietung beweiſen? — —

— — — — —

— — — —; Ueberhaupt, Herr Pfarrer, wiſſen Sie mir einen beſſern Weg zu dem menſchlichen Herzen, (und dieſes zu beſſern, muß doch wohl der einzige Zweck unſerer Predigten ſeyn, oder wir verläugnen den Stifter unſerer Religion,) ſo will ich heute meine Methode aufgeben und der Ihrigen folgen. Hier brach ich ab, und bat den Oberpfarrer, er möchte doch den Ausſchlag geben. Er that's mit der liebenswürdigſten Freymüthigkeit von der Welt. Mein lieber Herr Kollege, ſagt' er zum Pfarrer Hahn, ich kan dem Herrn Kandidaten nicht unrecht geben; ich muß vielmehr geſtehen, daß ich noch wenig junge Leute ſo genau und richtig über dieſen Punkt habe ſprechen hören. — So beſchämend ſein Lob für mich iſt, ſo muß ich die's doch ſchreiben, meine Eliſe. — Es iſt zwar nicht zu läugnen, daß man in der jetzigen Zeit vieles hierinnen übertreibt. Man behandelt die Predigten nach der Kunſt, bringt Regeln aus den ſchönen Wiſſenſchaften daher, die ſonſt ihren guten Werth haben, aber hierher gar nicht gehören. Man ſchmiltzt den Dichter und Redner nach jenem Begriff und den Redner auf der Kanzel in ein's zuſammen; formt und ringelt ſeine Perioden und giebt ihnen einen hexametriſchen Ausgang wie der Pfarrer Drechsler in dem neuen Briefwechſel dreyer akademiſcher Freunde; ſucht alle Blümgen und

Witzeleyen zuſammen, läßt nur die Phantaſie arbeiten und predigt auch nur für die Phantaſie; ſchwingt ſich zu Klopſtocks Ideen hinauf, der gewiß ſelbſt in einem andern Ton reden würde, wenn er auf der Kanzel ſtünde; arbeitet für den Witz und läßt das Herz leer. Das alles kan nicht geläugnet werden. Aber wo iſt jemals etwas nützliches in der Welt geweſen, das von ungeſchickten Nachahmern nicht wär' übertrieben worden; und wo iſt etwas albernes geweſen, das man leyder nicht auch in die Theologie geſchleift hätte? Die moraliſchen Predigten für das Herz ſind und bleiben immer die beſten; denn ſie kommen der Abſicht der Religion am nächſten, und wer ſie tadelt, der verſteht die Sache nicht. Ich bin ein alter Mann, meine Herrn, und Sie müſſen mir was zu gut halten; müſſen mir's nicht übel nehmen, wenn ich etwas frey ſpreche. Der ganze Haß der klugen Leute, die nur an ihren Kompendien kleben und auch wie ein ſolches Buch auf der Kanzel ſprechen, kommt von ihrer Unwiſſenheit und eignen Laulichkeit in der Religion her. Sie können in der Kenntnis des menſchlichen Herzens und der verſchiedenen Wege, in ſeine geheimen Fältgen zu ſchlüpfen, nicht hinauf, können zu den andern nicht hinanklimmen. Das verdrießt die guten Leute, und damit ſie doch ihr liebes Ich nicht ſelbſt herunter arbeiten, ſo ſchimpfen ſie lieber über Sachen, die ſie nicht verſtehen, daß ſie ja bey dem gröſten Haufen ihr Anſehen nicht verliehren. Wer nur ein wenig ihre ſchwache Seite kennet, der muß Mitleiden mit ihnen haben. — — —

— Ich

— — — — — — — — — — — — — — — —

Ich hätte nie geglaubt, daß der würdige Oberpfarrer in Beyſeyn des Pfarrer Hahns ſo freymüthig ſprechen würde, da er doch ſeine ſchwache Seite kannte. Ich begriff nun auch ganz leicht, daß er ſich nur um Henrietten Willen ſo ſehr unter ſeine Gewalt geſchmiegt hatte; denn ohne Zweifel wird er unter vier Augen noch ernſtlicher und mit mehr Application zu ihm ſprechen. Er war auch ſo geduldig, daß er kein Wort mehr für das Gegentheil vorbrachte, und ich verſicherte den Oberpfarrer, daß ich völlig ſeiner Meynung wäre.

Henriette kam nun herein, und fragte: ob es gefällig wäre, hinunter zum Eſſen zu kommen? Ich ſtund auf und wollte mich empfehlen. Aber der Oberpfarrer nahm mich bey der Hand und ſagte: Wie mich meine Tochter verſicherte, ſo haben Sie ihr ſchon das Letztemal verſprochen, uns heute nicht zu verſchmähen. Ich hoffe, ſetzte er hinzu, wir ſollen bald öffters beyſammen ſitzen. Meine Stimme zur Pfarre haben Sie, und ich hoffe, es ſollen noch mehrere nachkommen. Hier ſah der Pfarrer Hahn unter ſich und redete kein Wort.

Wir giengen hinab. Mariane, die den Tiſch zurecht gemacht hatte, ſtund ſchon da, und wartete auf uns. Sie ſahe mich kaum, ſo gieng ſie mir entgegen, und wünſchte mir Glück, daß meine Predigt ſo gut von ſtatten gegangen war. Ich wär' um aller Welt willen

len nicht zu Hauſe geblieben, ſagte ſie; Henriette war ſo gut, und nahm die Küche allein über ſich. Nun find' ich auch, daß mein Eifer nicht vergebens war. Es war ein Glück, ſetzte ſie lächelnd hinzu, daß ich mein Schnupftuch bey mir hatte. — Gieng's zum Weinen, fragte der Oberpfarrer? Danke GOtt, meine Tochter, daß du bey ernſthaften Dingen weinen kanſt. Wenn hier früh unſere Thränen flieſen, ſo brauchen wir deren nicht ſo viel, wenn's zum Abſchied gehet. — Das Frauenzimmer iſt überhaupt ſehr weichherzig, erwiederte der Pfarrer Hahn. — Ich hab' auch Mannsperſonen weinen ſehen, war Marianens Antwort. — Wen die Religion nicht erweicht, ſagte der Oberpfarrer, den wird auch in der ganzen Welt nichts mehr erweichen. Doch jetzt iſt es Zeit, daß wir von andern Dingen ſprechen. Auch am Sonntag gönnt uns der Himmel eine frohe Stunde.

Wir ſetzten uns zu Tiſche. Der Oberpfarrer wuſte ſogleich das Geſpräch auf etwas Angenehmes zu ſtimmen. Wir ſaſſen über zwo Stunden am Tiſch, ohne daß uns im geringſten die Zeit lang wurde. Mariane und Henriette waren auch ziemlich aufgeräumt, und nicht mehr ſo ſchüchtern, als das erſtemal. Eine Coquette bleibt ſich immer gleich. Ihr iſt wohl, wenn ſie nur eine Mannsperſon ſiehet. Sie giebt ſelbſt Aufmunterungen, und lacht über Poſſen, und ſpricht die zweydeutigſten Dinge. Aber ein ſittſames Frauenzimmer weiß ſich in den gehörigen Schranken zu halten. Sie muß ſchon vorläufige Proben von der guten Denkungsart einer Mannsperſon haben, wenn ſie ſich ſogleich über

über ſcherzhafte Dinge mit ihm einlaſſen ſoll. — Wenn wir öffters zuſammen kämen, ſagte ſo ganz treuherzig Henriette zu mir, wir ſollten bald recht vertraut zuſammen ſeyn. Das war ein Donnerſchlag für den Pfarrer Hahn. Er legte ſein Meſſer und ſeine Gabel hin, und klagte über den wenigen Appetit, den er hätte. Armer Mann, dacht' ich, du ſiehſt von allen Seiten her, daß du hier dein Glück nicht machen kanſt, und ſuchſt dich doch mit Gewalt aufzudringen. — Henriette kam mir auch recht verehrungswürdig vor. Wie manche hätte ſich bey dem erſten Anblick eines nicht gar heßlichen und reichen Mannes in's Garn ziehen laſſen, wenn ſie an ihrer Stelle geweſen wäre. Aber Henriette liebte nach Grundſätzen, und wollt' ihr Glück auf ihr ganzes Leben nicht den erſten Augenblicken einer gezwungenen komplimentenreichen Bekanntſchaft Preiß geben. Ein Herz, das wahre Verdienſte hat, kan ohnmöglich mit einer Perſon zurecht kommen, die deren ermangelt, und weder Reichthum noch Schönheit iſt vermögend, es zu feſſeln.

Wir ſtunden vom Tiſch auf, und der Oberpfarrer bereitete ſich zur Nachmittagspredigt. Ich bat mir die Erlaubnis aus, ihn anhören zu dürfen. — Wenn Sie auch wieder zum Koffee zurückkommen wollen, rief Mariane. — Ich muß ja noch Abſchied nehmen, gab ich ihr zur Antwort: denn Morgen früh reiß' ich ab. — Es iſt uns leid genug, ſagte Mariane. Der Pfarrer Hahn wollte dismal bey den Mädgen bleiben; ich gieng alſo allein in die Kirche. — Liebſte, beſte Seele!

hier hätteſt Du den ehrwürdigen Greiſen ſehen ſollen, wie er mit der innigſten Andacht auf den Lehrſtuhl trat, wie die Blicke der ganzen gerührten Gemeine an den ſeinigen hiengen, wie alles ſtumm ward um mich her, ſobald er nur den erſten Laut ſagte, und wie er mit Wärme und Eifer ſein Herz erleichterte, das ganz für die Ehre GOttes und Chriſti ſchlug. Du hätteſt weinen und die Religion liebgewinnen müſſen, und wenn Du auch ihr abgeſagteſter Feind geweſen wäreſt. Was für eine Herrlichkeit muß ein ſolcher Mann in jenem Leben haben, der ſo viele Seelen zu richtigen Empfindungen und guten Thaten hinleitet, den ſeine ganze Gemeine als ihren Vater anſieht und verehret, und mit ihrem ganzen Herzen ihm geweyht iſt. — Ein ſtiller Wunſch für ähnliches Glück, das alle Schätze der Erden weit überwiegt, war das erſte und das lezte, was ich bey einer ſo feyerlichen Gelegenheit denken konnte.

Der Gottesdienſt war nun geendigt, und ich gieng wieder langſam nach des Oberpfarrers Hauß hin. Er ſelbſt kam mir ſchon auf dem Kirchhof entgegen, hieß mich neben ſich ſtehen bleiben und viele von der Gemeine muſten an ihm vorbey. Hier hätteſt Du die Ehrfurcht ſehen ſollen, mit der ein jeder bey dieſem würdigen Lehrer vorübergieng. Alle waren von gleichem Eifer beſeelt, ihre Liebe zu ihm durch die tiefſte Verbeugung kenntbar zu machen, und immer ſah' einer auf den andern, und ſucht' es ihm zuvor zu thun, und verneigte ſich tiefer. Ein einziger Seitenblick auf des Oberpfarrers Angeſicht wäre vermögend

gend geweſen, auch ſeinen entſchloſſenſten Feind für ihn einzunehmen. GOtt im Himmel! wie liebreich lächelte der Mann, und dankte dem Armen wie dem Reichen; ja für den Armen ſchien ſein Herz noch ſtärker zu ſchlagen. Er ſtund nicht da, wie der ſtolze Phariſäer, der in der Beſchaulichkeit ſeiner Vorzüge und Gelehrſamkeit ſeinen Mitbruder nur angafft und keine Seele zu ihm hat. Sein Angeſicht war wie eines Engels Angeſicht; das iſt alles, meine Eliſe, was ich Dir mit Worten von ihm ſagen kan.

Ein junger Menſch, der den Oberpfarrer genauer zu kennen ſchien, blieb bey ihm ſtehen, und fragte nach ſeinem Wohlbefinden. Wie es nach meinen Umſtänden ſeyn kan, mein Freund, ſagte der Oberpfarrer. Mein Geiſt wird ſich bald von der läſtigen Hülle loswinden; vielleicht ſteh' ich hier auf meinem Grabe, das man bald öffnen wird. — Das wolle GOtt verhüten, ſagte der junge Menſch. Sie können noch der Welt nützen, und in Ihrem Alter haben Sie noch die gröſte Freud' an Ihren Kindern. Aber ich. — Hier ſchoſſen ihm Thränen ins Aug, und er konnte nicht mehr reden. Ueberhaupt ſah' er ganz bleich und ſchwermüthig aus, und ich vermuthete mit vielem Grund innerlichen Gram bey ihm. — Sie ſind ein Chriſt, gab ihm der Oberpfarrer zur Antwort, und wiſſen, was für Troſt die Religion im Leiden gewährt. Ihr Unglück iſt freylich von einer Art, die ſelten ihres Gleichen hat. Je aufrichtiger man in ſolchen Umſtänden denkt, deſtomehr wird man verachtet und verfolgt. Es iſt Schande

 genug

Digitized by Google

genug für Menſchen, die ſich Chriſten nennen, daß ſie das Hauptgebot der Religion ſo wenig achten, und da am wenigſten auf die Vorſehung trauen, wo ſie am meiſten Grund dazu hätten. Seyn Sie nur getroſt, lieber Freund, im Himmel iſt noch ein Leben, wo uns niemand nach den Augen ſieht, niemand zwiſchen uns tritt, niemand uns trennen kann. — Ich bin ganz zu dieſem Leben vorbereitet, ſagte der junge Menſch mit Schluchzen, werd' es auch bald erringen. Wenn ich Sie nicht gehabt hätte, wär' ich ſchon längſt ohne Troſt geſtorben. — Dem ehrwürdigen Alten giengen auch die Augen über, und der junge Menſch konnte nicht länger da bleiben.

Als er weg war, hätt' ich gern die Urſache ſeines Grams wiſſen mögen, war aber doch nicht ſo dreiſt, den Oberpfarrer drum zu fragen. Ich vermuthete ein Geheimnis, und dieſes ſollte nie unſer Vorwitz andern abnöthigen. Er fieng aber ſelbſt wieder an, und gab mir eine genauere Nachricht davon. — Sehen Sie dort, ſagte er, jenen friſch aufgeworfenen Grabhügel. Dieſer deckt ein Mädgen von neunzehn Jahren, das eine von meinen frömſten Seelen in der Gemeine war. Der junge Menſch, mit dem ich redete, hatte langen Umgang mit ihr; ſie liebte ihn auch wie ihr Leben. Aber ihre Aeltern verfolgten die guten Seelen auf die grauſamſte Art. Sie wollten durchaus nicht in ihre Liebe willigen, weil ſie noch nicht bürgerlich konnte gerechtfertigt werden, und weil ſie glaubten, Ein's ſtünde dem Andern für ſeinem Glück. Ich gab mir viele Mühe, ſie zu beſänftigen und zurecht

zu

zu weiſen. Aber Sie wiſſen, wie unter gemeinen Leuten die Alten ſind. Sie hatten ſelbſt in den erſten Jahren ihrer Verbindung viele Verdrüßlichkeiten, und lebten eben nicht ſo friedlich zuſammen; d'rum konnten ſie nicht leiden, daß es ihrer Tochter beſſer gieng. Mein Amt war hier vergebens; meine Vorſtellungen wurden nicht angehört, meine Bitten abgewieſen. Auch hierinnen ſind uns die Wege der Vorſehung öffters verborgen. Leichtſinn und die unbeſonnenſte Wahl iſt nicht ſelten mit Glück überſtröhmt, und wahre innige Zärtlichkeit kämpft mit dem äuſſerſten Elend. Es ſcheint, die Welt iſt ſolcher rührenden Beyſpiele nicht werth; d'rum nimmt ſie GOTT hinweg, und ſie werden nicht mehr geſehen. So gieng's den guten Liebenden. Das Mädgen härmte ſich ab, bekam eine ſchleichende Schwindſucht, und ruht nun hier im Grabe, und triumphirt über Verfolgung und Elend. Dem jungen Menſchen, den ſie ſahen, werden Sie ſchon im Geſicht geleſen haben, daß mit eheſtem ein gleiches Schickſal auf ihn wartet. Jetzt gäben die Aeltern alles her, um ihre einzige Tochter wieder in's Leben zurück zu rufen. Aber nun iſt's zu ſpät, und ein verletztes Gewiſſen, das ſie noch in ihrem Alter martert, iſt ſchon auf dieſer Welt ihre Strafe. So ſind die Menſchen. Meiſt hat der Redliche einen Niederträchtigen an der Seite, der ihm im Wege ſteht und ſein Glück untergräbt. D'rum müſſen wir uns zur Religion halten, die uns ein beſſers Leben verheißt.

Hier dacht' ich an unſer Schickſal, meine Liebe; vergaß Oberpfarrer, Welt und alles,

Digitized by Google

zog mein Schnupftuch heraus, und trocknete mir die hellen Zähren ab, die mir über die Wangen hinrollten.

Sie ſind erweicht, Freund, fuhr er fort, und nahm mich bey der Hand und gieng mit mir langſam ſeinem Hauſe zu. Ich kan Ihr Mitleid nicht ſchelten, das Sie gekränkter Liebe widmen. Sie ſind noch jung, und müſſen noch manche rauhe Wege gehen. Nicht ſelten werden wir hingeführt, wo wir nicht hin wollen; und in dieſem Fall ſind wir am erſten blind. Wir glauben oft Glück zu finden, ziehen's allem andern in der Welt vor, und finden gerade das Gegentheil. GOTT bewahre Sie vor einem ſolchen Schickſal! —

Ach, meine Eliſe! wie gern hätt' ich hier meinem Herzen Luft gemacht, und dem ehrwürdigen Manne alles entdeckt, was mich drückte. Aber Du weißt, wie die Lieb' iſt. Wir verſchlieſſen lieber unſern Schmerz; laſſen ihn immer am armen Herzen nagen, und doch iſt uns wohl dabey. — Wer weiß, was auf mich wartet, wenn ich wieder an Deiner Bruſt liege, und mich ganz in Entzücken verliehre. Wer weiß, was in meiner Abweſenheit vorgegangen iſt! Wenn nur Du nicht leideſt, meine Beſte, dann will ich gern zufrieden ſeyn, und meinen Jammer tragen. — Ich ſchwieg ſtille; war aber ſo mismüthig, daß mich nichts mehr erheitern konnte.

Wir kamen nach Hauß, und Mariane ſah' mir's auf der Stelle an, daß ich geweint hatte.

Digitized by Google

hatte. Nun wohl, ſagte ſie, mein Papa konnte Sie doch auch in der Predigt zum Weinen bringen. Nun ſeh ich wieder, daß die Frauenzimmer nicht allein weichherzig ſind. — Die beyden Mädgen waren bey dem Koffeetrinken recht aufgeräumt; aber wie mir's war, kan ich Dir nicht beſchreiben. Der Oberpfarrer erzehlte ſeinen Töchtern die Urſache meiner Niedergeſchlagenheit, und Mariane faßte dabey eine beſonders gute Meynung von mir; der Pfarrer Hahn blieb immer kalt. Wie kan der Mann ſich einbilden, er ſey eines empfindſamen Mädgens werth?

Nach dem Koffeetrinken ſollten wir noch in den Garten gehen. Aber ich glaubte den guten Leuten mit meiner üblen Laune beſchwerlich zu fallen, oder gar meine eigne Empfindung zu verrathen, und dadurch dem Pfarrer Hahn neuen Anlaß zu faden Witzeleien zu geben. Ich ſuchte daher alle mögliche Entſchuldigungen auf, um wegzukommen. So leid es allen that, daß ich nicht noch länger blieb, ſo wollten ſie mich doch nicht wider Willen aufhalten. Ich empfahl mich nochmals der Gewogenheit des Oberpfarrers, nahm von allen Abſchied und gieng nach Hauß.

Da ſitz ich nun noch, mein Engel, und labe mich an Deinem Bilde. Es ſtehet ſo ganz in aller ſeiner Unſchuld vor meiner Seele, und hält mich wegen allem ſchadlos, was ich in der Abweſenheit von Dir entbehren muß. Morgen früh reiß ich wieder mit dem Poſtwagen ab. Dieſen Brief ſchick' ich noch dieſen Abend

auf

die reitende Poſt, daß Du ihn eher empfängſt, als Dein Treuer in Deine Arme fliegt. Reinhard, an den ich ihn addreſſire, will ich ſchreiben, daß er Dir ihn gleich einhändigt, ſobald er ihn erhält. Geſtern ſchrieb er mir, er ſey an dem Tage meiner Abreiſe in Deinem Hauſe geweſen, er habe Dich ziemlich düſter angetroffen, und die Deinigen hätten viel raiſonirt und auf mich losgezogen; er ſey daher entſchloſſen, ſobald nicht wieder dein Hauß zu betretten. Ach meine Theure! was für ein Schickſal wird auf mich warten. Ich bin in der äuſerſten Verlegenheit. Das Bild des entſchlafenen Mädgens, an deſſen Grabhügel ich heut ſtand, ſchwebt mir immer vor der Seele. Groſer GOTT! wie ſehr wird von Menſchen ein Leben verbittert, das uns von deiner Seite nichts als Glück und Zufriedenheit verſpricht. Dank ſey es deiner Liebe, die uns mit einem Glauben wafnet, der aufs neue beweißt, daß du keinen Gefallen an misvergnügten Geſchöpfen habeſt. Erhalt' ihn immer meinem Herzen theuer; laß ihn auch in den gröſten Widerwärtigkeiten mein Stab und meine Stütze ſeyn!

Leb' wohl, mein Engel!! Vielleicht treff' ich Dich noch unter Leſung dieſes Briefs an, und ſehe die Thräne der Zärtlichkeit in Deinem Auge zittern, die Du dem Geliebten weiheſt. — Wenn dieſe Nacht der Mond an Himmel tritt, der ſtille Zeuge unſerer aufrichtigen Liebe, und Du ihn erblickeſt, ſo denk an mich. Ich will auch recht lebhaft an Dich denken, und unſere Herzen werden ſich verſtehen, und eine ſanfte

Ruhe

Ruhe wird unſere Augenlieder zuſchlieſen. — Zum Beſchluß in Gedanken den keuſchen Kuß der Liebe. Ich bin unaufhörlich Dein treuer

Theophil.

11.

den 20. October.

Jede Minute ward mir eine Stunde, meine theureſte Eliſe, bis ich wieder unſern neuerbauten Kirchthurn ſahe. Wär' es mir erlaubt geweſen, mit dem Poſtknecht zu tauſchen, ich hätte mich, ohnerachtet des ſtarken Regens, der geſtern den ganzen Tag fortwährte, auf ſein Pferd geſetzt, und ich wär' um einen halben Tag früher bey Dir geweſen. Sollt' ich noch einmal reiſen, ſo nehm ich Extra-Poſt, und wenn es mich noch ſo viel koſtete; das langſame Fahren und die Rippenſtöſe auf dem Poſtwagen ſind mir unerträglich. Wenn ich auch überdiß noch unbedeckt und unbeſchützt hätte da ſitzen müſſen, wie in Sachſen, ſo hätte mich vollends die Ungedult übermannt.

Wir kehrten unter Wegs wieder bey meiner braven Wirthin ein. Das gute Weib war recht froh, als ſie mich ſahe, und ihre Kleinen waren ſchon belehrt, mich recht höflich zu empfangen. Ich bin, ſeit Sie mich verlaſſen haben, nicht wieder ſo traurig geweſen als ſonſt, ſagte ſie. Wenn Sie nur ſo alle acht Tage einmal

einmal kommen könnten, ich wollt' in meinem Leben nicht mehr niedergeſchlagen ſeyn. Ich verſprach ihr, wenn ich die Pfarre nicht erhalten ſollte, ſie öffters zu beſuchen, und beſonders im Sommer, da es ja nur ein Spaziergang wäre, immer einen ganzen Tag bey ihr zu bleiben; doch wäre mir es lieber, wenn ich ſie bald wieder als Braut anträfe. — Da rathen Sie mir nichts Gutes, Herr Kandidat. Dafür ſoll mich GOtt behüten. Einen beſſern Mann, als ich einen hatte, krieg ich nicht mehr, und bey einem ſchlimmern würd' ich ohnehin nicht lange leben; und wenn er auch ſo gut wär' als mein voriger Mann, ſo könnt' ich ihn doch nicht ſo herzlich lieben. Ich kan mein Herz nicht theilen; und wenn ich nur hier die theuren Pfänder von ihm anſähe, ſo fiel er mir immer ein und ich könnte zu dem andern kein Herz haben. Vielleicht hätt' er mich lieb, und hielt alles auf mich, und ich könnt' ihm doch nicht wieder ſo begegnen, das gäb' ihm nur Gram und Unruhe, und ich könnte mich noch weniger dabey finden; und ein ſolches Herzeleid will ich mir nicht wünſchen; lieber bleib' ich wie ich bin. — Gutes, rechtſchaffenes Weib! wie ſehr biſt du über die glänzenden Puppen unſerer Städte erhaben. Bey denen iſt es ein Privilegium, neben dem Mann oder dem Weibe noch ſo viele andere zu haben, mit denen man lebt, und es iſt noch ein Glück, wenn nicht eine Hure die Zärtlichkeit theilt, die man einer einzigen geliebten Helfte ſchuldig iſt. Den glänzendſten Palläſten will ich deine friedliche Hütte vorziehen, und dein Beyſpiel ſoll mir ſelbſt Aufmunterung zu reiner Zärtlich-

lichkeit und Liebe ſeyn. — Aber um der unerzogenen Kinder willen, ſagt' ich, wär doch ſo was nicht zu ſchelten. Die Mütter ſehen ihren Kindern zu viel nach und verwöhnen ſie oft. Ein Vater hat mehr Ernſt und Strenge für ſie, und kan ſie beſſer in Schranken halten. — Dafür bin ich Ihnen Bürge, ſagte die Wirthin, daß ich's auch kan. Ich ſchenke meinen Kindern nichts, und ich habe ſie ſchon gewöhnt, mit Worten zu hören, wenn ſie unartig ſind; und wenn ſie gröſſer werden, wird GOtt ſchon auch forthelfen. Sie haben gute Gemüther, und wenn ich ihnen ſelbſt mit meinem Exempel voran gehe, ſo werden ſie mir ſchon nachfolgen. Ich wünſch' Ihnen von Herzen die Pfarre. Aber wenn Sie ausfielen, und die Gewogenheit für mich haben und ihr Verſprechen halten wollten, ſo könnten Sie ſelbſt, ohne daß Sie Mühe haben, vieles zu ihrem Beſten beytragen. Aber verzeyhen Sie, daß ich ſo frey rede. — Ich ſehe wohl, ſie denkt edel, war meine Antwort. Von meiner Freundſchaft darf ſie ſich verſichert halten. — Das war dem Weib eine innige Freude, und ſie und ihre Kinder weinten, als ich ſie verließ. — Ach, meine Eliſe! was iſt das für eine Wonne, Menſchen glücklich zu machen, und frohe Stunden in ihre traurigen Tage zu verweben. Für wie viele hunderte kan ich das ſeyn, meine Liebe, wenn ich einmal in's Amt komme. Und wie wird Dein gutes liebevolles Herz mich dabey unterſtützen; wie wirſt Du mit Deinem Beyſpiel die ganze Gemeine erfreuen, und Seegen und Glück über ſie ausgieſen. — Ach! wenn wir nur erſt das ſind, wo-

Digitized by Google

zu uns die Gottheit berufen hat; wie wollen wir uns dann beeifern, unſerer Beſtimmung würdig zu leben. Ich weiß, Du denkſt hierinnen wie ich, und das macht Dich meinem Herzen mit jedem Tage theurer. — — — — — — — — — — — — —.

Aber ich fürcht', ich fürcht', wir haben noch manche traurige Stunde durchzukämpfen, bis wir das Ziel erringen. Ich war kaum vom Poſtwagen abgeſtiegen, ſo ſah' ich ſchon einen neuen Beweiß davon. Dein Bruder gieng eben vorbey, und ſahe mir ſtarr in's Geſicht, und that, als ob er mich nicht kennete. Ich gieng auf ihn los und wollte ihn zuerſt empfangen; aber er lief vorbey und griff nicht einmal nach dem Huth. Vielleicht war er abgeſchickt, um zu ſehen, ob ich angekommen wäre; und man ſucht Dich dann wieder zu entfernen, oder ſchickt Dich in eine fade Geſellſchaft, daß ich Dich wohl heute nicht zu ſehen bekomme. So was wäre der empfindlichſte Streich für mich. Doch, ich will alle meine Gelaſſenheit aufbieten. Ich will als Freund die Deinigen empfangen, und ſie durch ungeheuchelte Liebe zu beſchämen ſuchen. — Doch ich weiß nicht, wie mir iſt, und warum ich heute ſo ſehr zaudere, in Deinem Arm zu fliegen, da ich Dich doch in einigen Tagen nicht geſehen habe, und dis die erſte Trennung war, ſeit wir uns einander lieben.

Mein guter Vater war von Herzen erfreut, als er mich wieder ſahe. Er glaubt, in meiner

ner Abweſenheit durch ſein Gebet vielen Seegen für mich erflehet zu haben. — Er empfieng mich mit der gröſten Heiterkeit. Nun, ſagte er, wirſt du bald in's Amt kommen? Soll ich noch vor meinen Tod die Freud' erleben dich glücklich zu ſehen? An einer Frau Pfarrin wird's auch nicht fehlen, ſetzte er lächelnd hinzu. Willſt du nicht gleich zur Jungfer * * * gehen? — Ich ward roth, lieber Engel, als er das ſagte. Der Mann weiß unſern Umgang, und vermuthet ohne Zweifel mehr als gemeine Freundſchaft bey uns. Er merkte meine Verlegenheit und ſuchte mich ſelbſt darüber zu frieden zu ſtellen. — Sey für nichts beſorgt mein Sohn, ſagte er mit der gröſten Zuverſicht von der Welt. Ich werde dir in keinem Stücke hinderlich ſeyn. Du haſt Vernunft, willſt einer Gemeine vorſtehen; du muſt alſo auch in dem Stück allein und gut wählen können. Nimm dir nur einſt ein Weib, das brav iſt, und das ſich hübſch eingezogen hält. Nach Geld und groſſem Vermögen darfſt du nicht ſehen. Du biſt ein Geiſtlicher, und weißt es beſſer als tauſend andere, wie uns GOtt ſo weislich ernährt und ſchützt. Es iſt eine Schande, wenn man Geiſtliche kennen lernt, die nur aufs Geld ſehen und bey hundert Mädgen vorüber gehen, die ſie hätten glücklich machen können, und lieber warten, bis einmal ein reicher Geitzhals kommt, und ſo ſeinen Geldkaſten vor ihnen ausſchüttet. — Ach, meine Eliſe! wenn doch Deine Mutter auch ſo dächte, wie glücklich und zufrieden könnten wir leben! Ich laſſe meinen Vater nicht noch einmal in dem Ton ſprechen, und das ganze Geheimniß muß heraus.

Ich weiß gewiß, daß er nicht das geringſte gegen unſere Liebe hat. Er verdienet unſer ganzes Zutrauen, und kan uns ſelbſt in manchen Stücken behülflich ſeyn. Deine Mutter hält viel auf ihn, und das iſt ſchon ein groſſer Vortheil für uns.

Gleich nach Tiſch bin ich bey Dir, meine Liebe, und bringe Dir dieſen Brief mit. Ich komme mit Fleiß ſo früh, daß man mich nicht anführen und Dich von der Seite ſchaffen kan. Ach! wie ſehnet mein Herz ſich Dir entgegen. Wie heiß iſt das Verlangen, wieder an das Deinige zu ſinken. GOtt ſey mit Dir, mein Engel. Bleib ihm treu und Deinem zärtlichen

Theophil.

12.

Abends um 6. Uhr.

Ich kan nicht warten bis morgen, meine Treue. Ich muß noch heute, da ich Dich kaum verlaſſen habe, meine Empfindungen aufſchreiben, und Dir die Aufklärung geben, die Du von mir forderſt, daß ich Dir morgen, ſo früh es ſeyn kan, den Brief und den Rath überbringe, der darinn enthalten iſt.

Groſſer GOtt! ſo iſt denn alles umſonſt? So iſt es unmöglich, daß unſere Liebe für Kränkung ſicher ſey? Ich bin zum Tod erſchrocken, da ich Dein blaſſes abgehärmtes Geſicht

ſicht ſahe, das ſeit meinem Wegſeyn alles muntere Ausſehen verlohren hat. Ich ſahe Dir's an, ehe Du mir nähere Verſicherung gabſt, daß Du meinetwegen viel haſt leiden müſſen; und bey dem Seufzer, den Du in der Umarmung ausſtieſeſt: **Ach! ich leide viel, mein Lieber!** fuhr mir's wie ein Bliß durch die Seele. Aber lange war er mir nicht ſo ſchrecklich, als die Frage: **Wirſt Du mir auch im Leiden noch treu bleiben?** Liebſte, beſte Seele! Wie könnt' ich Dir untreu werden? Wie könnt' ich den theuren Schwur brechen, der mich ewig mit Dir verband? Ich müſt' ein Unmenſch ſeyn, und die ſchröcklichſten Gerichte GOttes erwarten, wenn mir nur ſo was in den Sinn käme. Du haſt kein Vermögen, ſagteſt Du; biſt in bedrängten Umſtänden, und wer könnte dafür ſtehen, ob nicht ein anderes Mädgen, das eben die Liebe für mich hegte und noch überdis ein groſſes Vermögen hätte, meine Neigung feſſelte? — Und das ſagteſt Du mit einem Strohm von Thränen, den Du in meinen Buſen ſchüttereſt. — Groſſer GOtt! wie ſehr verkenneſt Du mein Herz. — Aber ich weiß die Quelle davon. Es ſind Vorſpieglungen Deiner Mutter, die unter dieſem ſcheinbaren Vorwand Dich von mir abziehen will. Sie ſtellet Dir die Sache auf der ſchrecklichſten Seite vor, da ich auch kein Vermögen habe, und da ſie Dein weiches gefühlvolles Herz kennet. — Kennt ſie es aber ganz, mein Engel? Hat ſie auch in dem meinigen geleſen? Weiß ſie, daß wir an alles das eher dachten, und längſt darüber hinaus waren, ehe ſie noch unſere Liebe argwöhnete? Kennet ſie die Seelen voll Vertrauen auf die

Vorſehung? Weiß ſie unſern Entſchluß, den wir längſt vor dem Angeſicht unſers liebreichen Schöpfers gefaßt haben, mit wenigen zufrieden zu ſeyn; auch in einer ländlichen Hütte Glück zu finden, und nur durch Zärtlichkeit und innige Liebe dieſes Glück zu befeſtigen? Weiß ſie das, meine Liebe? Hat ſie in's Buch der Vorſehung geſehen, und daraus vernommen, daß uns nichts beſchieden ſey?

Sey Du nur ſtandhaft meine Beſte; und verſpreche Dir alles Gute von mir. Ich glaube Dir's gern, daß ſie Dich ſeit meiner kleinen Reiſe von allen Seiten her beſtürmt, und alles aufgeſucht haben, uns zu trennen. Ich glaub' es auch, daß ſie's gern gewiß wiſſen möchten, ob wir ein würkliches Bündnis der Liebe aufgerichtet hätten. — Scheue Dich nicht es zu bekennen, mein Engel, wenn ſie weiter in Dich dringen; der Vater der Liebe wird auch ſeine Kinder ſchützen. Du hätteſt nicht warten dürfen, bis ich ankäme, um mich darum zu fragen; hätteſt nicht Urſache gehabt, ſo lang in der Ungewißheit Deines Schickſals zu ſchmachten. Sag es ihnen rund heraus, daß ich Dir angehöre, und daß Du mein biſt — mein — welch' ein ſeliger Gedanke! Sag' aber auch, nach welchen Grundſätzen wir lieben; und daß eine Liebe wie die unſrige, der Gottheit ohnmöglich misfallen kan. Wenn man nicht zuweilen den Vorurtheilen der Menſchen nachgeben müſte, ſo wollt' ich's ſelbſt der ganzen Stadt ſagen: Eliſe iſt mein! Sollen wir uns einer That ſchämen, die GOTT und allen guten Menſchen wohlgefällt? Wenn das iſt, ſo müſ-

ſen

ſen wir uns auch ſchämen, ſeine Geſchöpfe zu ſeyn, weil er ſelbſt die Lieb' in unſere Herzen ausgegoſſen hat. — Um der Schwäche anderer willen müſſen wir uns hier zurückziehen; aber der Familie, welcher wir angehören, dürfen wir nichts verſchweigen, ſobald ſie etwas nachtheiliges argwöhnt. Mag es denn gehen, wie es will. Unter Kränkung und Verfolgung wird erſt wahre Lieb' erkannt, ſo wie der Chriſt erkannt wird unter Leiden und Elend. Wir haben die rauhe Bahn angetreten, und wir dürfen ſie nimmermehr verlaſſen. Ich fürchte mich nicht für allen Drohungen des Schickſals, und mein Herz iſt mir für meine Standhaftigkeit Bürge. Sey Du nur auch ſo ſtandhaft, meine Theure. Du ſagteſt mir ja ſelbſt heute, da ich Dich verließ: „Meine Mutter ſucht uns zu trennen; aber ſie bringt uns durch ihre Härte nur noch näher zuſammen: Die Leiden in der Liebe ſind neue Nahrung für ſie.“ Dann ſankſt Du an mein Herz, das voll Wonn' und Zärtlichkeit an dem Deinigen ſchlug.

Ach, Eliſe! Eliſe! du biſt mein, — mein! — Ha! wenn mir Deine Mutter dieſen Gedanken entreiſen kan, dann hat ſie übermenſchliche Kräfte, dann iſt ſie mehr als GOtt.

Ich will mich nun hinſetzen und meinen Siegwart aufſchlagen, und mich an Thereſens und Kronhelms Gedichte laben. Ach! meine Beſte! ſie iſt mir nun noch eindringender als das erſtemal, da ich ſie las. Immer denk ich an Dich, wenn ich Thereſens Namen leſe. Dann biſt Du mir ganz gegenwärtig, und namenloſe Won-

Wonne durchſtröhmt mein Herz. Wenn Du an Dein Klavier geheſt, lieber Engel! dann ſuch' eine Melodie auf das liebe Lied, das Thereſe vom Hauptmann Narthern bekam, und ſing' es ab. Und wenn Du an die letzte Strophe kommſt, dann will ich den Schwung Deiner Empfindung in der Ferne fühlen, meine Seele feſt an die Deinige anſchlieſen, und mit heiterm Blick mit Dir den heiſen Wunſch zum Himmel aufſchicken:

Gib, o GOtt der frommen Liebe,
Uns ein ruhiges Gemüth,
Das durch Wolken, ſchwarz und trübe,
In's Gefild der Hoffnung ſieht!

Leb wohl, meine Theure! Morgen haſt Du dieſen Brief und meine Meinung wegen dem Bekenntnis unſerer Zärtlichkeit. Mit dem gröſten Verlangen erwart' ich den Erfolg davon. Ewig Dein treuer

Theophil.

13.

den 21. Oct. Nachts um 10. Uhr.

Du haſt die vorige Nacht für nichts geſchlafen, ſagteſt du mir heute, meine Beſte. Von meiner Unruhe kan ich auf die Deinige ſchlieſen. Ach! der bangen Nächte können noch viel werden, Eliſe. Glück für uns, daß es keine Strafe iſt für unſere Thorheit, daß uns die Folter eines böſen Gewiſſens nicht aufweckt.

Digitized by Google

weckt. — Auch dieſe Nacht werd' ich wenig ſchlafen. Aber wenn ich an Dich denke, ſo eilen die trüben Stunden doch ſchnell vorüber. Ich habe das beſte Mittel gefunden, daß auch die ſchlafloſen Nächte heiter macht. Wenn ich mich ſo in dem Bewuſtſeyn meiner aufrichtigen Geſinnung niederlege, und mit Freudigkeit mich an die Quelle alles Guten erinnere, und unſerm Vater in dem Himmel unſere Zärtlichkeit empfehle, und nichts finde, das mich vor ſeinem Angeſichte ſchamroth macht: dann Eliſe, dann bin ich auch im Leiden der glücklichſte Sterbliche. Suche Deinem Herzen auch dieſen unſchätzbaren Troſt zuzuführen, und er wird Dich bey allem Ungemach manche Stunde in einen ſanften Schlummer einwiegen.

Wie Du dieſe Nacht ſchlafen wirſt, kann ich nicht wiſſen. Wenn Du heute Deinen Vorſatz ausgeführt, und Deinem Herzen durch das Bekenntnis unſerer Liebe Luft gemacht haſt, ſo kommt es auf das Betragen und auf die Geſinnungen Deiner Mutter an, welche die Geſchichte dieſer Nacht und unſers künftigen Schickſals entſcheiden werden. — Vielleicht ſitzeſt Du noch jetzt bey Deiner Mutter und kämpfeſt für Deinen Treuen und ſuchſt Schutz für unſere bedrängte Liebe. GOtt ſegne Dein Unternehmen mein Engel! ein jedes Wort, das Dir Deine zärtliche Empfindung eingiebt, das Du für die Liebe ſprichſt, ſchaft Wonn' und Entzücken im Himmel. Ich will mich, eh' ich ſchlafen gehe, vor GOtt niederwerfen, und Muth und Stärke für Dich erflehen.

Ach! meine Theure! wenn es nur nicht noch ſchlimmer kommt. Du haſt Dich in der kurzen Zeit ſchon ſo abgehärmt, daß es mir bange wird wegen Deiner Geſundheit. Du biſt zu ängſtlich, und ziehſt Dir alles zu ſehr zu Gemüthe. Es ſchneidet freylich in's Herz, eine Mutter aufgebracht zu ſehen, von der man ſonſt viel Gutes hoffen konnte; deren gröſter Fehler aber die Wunderlichkeit iſt, die das Alter gemeiniglich mitbringt, die du mir oft klagteſt, und die Dich ſchon längſt auch in andern Fällen viele Thränen koſtete. — Du wirſt ihr alles, wie ich es von Deinem liebreichen Character erwarte, mit der gröſten Gelaſſenheit vorſtellen, und von Deiner Seite nicht die geringſte Gelegenheit geben, ihr ohnehin hitziges Gemüth noch mehr aufzubringen. Und wenn Du das thuſt, und ihr ſo Deine gerechten Gründe vorlegſt — bey GOtt! ſie ſind gerecht — und ſie dennoch in ihrem Zorne nicht nachläßt, ſo biſt Du auſſer Schuld, und alles übrige fällt auf ſie zurück. — Solche Scenen ſind oft in der Lieb' unvermeidlich. Entweder müſſen wir gar nicht nach vernünftigen Grundſätzen lieben, oder unſere Liebe muß nach den Principien des gröſten Haufens eingerichtet ſeyn, oder wir müſſen, wenn wir edel denken und empfinden, und einmal den Gegenſtand, der uns angehört, und der ſo alles das Leere in unſern Herzen ausfüllt, gefunden haben, auch allen Vorurtheilen Trotz bieten, und uns muthig allem widerſetzen, was Unverſtand oder Bosheit über uns verhängen mag.

Wir wiſſen, wie wir lieben, meine Beſte! Unſer Herz ſagt es uns, daß wir einander angehö-

gehören, und daß ſelbſt unſere Zärtlichkeit von demjenigen gebilliget wird, der dieſe reine Empfindung unſern Herzen mitgetheilt hat. — Was ſollen wir nun fürchten, wenn wir ſeines Beyfalls gewiß ſind? Was kan uns Verfolgung und Kränkung ſchaden, wenn uns die Gottheit leitet und ſchützt?

Doch, vielleicht denkt Deine Mutter billiger. Vielleicht ſoll nur ein aufrichtiges Geſtändnis ihren Willen zu unſerm Vortheil entſcheiden. — Das haſt Du nun abgelegt, Eliſe. Wer weiß, ob Du mir morgen nicht mit mehr Heiterkeit als jemals entgegen kommſt. Mit dieſem Gedanken will ich ſchlafen gehen; er wird Ruh' und Zufriedenheit über mein Lager verbreiten. — Ach! wenn Du ſie nur auch empfindeſt, Eliſe. Wenn Dich nur auch kein quälender Gedanke aufweckt, kein Schreckenbild Dich beunruhigt. — Schlaf wohl, mein Engel! denk' auch im Traum an Deinen zärtlichen

Theophil.

14.

den 22. Oct. Morgens um 7. Uhr.

Da ſitz' ich ſchon wieder an meinem Pult, mein Engel! und ſchreib' einige Zeilen an Dich. Wenn mir jemand zuſähe, der ſollte glauben, die Liebe habe mich ganz auſer Faſſung gebracht, ich hänge alle Geſchäfte und das Studiren an den Nagel, gehe nur mit Liebesgedanken um, und ſey für die Welt gar nicht mehr taug-

Digitized by Google

tauglich. Zum wenigſten hab' ich bey ähnlichen Gelegenheiten ſchon oft dieſe Sprache führen hören. Aber GOtt ſey Dank! daß ich Einſichten habe, daß ich meine Empfindungen zu beherrſchen weiß, daß die Liebe bey mir gerade das Gegentheil würkt, und daß ich auch hieraus ihren hohen Werth immer mehr ſchätzen lerne. — Sonſt, meine Theure, war ich ein ganz guter bedächtlicher Menſch, that meine Pflicht mit warmem Eifer, weil der Gedanke, einſt dem Himmel und den Vaterland zu nützen, mit Flammenſchrift in meine Bruſt eingegraben war. — Aber jetzt. — GOtt im Himmel wie ſehr iſt dies Gefühl erhöht, geſtärkt, befeſtigt. Ich arbeite mit gedoppeltem Eifer, weil mir mit jedem Tage das Verſprechen, das ich Dir that, Dich glücklich zu machen, gegenwärtig iſt, und mich auf allen Schritten begleitet. — Auch menſchlicher, mitleidiger, duldender, andächtiger, hat mich die Liebe gemacht. Die Leiden meiner Brüder dringen mir nun noch näher an's Herz, faſſen meine ganze Seele, und erwecken ein Mitleid, das ſich auf der Stelle nach thätiger Hülfe ſehnt. So oft ich in der Einſamkeit bete, und ſo recht vertraut mit GOtt ſpreche, und der Drang der Liebe miſcht ſich in meine andächtige Empfindung, ſo fliegt die Andacht bis zum Thron der Gottheit hinauf, und ein Strohm von Thränen fließt, ohne daß ich's merke, die heiſe Wange herab. — So viel kan die Liebe thun, mein Engel. Auch dieſe Erfahrung zeugt von ihrem göttlichen Urſprung. Möchte ſie doch von allen, die ihren wohlthätigen Trieb empfinden, recht geſchätzt, recht empfunden und ausgeübt werden! —

Auch

Auch dieſe Nacht, meine Beſte, hab' ich's empfunden, wie ſelig die Liebe macht. Kaum hab' ich mich mit dem Gedanken an GOtt und ſeine weiſe Vorſehung geſtärkt, ſo verflog jede düſtre Empfindung, wie ein Nebel am Morgen vor dem wohlthätigen Strahl der Sonne. Noch izt iſt es ziemlich heiter in meiner Seele, und ich ſehne mich nur nach Deiner Umarmung, um zu erfahren, wie es mit Dir ſtehe. Vor Tiſch kan ich dringender Geſchäfte halber, die Dir bewuſt ſind, nicht zu Dir kommen. Aber, ſo bald es zwey Uhr ſchlägt, bin ich bey Dir und hör' unſer Schickſal aus Deinem Munde. —

Wie wohl und wie bang iſt mir, meine Eliſe! biß ich die Hofnung erfüllet ſehe, die noch immer mein Herz aufrichtet. — Nein, Deine Mutter kan nicht ſo grauſam ſeyn, oder es iſt Unwarheit, daß das weibliche Geſchlecht empfindſamer iſt, als das männliche. Wenn ſie nur ein wenig zärtliches Gefühl hat — ach! Gefühl für ihr eigenes Kind, das ſie unter ihrem Herzen trug — ſo wird ſie unſere Liebe ſegnen, und uns noch ſelbſt durch ihr Beyſpiel Aufmunterungen geben, ewig einander treu zu bleiben. Ich komme bald, mein Engel, und ſehe, wie es ſteht. Tauſendmal umarm' ich Dich in Gedanken und bin im widrigten Schickſal Dein treuer

Theophil.

Digitized by Google

* * * * * * * * * * * * * * * * * * * *

15.

Theophil an Reinhard.

den 24. Oct. Abends um 8. Uhr.

Zärtlicher beſter Freund!

Du wirſt Dich im höchſten Grade verwundern, daß Du einen Brief von mir erhältſt, da wir doch in einer Stadt wohnen, und faſt täglich einander ſprechen. Aber ich muß mich auf dieſe Art mit Dir unterhalten, weil ich Dich nicht immer zu einerley Zeit antreffe, und weil ich ſo im Schreiben meine Empfindung recht nähren kan, und mir manche Stunden vorübergehen, die ſonſt Jahreslänge für mich haben würden.

Was ich Dir ſchreiben will, kannſt Du leicht errathen; aber wie ſehr der Gram ſchon an meinem Herzen angefreſſen hat, wirſt Du Dir nicht vorſtellen. Hülflos und elend und mit zerſtreutem Haar kommt die Liebe zu Dir, und ſucht Hülfe und Unterſtützung. Ach! mein armes Mädgen! meine arme Eliſe! Verlaſſen und ohne Troſt ſchmachtet ſie itzt in der Entfernung, von dem getrennt, den ſie in dem Uebermaaß der Wonne ihr Einziges und ihr Alles nannte; und GOtt weiß wo?

Schon zween Tage geh' ich in der Betäubung herum, und weiß nicht, was ich anfange.

Bey

Digitized by Google

Bey den Ihrigen find' ich keinen Rath, die ſind ſtumm, aufgebracht und murriſch gegen mich; und ſie, die Theure, iſt weg und ich weiß nicht, wo ich ſie finden ſoll, weiß nicht, wo ſie ſchmachtet.

Du haſt auch unglücklich geliebt Freund! weißt, wie es einem um's Herz iſt, wenn man leidet. Oft haſt Du meinen Rath genutzt; oft hat mein Zuſpruch Dein Herz erleichtert; und ich habe mich glücklich geprieſen in meinem Sinne, daß meine Zärtlichkeit mich noch keine bange Zähre koſtete. Nun liegt die Laſt gedoppelt ſchwer auf mir, und ich finde niemand, der mir ſie von den Schultern wegwälzt, der ſie wenigſtens durch ſein theilnehmendes Mitleid lindert, als Dich. Ich eil' in Deine Arme wie ein verbanneter, der von Hauß und Hof weggetrieben, keinen Menſchen findet, der ſich ſeiner annimmt, auſer einen einzigen, der ihn friedlich in ſeine Hütte aufnimmt, und noch ſeinen letzten Biſſen Brod mit ihm theilet.

Vorgeſtern, lieber Freund, war der traurige Tag, an dem meine theure Eliſe nach langem Dulten und der empfindlichſten Kränkung, ihrer Mutter unſere Liebe geſtehen muſte. Sie wartete ſo lange, bis ich von Berghain zurück kam, um mich erſt zu fragen, ob ſie's thun ſollte. Ich munterte ſie ſelbſt dazu auf, weil ich nun kein ander Mittel mehr übrig ſahe, ſprach ihr Standhaftigkeit und Muth ein, und glaubte gewiß, ihre Mutter würde ſich bey ihren vernünftigen Vorſtellungen geben. Aber leyder! das Gegentheil iſt erfolgt. Zwar hab'

ich's

ich's noch nicht aus ihrem eigenen Mund' erfahren können, denn ich ſahe ſie nach dieſem nicht mehr. Aber ich ſeh' es aus dem Betragen der Ihrigen gegen mich, daß ſie unſere Liebe geſtanden haben muß, und daß wir uns jetzt in der traurigſten Lage befinden.

Geſtern Nachmittag gieng ich mit der angenehmſten Hoffnung erfüllt, in ihr Hauß, und wollte die Nachricht von unſerm Schickſal aus ihrem Munde hören. Aber kaum tratt ich in die Stube und fragte nach ihr, ſo fuhr man mich an und ſagte: ſie iſt verreißt und wird ſo bald nicht wieder kommen. Ich fuhr, wie vom Bliz gerührt, zurück, und konnte wenigſtens in fünf Minuten kein Wort vorbringen. Ich faßte mich endlich, und fragte ganz nachgebend: Wo iſt ſie denn hin? — Sie iſt verreißt, war wieder die Antwort der Mutter; ſie hat Veränderung nöthig und die kan ich ihr nicht verſagen. — Ihr zweyter Bruder, ein tückiſcher, ſchadenfroher Junge, drang ſich an Leonoren hin, und lächelte höniſch mit ihr, und ſah' immer dabey nach mir zurück. Das verdroß mich, lieber Freund; und wo iſt der Menſch, der hier gleichgültig bleiben kan? — Ich ſprach kein Wort, gieng zur Thür hinaus, lief auf ihr Zimmer, und das liebe Mädgen war weg. — Sollten ſie das arme Kind wohl gar eingeſperrt haben? dacht ich bey mir ſelbſt, und lief in dem ganzen Hauß herum, räuſperte mich vor jeder Thüre und glaubte, ſie würde doch einen Laut von ſich geben, wenn ſie mich hörte. Alles war umſonſt; meine Liſe war nicht zu finden.

Ich

Ich gieng wieder hinab in die Wohnſtube, und jedes konnte mir den Verdruß an der Stirne leſen. Man lachte wieder laut und Leonore ſagte: Sie muß doch recht gut mit Ihnen ſtehen, weil Sie ſich ſo ſehr um ſie bekümmern. — Ha! ſie liegt mir näher am Herzen als Ihnen, war meine Antwort. Ich werde wieder kommen und nach ihr fragen, und wenn Sie denn ſo gefühllos ſind, und mir nicht ſagen wollen, wo ſie hin iſt, ſo muß ich denn warten, bis ich ſie wiederſehe. Einmal muß ſie doch kommen, und wer weiß, wie bald die Stunde ſchlägt, wo ſie ſich ohne mein Wiſſen nicht mehr entfernen kann. — Das brachte Dir die Leutgens noch mehr auf, lieber Freund. Sie fiengen nun an, über unſere Liebe zu ſpötteln, und ſie für null und nichtig zu erklären. — Es läßt fein, ſagte die Mutter, wenn man ſo ſeinen Lüſten nachgeht, und ſich eher in Verbindungen einläßt, als es Zeit iſt. Da ſteht man ſeinem Glück im Wege, und iſt ſich nur ſelbſt zur Marter. Ich weiß nicht; ſonſt war meine Tochter ſo eingezogen und ſo fromm; aber ſeit einiger Zeit iſt ſie völlig ausgeartet. — Hier fielen alſo alle Vorwürfe auf mich, und Du kannſt Dir vorſtellen, Freund, wie mir dabey zu Muthe war. — GOtt wird ſchon helfen, ſagt' ich, und ſeine Vorſehung wird uns ſchützen. — Dieſe Antwort ward wieder mit Lachen erwiedert. So weit, mein Lieber, können ſich die Menſchen verhärten. Auch die Religion muß leiden, das tröſtlichſte, was man auf der Welt hat, wenn ſie nicht mit ihren verdorbenen Geſinnungen übereinſtimmt. Und das thun Menſchen, die

ſonſt mit ihrer affektirten Heiligkeit und ſtolzen Selbſtgenugſamkeit die ganze Welt bereden wollen, ſie ſeyen fromm. Was ſollt' ich hier thun, um nicht ſelbſt der Bosheit Nahrung zu geben ? Ich nahm meinen Huth und Stock, und gieng weg. Ich empfahl mich ihnen; aber niemand dankte mir.

Ich lief nach Hauß, von Kummer und Schmerz faſt zu Boden gedrückt, und überließ mich der troſtloſeſten Empfindung. Ich warf mich in meinen Lehnſeſſel, und heiſe Thränen ſtürzten mir aus den Augen. — Wo wird ſie nun ſeyn, die Treue ? ſagt' ich zu mir ſelbſt. Vielleicht ſitzt ſie jetzt auch in einer Ecke, von allem verlaſſen, was ſie lieben ſollte, den Armen ihres Theophils entriſſen, und weint, und klagt GOtt die Mißhandlungen, die ſie von den Ihrigen erfahren muß. Groſer GOTT, wie harte Wege führeſt du die aufrichtigſte Liebe ! — Wenn ihr nur nichts widriges begegnet ! Wenn ſie nur bald wieder kommt ! — Doch nein. Sie kan mich nicht in der elenden Lage ſchmachten, mein treues Herz nicht ſo bluten laſſen. Sie wird ſchon Mittel wiſſen, mir ihren Aufenthalt bekannt zu machen. Sie iſt allein weg, und kann frey handeln. Sie ſey auch wo ſie wolle, ſo werd ich's erfahren; oder ihre Mutter müßte ſo grauſam geweſen ſeyn und ſie auch dort auſer Stand geſetzt haben, mir nur einen einzigen Wink ihrer Zärtlichkeit zu geben.

Unter ſolchen traurigen Vorſtellungen, Freund, hab' ich den ganzen Tag verſeufzt, und

wie die Nacht verſtrich, kan ich Dir gar nicht beſchreiben. Alles war dunkel um mich her, und die grauſamſte Beängſtigung ließ mich nicht eine Minute ſchlafen. — Noch bis dieſen Augenblick geh' ich immer wie ein Trunkener herum: denn ich weiß noch nicht das geringſte von ihrem Schickſal. Mein Vater weiß nicht, was er aus mir machen ſoll. Heute über Tiſch ſah' er mich manchmal ſeitwärts an, ſchüttelte den Kopf, und ſchwieg ſtille. Ich konnte keinen Biſſen zu mir nehmen. Ich ſchützte einige Unpäßlichkeit vor; die aber von keiner Bedeutung ſeyn würde. Ich mag den guten Mann noch nicht mit einer ſo ſchröcklichen Nachricht beunruhigen, weil ich noch nicht gewiß weiß, wie die Sache ſteht. Schon der Vorfall, daß ich nichts eſſen wollte, ſetzte ihn in die äuſerſte Verlegenheit. Dieſen Nachmittag kam er auf mein Zimmer, da ich eben wieder ganz niedergeſchlagen da ſaß, den Kopf in meine beyde Hände geſtützt, klopfte mir auf die Achſel, und ſagte: Iſt dir's noch nicht beſſer? lieber Sohn. Du lieber GOtt, wenn du mir nur nicht krank wirſt. — Ich hörte und ſah' nichts um mich her, und fuhr zuſammen, als er mich anrührte. — Warum ſo erſchrocken? war ſeine Frage. Ich verſicherte ihn, daß ich eben ein wenig geſchlafen hätte, und daß ich über ſein unerwartetes Anrühren ſo aufgefahren wäre; ſonſt ſey mir ziemlich wohl. — Das iſt mir ſehr leid, daß ich dich geſtöhrt habe, ſagte der bekümmerte Vater; aber mich dünkt, du habeſt geweint? — Das kan wohl vom Schnuppen herkommen, den ich in mir ſpühre, war meine Antwort. — Ach! beſter Reinhard, ich

hätte gern meinem Herzen Luft gemacht, und dem redlichen Mann alles entdeckt. Aber er ſoll ſich nicht vor der Zeit grämen. Er wird es doch noch wiſſen müſſen, wenn Eliſens Mutter ihren Sinn nicht ändert. Zum Glück war er ſeit einiger Zeit nicht in ihrem Hauſe; ſonſt hätte mann's ihm ohne Zweifel ſelbſt geſagt. —

Ich weiß nicht, was ich anfangen ſoll. Ich bin heute nicht bey Eliſens Mutter geweſen. Es fährt mir durch alle Glieder, wenn ich nur ihr Hauß von fern erblicke. GOTT ſtehe mir dieſe Nacht bey, und ſchenke mir bald wieder mein beſtes Mädgen.

Morgen ſchreib' ich Dir noch einmal, und ſage Dir, wie mir's gehet. Du ſollſt ganz der Vertraute meines Herzens werden. Es iſt doch nur alles halbe Laſt, wenn ſie uns ein wahrer Freund tragen hilft. Leb wohl, mein Lieber! ich bleibe unaufhörlich Dein aufrichtiger Freund.

Theophil.

16.

Theophil an Reinhard.

den 25. Oct. Mittags um 4. Uhr.

Freue Dich mit mir, beſter Freund! ich habe die Zärtliche wiedergefunden, die verlohren war. Die vergangene Nacht und dieſer Morgen

gen gehören unter die bängſten Zeiten meines Lebens. Wo ich nur Hülfe ſuchte, fand ich keine; alles ſchien ſich gegen mich verſchwohren zu haben. In Eliſens Hauß zu gehen, ohne zu vermuthen, daß ich ſie d'rinnen anträfe, war mir heut ohnmöglich. Und wäre ſie da geweſen, ſo hätte ſie gewiß das äuſerſte gewagt, um mir's wiſſen zu laſſen. Ich lief den ganzen Morgen, im dickſten Nebel im Feld herum, rannte durch Buſch und Hecken, glaubte alle Augenblicke meine Eliſe da zu ſehen, wo ich ſie auch in den ſchönſten Frühlingstägen am wenigſten angetroffen hätte. Ihr Bild gieng mir überall nach; meine Phantaſie arbeitete ſtark, und ſtellte mir ſie unter tauſend reizenden und traurigen Geſtalten dar. So verſtrich der Morgen ſchneller, als ich mir's einbilden konnte, und im Schlag zwölf Uhr ſchlich ich mit beklemmetem Herzen wieder nach Hauß. Ich nahm mir vor, auch wider Willen zu eſſen, um meinen Vater nicht wieder auf's neue in Verlegenheit zu ſetzen. Aber welche Freude, beſter Freund! — Kaum tratt ich zur Thür herein, ſo gab mir mein Vater einen Brief und ſagte: Er kommt von der Poſt, und koſtet vier Kreuzer. Ich kannte ſogleich Eliſens Hand, und es war mir, als wenn ich auf einmal ein neuer Menſch würde. Ich lief noch, eh' ich mich an den Tiſch ſetzte, auf mein Zimmer, und erbrach ihn. Ich hatte mich nicht geirrt; er war von der Theuren. So misslich der Innhalt deſſelben war, ſo ſehr hat er mich doch entzückt, weil ich nun den Ort wuſte, wo ſich die Erwählte aufhält. Ich las ihn nur flüchtig durch, weil man ſchon die Suppe

 aufge-

aufgetragen hatte. Am Tiſche war ich munterer als jemals, und mein Vater wunderte ſich über meine ſchnelle Veränderung. Ich machte auch eine gute Malzeit, und nach dem Eſſen gieng ich wieder auf mein Zimmer und las den lieben Brief noch einmal durch. Nun fand ich erſt das Traurige, das er mir hinterbrachte. Ich will Dir eines und das andere daraus mittheilen, daß Du ſieheſt, wie ſehr man Deinen Freund verkennt, und mit welcher Schmach man unſere Zärtlichkeit zu belegen ſucht.

„ Meine ſchnelle Entfernung, mein Beſter, wird Dir einen groſen Schrecken verurſacht haben. Aber noch mehr wirſt Du bey der Nachricht leiden, die ich Dir nicht zurückhalten kan. Das Bekenntnis unſerer reinen Zärtlichkeit hab' ich noch an dem nemlichen Abend abgelegt, an welchem wir die Verabredung genommen haben. GOTT hat mich dabey ſonderlich geſtärkt. Ich beſaß einen Muth, der ſeines Gleichen nicht hat. Aber gleichwohl gebrauchte ich die gehörige Vorſicht, und vergaß die Ehrerbietung nicht, die man einer Mutter ſchuldig iſt. — Meine Mutter fieng in dem Beyſeyn meiner Schweſter ſelbſt davon an. Sonſt war niemand um uns. Aber groſer GOtt, wie fuhr ſie auf, als ich Dich ſo vertheidigte. — Ich will lieber Lebenslang aus Ihrem Hauſe gehen, ſagt' ich zu ihr, als jemals von ihm ab-

„ laſ-

laſſen; und das brachte ſie vollends in die Hitze. Er meyn't es nicht redlich mit dir, ſagte meine Mutter; er führt dich nur herum, und wenn er einmal ein Amt bekommt, nimmt er doch eine Andere. Da giebt's der Recommendationen und Anwerbungen ſo viel, und ſo manche reiche Parthie wird vorgeſchlagen, daß man bald ein Mädchen vergißt, das nichts zum Beſten hat; beſonders wenn man ſelbſt in ſchlechten Umſtänden iſt. Du gehſt in dein Unglück, das ſag' ich dir. Und was hat er nicht für Fehler, die offenbar beweiſen, daß ihr euch nicht für einander ſchickt? —. Ich konnt einen Strohm von Thränen nicht zurückhalten. Nun fiel auch meine Leonore über mich her. — Und du weinſt? rief ſie. Das wäre mir ſchön, wenn ich mich über eine Mannsperſon zu Tode grämen wollte. Es giebt ihrer ja noch ſo viel, daß man ein Narr wäre, wenn man ſich darüber Kummer machte. — Du biſt ein vollkommenes Mädgen, ſagte dann meine Mutter wieder, und kannſt dein Glück in der Welt weit beſſer machen. Und einmal für allemal ich leid' es nicht, daß du dich länger mit ihm abgiebſt. Ich bin Mutter, und habe dir zu gebieten, und du muſt mir gehorchen. u. ſ. w. — —“

„Da ſie ſahen, daß ſie nicht durch Strenge meine Geſinnung ändern konnten, gaben

„ ſie mir gute Worte, und ſtellten mir das Ge-
„ gentheil ſo ſüß und angenehm vor, daß ein
„ Mädgen, das minder zärtlich geweſen wäre,
„ bald nachgegeben hätte. Aber auch hier blieb
„ ich ſtandhaft, mein Lieber. — Sie haben
„ über mich zu gebieten, ſagt' ich, das iſt wahr.
„ Ich werd' Ihnen auch nie ungehorſam ſeyn.
„ Aber das wiſſen Sie doch auch, daß ſich das
„ Herz nicht zwingen läßt. Und werd' ich un-
„ glücklich — das ich aber nie zu ſeyn verhoffe,
„ ſo iſt es ja meine eigene Schuld, und Sie
„ haben ſich nicht das geringſte vorzuwerfen.
„ Meine Schweſter fieng nun wieder an, und
„ ſchilderte mich als das undankbarſte, gottloſe-
„ ſte Mädgen, das die Erde trägt. — Groſer
„ GOtt! wie ſehr muß oft die Unſchuld leiden!
„ Du weißt es ſelbſt, wie viel Ungemach ſie ſchon
„ meiner Mutter und mir anrichtete; und
„ nun iſt ſie Engelrein und hat noch kein Waſſer
„ betrübt; auch in den Augen meiner Mutter.
„ Erinnere Dich nur an das, was ſie erſt vor
„ einem halben Jahr anſtellte. — —
„ — — — — — —
„ — — — — —
„ — — — — — —
„ — — — — —
„ — — — — — —
„ — — — — —
„ —. Das währte nun immer ſo fort,
„ bis nach eilf Uhr. Meine Schweſter durfte
„ zu Bette gehen; aber ich muſte noch bleiben.
„ Meine Mutter drang auf's neue in mich,
„ Dir zu entſagen. Ich willigte in Nichts.
„ Machen Sie mit mir, was Sie wollen, ſagte
„ ich; mißhandeln Sie mich auf das grau-

„ ſam-

„ ſamſte; ich kan Dem nicht entſagen, den ich
„ unter den Augen GOttes liebe, und dem mein
„ ganzes Herz gewenht iſt. — Ich konnte
„ nun vor Schluchzen faſt kein Wort mehr re-
„ den, und ward beynahe ohnmächtig. Ich
„ bat ſie um Gotteswillen, ſie ſollte mich doch
„ ſchlafen gehen laſſen; ich könnte mich ja faſt
„ nicht mehr aufrecht erhalten. — Nein, ich
„ laſſe dich nicht fort, biß du meinen Willen
„ erfüllſt, war die Antwort, und wenn du
„ umfällſt. — Endlich, da ſie ſahe, daß ſie
„ nicht das geringſte über mich vermochte, nahm
„ ſie mich ſelbſt bey'm Arm und ſtieß mich zur
„ Thüre hinaus. — Du kannſt Dir vorſtel-
„ len, mein Geliebter, wie gepreßt hier mein
„ ohnehin weiches Gemüth wurde. Die ganze
„ Nacht ward mir kein Auge trocken; und des
„ Morgends bekam ich von keinem einzigen ein
„ gut Wort. Um 10. Uhr kam mein Vetter
„ Wagner von Neudorf, und blieb bey uns
„ über Tiſch. Er wunderte ſich über mein
„ Ausſehen, und glaubte, ich ſey krank gewe-
„ ſen. — Man leitete es auch von einer Krank-
„ heit her. — Nach dem Eſſen bot er mir ſelbſt
„ an, mich auf einige Tage mitzunehmen. Ich
„ wollte meinen Willen nicht d'rein geben. Aber
„ meine Mutter ſagte: Du ſollſt mit! und
„ ich muſte gehorchen. Ich war nur Deinet-
„ wegen in Sorgen, weil ich Dich vor meiner
„ Abreiſe nun nicht mehr zu ſehen verhoffte, mein
„ Theurer. Um ein Uhr hätteſt Du mich noch
„ angetroffen, wenn Du gekommen wäreſt.
„ Als wir wegfuhren, ſagte meine Mutter noch
„ zu meinem Vetter: er ſollte mich ja nicht al-
„ lein laſſen, weil ich etwas niedergeſchlagen

 „ wäre;

„ wäre; er ſollte mir nur brav Veränderung „ machen, und mich ſo lange bey ſich behalten, „ als er wollte. — GOtt weiß! was ſie da- „ bey im Sinne hatte. Vielleicht wollte ſie „ haben, daß man mir nicht Zeit lieſe, an Dich „ zu ſchreiben. Aber, mein Beſter, wie kan „ ſich die Lieb' an ſo was kehren? Ich ſchrei- „ be Dir dieſes vor'm Schlafengehen auf mei- „ nem einſamen Zimmer, und ſchicke den Brief „ Morgen in aller Früh' auf die Poſt, daß Du „ ihn noch vor Tiſch erhältſt, und die Leiden „ Deiner treuen Eliſe erfährſt. — — „ — — — — — „ — — —."

„ In einigen Tagen, ſchreibt die Theure „ in der Nachſchrift, bin ich wieder bey Dir. „ Ich zittre vor meinem Schickſal. Wenn mei- „ ne Mutter einmal aufgebracht iſt, läßt ſie „ ſich ſo gleich nicht wieder beſänftigen. Ich „ bliebe gern ein ganzes Jahr hier bey meinem „ Vetter Wagner, wenn ich nicht Deinetwegen „ forteilte, mein Auserwehlter. Zudem kan „ mich meine Mutter, bey alle den Kränkungen, „ die ſie mir anthut, faſt keinen Tag in der „ Haushaltung entbehren. Einige Unpäßlich- „ keiten, die mich überfallen, mahnen mich auch „ an eine baldige Heimreiſe. Du kannſt leicht „ denken, mein Beſter, daß mich der leztere „ Auftritt ziemlich niedergeworfen hat. Mein „ Vetter und ſeine Leute wiſſen nicht, was ſie „ aus mir machen ſollen. Ich gehe den ganzen „ Tag wie betäubt herum. Du biſt mir immer „ gegenwärtig, meine Liebe, und Du muſt es „ manchmal empfinden, wenn ich ſo recht lebhaft

„ an

„ an Dich denke. Wenn ich bey Dir bin, iſt
„ mir's wieder wohl. Wenn Dir GOtt nur
„ das Aemtgen ſchenkt, ſo ſoll mich nichts mehr
„ abhalten, Dich vor aller Welt meinen Aus⸗
„ erwehlten zu nennen; dann will ich über alle
„ Verfolgungen der Meinigen triumphiren. —
„ GOTT! wie mag es Dir ſeit meinem Weg⸗
„ ſeyn in meinem Hauß ergangen ſeyn! Gib
„ nur nach, ſo viel Du kannſt, mein Beſter!
„ daß man Dir nicht gar vorwirft, Du äſtimir⸗
„ teſt die Meinigen nichts, wie man ſich ſchon
„ einigemal hat verlauten laſſen. Du weißt ja,
„ wie meine Mutter geſinnet iſt, und daß ſie
„ ein wenig Ehrgeitz beſitzt. — Ich kan vor
„ heftigem Kopfweh nicht mehr aufſeyn. Ver⸗
„ zeihe, mein Einziger, daß ich mich nicht län⸗
„ ger mit Dir unterhalte. Du kennſt mein
„ Herz. Leb wohl. Auch in der Entfernung
„ umarm' ich Dich tauſendmal und bin bis in
„ den Tod Deine treue

Eliſe."

Da ſieheſt Du, Freund, wie der Engel aus jeden Zügen blickt; wie mir das Herz der Theuern geweyht iſt. Da ſieheſt Du auch, was Menſchen ſind, wie weit ſie ihre hohe Abſtammung vergeſſen können, und wie unglücklich manches wider ſeinen Willen werden muß, wenn es mit Gefühlloſen in Verbindung kommt, oder von Anverwandten abhängt, die nur auf's Intereſſe ſehen, und darüber Religion und wahre Ehre vergeſſen. Die himmliſche Eliſe iſt ein Seraph gegen den Ihrigen, die weit unter ihr ſind. Das ſpricht nicht blinde Liebe, beſter Freund; das ſprechen alle, die Sie ken⸗

nen,

nen, und die mit Ihr und den Ihrigen Umgang gehabt haben. Iſt es möglich, daß Unſchuld und Tugend ſo verfolgt werden kan? —

Ich weiß nun nicht, was ich thun ſoll, mein theurer Freund. Meine ganze Seele ſehnt ſich nach Eliſens Gegenwart, und ich möchte gern Morgen mit anbrechendem Tag die ſechs Stunden hinüber machen, und den Engel tröſten. Aber ich fürcht' es kommt heraus, und ſie muß bey ihrer Zurückkunft nur deſtomehr dafür leiden. Wenn ſie's gern hätte, würde ſie mir wohl ſelbſt in ihrem Brief den Vorſchlag gethan haben. Ich bin ganz unſchlüſſig, und weiß nicht, wie mir zu Muth' iſt. Wenn es nur nicht gefährlicher mit ihr ſteht, als ſie mir geſchrieben hat; wenn nur das arme Mädgen nicht krank iſt. Es wäre nicht das erſtemal, daß ſie ſo was vor mir verborgen hielte, um meine zärtliche Empfindung zu ſchonen. Der Engel iſt gar zu ſehr für meine Erhaltung beſorgt, und trägt manches Leiden allein, das ſie mir erſt nachher entdeckt, wenn es lange vorüber iſt. GOtt wird ſie mir erhalten, und ihrem bekümmerten Herzen Ruhe ſchenken! — Wenn ich mich nicht entſchlieſen kan, ſie in Neudorf zu überraſchen, ſo will ich wenigſtens Morgen bey guter Zeit einen Brief hinüber ſchicken. Ich will auch dieſen Abend noch in ihr Hauß gehen, und mir allen Zwang anthun, höflich und gelaſſen zu ſeyn. Geh' ich nicht eher wieder hin, als bis ſie zurückkommt, ſo möchte ſich bey den Ihrigen der Aerger nur vermehren, daß ſie mir mit noch mehr Gründe vorwerfen könnten, ich bekümmerte mich nichts um ſie. Ich will von mei-

Digitized by Google

meiner Seite allem vorbeugen, was mich in ihren Augen verhaßt macht, und lieber etwas mehr und ſchmerzlicher dulten, um nur der Theuren ihre Leiden erträglicher zu machen.

Ach! Freund, was iſt es für eine himmliſche Sache um die Liebe! Aber welcher Kummer wartet auch auf uns, wenn uns Unglück und Verfolgung drohet! Glücklicher! der noch ein Leben kennet, das uns über alle Leiden der Zeit empor hebt, und auch gekränkte und unterdrückte Liebe wieder mit ewiger Wonn' überſtröhmt. Schon der Gedanke davon muß uns beruhigen. Wenn wir uns nur immer gleich bleiben könnten, und den majeſtätiſchen Gedanken nicht ſo bald durch Unmuth und Zaghaftigkeit erſtickten!

Ich gebe Dir bald wieder Nachricht von meinem Schickſal. Seit Mittag bin ich ſo ziemlich ruhig. Wenn Du Zeit haſt, ſo komme heut Abend um acht Uhr ein wenig auf meine Stube. Dann kann ich Dir erzehlen, wie ſie mich in Eliſens Hauß empfangen haben. — Lebe glücklich und denke fleiſig an Deinen unglücklichen

Theophil.

17.

den 26. October.

Tauſend Dank für Deinen lieben Brief, meine himmliſche Eliſe! Er hat mich auf einmal

einmal aus alle dem Jammer geriſſen, unter dem ich faſt erlag. Groſer GOtt! was hab' ich ausgeſtanden, ſeitdem Du meinem zärtlichen Herzen entriſſen war'ſt, und ich keinen Ausweg wuſte, Dich Erwehlte zu finden. — Du muſteſt noch keine halbe Stunde weggeweſen ſeyn, ſo war ich ſchon in Deinem Hauſe, meine Beſte. Aber hier fand ich nichts als mürriſche Geſichter, die mir mit jedem Blick das Herz durchſchnitten; hörte nichts als kränkenden Spott über die unſchuldigſte Liebe, und Vorwürfe, die mich beynah' in Hitze gebracht und zu unhöflichen Begegnungen verleitet hätten. Man ſagte mir zwar, daß Du verreißt wäreſt, welches ich anfangs nicht glauben konnte; aber nicht wohin? Je bekümmerter ich darüber war, deſto mehr nahm man Anlaß, meiner zu ſpotten.

Ach! theureſte Eliſe! Wann hab' ich jemals geſucht, Dich vom Pfad der Tugend und Rechtſchaffenheit abzubringen, auf dem Du ſo ſicher und voller Beruhigung wandelteſt? Wann hab' ich Deiner Eingezogenheit und Frömmigkeit geſchadet? Wann haſt Du in meinen Armen und in meiner Geſellſchaft Gelegenheit gefunden, auszuarten? — Gieng nicht unſer Geſpräch am liebſten auf Religion und Tugend? Haben wir nicht bey dem heiligen Andenken an GOTT und ſeine Regierung manche Thräne der Freude geweint. — Und ach! wie entzückend, wie ſelig waren die Abende, da wir im ſanften Mondſchein, gerührt durch die Klagen der Nachtigall, Arm in Arm, dahinwandelten, uns unſers Daſeyns freuten, über unſere Beſtimmung nachdachten, und ſo unſer ganzes Leben

ſen GOtt zum Opfer weyhten! — Wie vergaſſen wir alles um uns her, und verlohren uns in der Seligkeit der künftigen Tage, und jauchzten im Herzen über den hohen Beruf, Menschen glücklich zu machen, und ſie zu künftigen Bürgern der Ewigkeit zu bilden! — Und das alles wird jetzt zu unſerm Nachtheil ausgelegt, mein Engel. Das heißt jetzt Ausartung und Verluſt der Frömmigkeit. — Ach! wie wenig keuſch, und rein, und fromm muß die Liebe der meiſten Menſchen ſeyn, weil ſie ſogleich das ärgſte denken, und wahre Zärtlichkeit mit den bitterſten Vorwürfen belaſten. —

Solche Dinge muſt' ich hören, meine Beſte! da ich ſo ängſtlich that, und meine Einzige und mein Alles im ganzen Hauß aufſuchte. Was ich dabey gelitten habe und wie mir's ward, da ich Deinen Aufenthalt gar nicht erfahren konnte, iſt ohnmöglich zu beſchreiben.

Ich ſchrieb etlichemal an Reinhard, und ſchüttete mein Herz bey ihm aus. Aber ſein Troſt war zu ſchwach, die bangen Empfindungen meiner Seele wegzuſcheuchen. Nur Dein lieber Brief war im Stande, mich aus der Beklemmung zu reiſen, in der ich ſchmachtete. — Ich war entſchloſſen, heute ſelbſt zu Dir hinüber zu kommen. Aber ich vermuthete allerley ſchlimme Folgen, und ward wieder anderes Sinnes. Begnüge Dich indeſſen mit dieſem Brief, und muntere Dich ſelbſt auf, ſo viel Du kannſt. Es iſt keine Unpäßlichkeit Schuld daran, daß ich nicht zu Dir komme. Ich bin, GOtt ſey Dank! geſund; nur mein Herz blutet bey den ſchröckli-

chen Vorwürfen, die man mir gemacht hat, und bey den vielen Leiden, die Du um des Bekenntniſſes Deiner reinen Liebe willen erdulten mußteſt. — Ach! nun ſeh' ich erſt recht ein, wie wahr und treffend die Geſchichte, die Leiden der erſten Bekenner des Chriſtenthums, ja ſelbſt die Leiden des Stifters der heiligſten Religion zeichnet. Wenn man in aufgeklärten Zeiten, wo die Tugend in ihrem ſchönſten Glanz erſcheinet, und alles von Religion und Gottſeligkeit ſpricht, die innigſte Zärtlichkeit ſo drückt und verfolgt; was müſſen die Menſchen dann erſt gewagt haben, da viele unter ihren Brüdern aufſtunden, und eine Lehre für ihre einzige wahre Glückſeligkeit bekannten, die den böſen Grundſätzen und den herrſchenden Bosheiten der Zeit völlig entgegen war. — An ihrem Beyſpiel mein Engel, wollen wir leiden und dulten lernen.

Ach! wenn Du nur nicht kränker biſt, Eliſe, als Du in Deinem Briefe ſchreibſt. Ich weiß, Du ſuchſt mich zu ſchonen; aber warlich, ich leide doppelt bey dieſer traurigen Erinnerung. Komm' nur bald, mein Engel! komm' bald! daß Dein Anblick mich erheitert, und die Ruhe Deiner Seele Deinen Theophil tröſtet. —

Den vorigen Abend bin ich erſt wieder in Deinem Hauſe geweſen, es war mir ohnmöglich, eher hinzugehen; ich hätte mich ſchwerlich bey wiederholten Vorwürfen zurückhalten können. Die Liebe wagt alles, meine Beſte. Man empfieng mich mit einer erzwungenen Höflichkeit; ohne Zweifel des jungen Menſchen wegen, der bey Deiner Mutter war, und den ich noch nie in

in Deinem Hauſe geſehen hatte. Man gieng öffters auf die Seite, um allein mit ihm zu ſprechen. Ich glaubte, daß ich ihnen im Wege ſtünde; und daß ſie ſich meinetwegen Zwang anthäten; d'rum gieng ich eine Zeit lang auf Dein Zimmer, ſetzte mich vor Dein Klavier und phantaſirte allerley. Dann gieng ich wieder in der Stub' auf und ab, und dachte an Dich, lieber Engel. Aber alles war öd' um mich her; die Dämmerung machte mich noch trauriger und ſchwermüthiger. Du fehlteſt, meine Beſte! Du, die Du mich immer erheitern und Wonn' und Seligkeit um mich her ſchaffen konnteſt, wenn Du mir in den Arm ſankſt, mich Deinen Treuen nannteſt, und einen keuſchen Kuß auf meine Lippen drückteſt. Ich warf mich auf einen Stuhl, verſchloß mich ſo ganz in mich ſelbſt, und hieng den fürchterlichſten Gedanken nach. — Wie oft ſaſſen wir hier, ſagt' ich mir laut vor, und glaubten das ſüſſeſte und unzerſtörbarſte Glück zu genieſen. Unſere Herzen ergoſſen ſich in einander, verſtunden ſich bey jedem Blick, und Liebe, Liebe ſprach aus jeder Mine, glänzte in jeder Freudenthräne, die wir in dem Uebermaas der Empfindung weinten. — Aber ach! ſie ſind entflohen die ſüſſen Stunden der Liebe — ſind uns vielleicht auf immer entriſſen. — Groſer GOtt, wie wird ihr jetzt ſeyn, der Auserwehlten! Wird ſie wohl auch ſo da ſitzen und das Bild ihres Theophils ſich vergegenwärtigen? Ja gewiß, ſie denkt an mich. Ich glaube ſie zu fühlen, die zärtliche Empfindung ihres Herzens. Ihr Geiſt iſt bey mir in der Nähe, theilt ſich dem meinigen mit, und fliſtert ihm Wonne zu, wenn ſie gleich einige Meilen

 weit

weit von mir entfernt iſt. O ihr kalte, gefühlloſe Menſchen! ihr Feinde der reinſten Liebe! Wenn ihr uns alles raubt, ſo könnt' ihr uns doch nicht das zärtliche Gefühl, die himmliſche Empfindung rauben, die uns überall nachgeht! — —

Ich konnte noch ein wenig ſehen. Ich ſetzte mich an Deinen Tiſch hin, und ſchrieb das unvollkommene Gedicht auf, das ich Dir hier mittheile. Es iſt ſo verworren wie meine Empfindung; aber doch muſt Du's leſen, meine Auserwehlte:

Heiſer, wie im ſchwühlſten Sommertage,
Wälzt der Gram, den ich im Buſen trage,
Sich von Glied zu Glied.
Hättet ihr ſie grauſam mir entriſſen,
Stürzt' ich noch ihr ſeelenlos zu Füſſen,
Und auf ewig ſchwieg mein Lied.

Sonnenrein und zärtlich war die Liebe.
Unſchuldvoll entſtieg mit ſanftem Triebe
Keuſchheit unſrer Bruſt.
Doch wer mißt die Eiferſucht der Mütter,
Die ſich ſelbſt nicht treu, verkehrt und bitter
Fluchen — auch der reinſten Luſt. —

Lange Stunden ſaß ich bey der Treuen;
Einſam wollten wir des Glücks uns freuen,
Und GOTT ſah' uns zu.
Auch der Abend zog in Mondenſchimmer
Unſer liebend Herz zur Wonne. Immer
Scherzten wir in ſtiller Ruh.

Aber,

Digitized by Google

Aber, ach! entflohn ſind ſie, verſchwunden,
Unſrer Liebe angenehmſte Stunden!
Zwar Du leb'ſt für mich;
Aber Neid ſchleicht hinter unſerm Tritte
Eiferſucht folgt unſerm ſcheuen Schritte,
Und belauſchet mich und Dich.

Doch auch in den ſtärkſten Ungewittern,
Soll nichts mehr den feſten Sinn erſchüttern;
Und Dir bleib' ich treu;
Ewig ſoll der Liebe Bündnis ſtehen!
Heitre Tage wollen wir noch ſehen:
Dann genieſen wir ſie frey.

Nun hatt' ich mein Herz ausgeſchüttet, Elise, und mir ward wieder leicht. Ich dacht' an jene Stelle aus der Unzerinn, die ich Dir lezthin vorlas:

Zum beſten Zeitvertreib lehrt mich die Dichtkunſt ſingen,
Und ſing' in meine Noth, ſo iſt ſie ſchon vorbey. (*)

Und ich befand ſie wahr. Ich glaubte nun ganz heiter und frey die Deinigen empfangen zu können, und gieng wieder hinab. Mein Herz ſprach auch würklich ganz für ſie, und ich wär' ihnen gern um den Hals gefallen, und hätte

(*) S. Unzerinn Verſuch in ſittlichen und zärtlichen Gedichten, Seite 98.

Digitized by Google

ſie an meinen Buſen gedrückt, ſo ſehr ſie mich ſchon verkannt und verfolgt hatten. Ich ſahe nun ein, daß man gewiſſen Menſchen nicht von Natur gram ſeyn kan, ohne einen Grund ſeiner Gehäſſigkeit angeben zu können, und daß nur das der geſellſchaftlichen Liebe nachtheilige Verhalten der Menſchen unter einander an den Misverſtändniſſen und Feindſchaften ſchuld ſey, die ſie gegen einander tragen. — Der junge Menſch, von dem ich Dir vorher erzehlte, war nicht mehr zugegen. Sie ſprachen immer fort von ihm und lobten ſeine Höflichkeit und ſein artiges Weſen, und warfen dabey immer einen Seitenblick auf mich, um mir das Gegentheil von meiner Seite zu verſtehen zu geben. Ich war ſehr begierig, den Namen des jungen Menſchen zu erfahren, aber ſie nahmen ſich wohl in Acht, daß ſie ihn nicht nannten. — Wir wollen warten, ob er wieder kommt; vielleicht erfährſt Du die Sach' am beſten, wenn Du wieder hier biſt.

Noch eh' ich Abſchied nahm, fragt' ich Deine Mutter, ob ſie ſeit Deiner Abreiſe keine Nachricht von Dir erhalten hätte, und ob Du Dich wohl befändeſt. Hierauf ſagte ſie: Ja, ſie hat uns geſchrieben. Ich wollte, daß ſie ſchon wieder da wäre; ich habe was wichtiges mit ihr abzuhandeln; ſie kennet ihr Glück noch nicht. — Das waren mir eitel dunkle Worte, mein Engel! — Sie ſchreibt, ſie wäre krank, fuhr Deine Mutter fort. Aber ich glaub' es iſt nur Verſtellung. Sie wird gern wieder nach Hauß wollen, um das ſchöne Leben fortzutreiben; aber wir wollen ſchon dafür ſeyn. Sie wird ſich mächtig wundern, wenn ſie erfährt,

was

was mit ihr vorgehen ſoll. — Ach Eliſe! Eliſe! das fuhr mir durch die ganze Seele. Ich glaubte umzuſinken, da ich dieſe Reden hörte. Du heilige, unbefleckte Unſchuld, ſollteſt der Verſtellung fähig ſeyn, ſollteſt eilen wollen, in den Schoos des Elends und der Verfolgung zurückzukehren. Ach! könnteſt Du nur dort bleiben, bey Deinem Vetter, und ſo in Ruhe und in der Stille Dein Leben hinbringen, bis uns GOtt hilft. Wenn ich nur in etlichen Wochen einmal Dich beſuchen und an Dein Herz ſinken könnte, ſo wäre mir's wohl, und ich wüſte doch, daß Du nicht ſo ſehr in Kummer und Jammer ſchmachteteſt. Die übrige Zeit wollt' ich mich an Deinen zärtlichen Briefen laben, und mir in dem Andenken an Dich die rauheſten Täge des Herbſtes, die kälteſten, ſchwermüthigſten Zeiten des Winters, zu Frühlingstagen umſchaffen. — Aber ach! Du muſt kommen, Du muſt kommen, meine Theure! muſt noch mit Deinem Treuen leiden und dulten. Sey zufrieden, GOtt wird uns helfen, wird uns nicht immer in Unruhe laſſen. —

Ach! ſollteſt Du in der That kränker ſeyn, als Du mir ſagſt? Lieber GOtt! ich bin in der gröſten Angſt. — Ich will mich hinwerfen auf meine Knie, will ringen und beten, daß Dich GOtt mir erhält, daß er Dich wieder ganz geſund macht. — Was ſöllt' aus mir werden, wenn Du mir entriſſen würdeſt? — Mir ſchwindelt bey dem ſchröcklichen Gedanken. — Komm, komm, lieber Engel! daß ich Dich ſehe und mit Dir dulte. Ich habe keine Ruhe Tag und Nacht, biß Du bey mir biſt. Dann wird

ſich's auch aufklären, was man mit Dir vor hat. Ach! wenn Du nur ſchon da wäreſt! Bleib indeſſen nur ruhig und denke fleiſſig an Deinen lieben

Theophil.

N. S. Hier haſt Du noch einige Verſe ernſthaften Inhalts, die ich kurz nach Deiner Abreiſe aufgeſetzt habe. Sie haben mein beängſtigtes, gepreßtes Herz wenigſtens einige Stunden erheitert, und wenn ſie nur das auch bey Dir vermögen, meine Beſte, ſo bin ich zufrieden. Wenn ſie nicht ſo vollkommen ſind, als Du ſie bisher von andern gewohnt warſt, ſo denke: ſie ſind von meinem lieben Theophil, und dann werden ſie Dir gewiß gefallen. Ehe Du ſchlafen geheſt, leſe ſie noch einmal durch, und erwäge den Inhalt, und er wird Dir Troſt einflöſen auf Deinem Lager, daß Du ſanft ruheſt. —

Ein Menſch, der nur in Menſchengründen
Glaubt Heiterkeit und Glück zu finden,
Sucht Trauben unter Dornen auf:
Sein Geiſt entſchwingt ſich mancher Bürde,
Und eilt doch nicht zur hohen Würde,
Wozu ihn GOTT erſchuf, hinauf.

Er ſieht, entfernt vom hellen Lichte,
Die Ewigkeit, wie ein Gedichte,
Die Welt, wie ein Gefängnis, an.
Je ſchärfer ſeine Blicke ſehen,
Je mehr muß er beſchämt geſtehen,
Daß er am mind'ſten ſehen kan.

Treibt

Treibt ihn die edle Luſt des Lebens
Zum Ziel des ſehnlichſten Beſtrebens,
Das nichts von Gram und Unmuth weiß,
Und ihm erſcheinet keine Wonne,
Ihm glänzt kein heit'rer Strahl der Sonne,
So wird er der Verzweiflung Preiß.

Der Chriſt nur kan in beſſern Gründen,
Die Pfade ſüſſer Wolluſt finden,
Von Schmerz und Schickſal unentweyht.
Leiht ihm die Sonne keine Strahlen,
So fliegt er unter bittern Quaalen,
Zum Lichte der Unſterblichkeit.

Nichts kan ſein Daſeyn ihm verbittern,
Kein Zweifel kan ihn mehr erſchüttern,
Die Gottheit ſelbſt wacht für ſein Glück.
Und fühlt er auch des Schickſals Schläge,
Der Troſt eilt vom gebahnten Wege,
Unſterblich ſelbſt wie er, zurück.

O Troſt des Chriſten: GOTT iſt Liebe!
Ihn preiſe mit entflammtem Triebe,
Mein Geiſt, wenn ich auch leiden ſoll.
GOTT ſorgt für dich — was kan dich quälen?
Kanſt du des Ew'gen Tage zählen? —
Und noch biſt du von Zweifeln voll? —

Ich habe die Menſchen kennen gelernt, mein Engel, die lachen, wenn ſie ſehen, daß Liebende, wie ſie ſagen, ſich mit ſo traurigen und ſchwermüthigen Dingen abgeben. Aber wie geberden ſie ſich auch, wenn ſie in ähnliche Umſtände kommen, und leiden müſſen? — Iſt denn die

Digitized by Google

die Religion nur für abgelebte Greiſe da? Wird eine Liebe nicht doppelt geſegnet, wenn ſie ſich unter ihren geheiligten Schutz begiebt, und von dem Vater der Liebe alles erwartet? — Wie glücklich ſind wir, meine Auserwehlte, daß wir auch von der Seite den Werth der Religion haben ſchätzen lernen. Wir wollen ihren göttlichen Urſprung auch nie verkennen, ſo ſehr ſie uns Unwiſſenheit und Bosheit zu verkleinern wagt.

Leb noch einmal wohl! Tauſendmal küß' ich Dich in Gedanken, und bin bis an's Ende Dein treuer

Theophil.

* * * * * * * * * * * * * * * * * * * *

18.

Theophil an Reinhard.

den 30. Oct.

Heut kommt ſie wieder zurück, Freund, die himmliſche Eliſe. Geſtern ſchrieb ſie mir's voller Freude und in den zärtlichſten Ausdrücken, ſo wahrſcheinlich ſie doch neuen Gram und Verfolgung zu erwarten hat. — Ach! Freund, wenn nur Liebende beyſammen ſind, wenn ſie nur durch Blicke die Zärtlichkeit ihres Herzens ausdrücken können, dann iſt ihnen auch das fürchterlichſte Leiden erträglich. Aber entfernt von einander, getrennt von dem, was uns auf der Welt allein heiter und froh machen kan,

in

in bangen Zweifeln und ängſtlicher Sorge über das Schickſal des theuern Gegenſtandes; das iſt Dir eine entſetzliche Marter, mein Beſter. — — —

In ihrem lieben Brief ſchrieb mir die Theure unter andern dieſes:

— „Sey meinetwegen um nichts beſorgt, mein Lieber. Es iſt „wahr, ich bin in gröſerer Gefahr geweſen, „als ich Dir geſchrieben habe; ich muſte würcklich einen ganzen Tag zu Bette liegen. Aber „GOtt Lob! nun bin ich wieder völlig hergeſtellt, und auf's neue ganz Dein. — Gelt! „ſo ſchreib ich recht? Dein bin ich; ganz „Dein? Sey Du nur auch ganz mein, und „laß Dich das Unglück nicht abſchrecken, mir „anzugehören. Wir ſind gewiß noch glücklich, und leben vor GOttes Augen als ein „zärtlich verbundenes Paar. — — „— — — — — „— — — — —

„Dein Brief, mein Beſter, war mir „höchſt angenehm. Du haſt recht, daß Du „nicht ſelbſt gekommen biſt; man hätte allerley dabey denken können, und meine Mutter „hätt' es gewiß wieder erfahren. Ich habe „zwar meinen Vetter ſchon auf alle Fälle vorbereitet, und Dich als einen ſehr guten Freund „von mir beſchrieben, und ihm viel ſchönes von „Dir geſagt. Du kanſt leicht denken, wie

„ die Liebe geſprochen hat. — Aber ſo iſt es
„ beſſer daß Du nicht gekommen biſt. — “

„ Ich habe weiter nichts an Deinem Brief
„ auszuſetzen, — verzeihe mir, daß ich ſo frey
„ mit Dir rede, — als daß er zu viel Schwer-
„ muth bey Dir vermuthen läßt. Ich weiß,
„ Du biſt ohnehin ſchon etwas zum Tiefſinn
„ geneigt, und das kan Dir in der Folge vielen
„ Schaden bringen. Und ſtelle Dir auf dieſer
„ Seite mein Unglück vor. Wenn Du in tiefe
„ Melancholie verfieleſt, würdeſt Du vor nichts
„ tauglich ſeyn, und könnteſt Deinen Geſchäften
„ nicht abwarten; und wenn uns GOtt glück-
„ lich machte, ſo würd' ich Dich wenig Jahre
„ beſitzen, und vielleicht mit meiner künftigen
„ Familie früh im Unglück liegen, wo mich
„ nichts retten könnte, als der Tod. Elend
„ und Jammer würden meine Begleiter ſeyn.
„ Bedenke was Du thuſt, mein Einziger. Wir
„ wollen nicht ohne Noth und vor der Zeit uns
„ mit troſtloſen Gedanken plagen. GOTT
„ wird ſchon Mittel und Wege wiſſen, uns
„ zu retten, und die Meinigen auf andere Ge-
„ danken zu bringen. Sey nur ruhig und zu-
„ frieden, mein Theurer. — —
„ — — — — —
„ — — — — —
„ — — — — —
„ — — — — —
„ —. “

„ Morgen Nachmittag gegen drey Uhr
„ werd ich mit meinem Vetter zu Weichheim
„ ſeyn. Wann Du mir dieſe anderthalb Stun-
„ den

„ den entgegen kommen willſt, wirſt Du mich
„ ſehr erfreuen. Ich will ſchon meinen Vetter
„ bereden, daß er mich aus der Chaiſe ſteigen
„ und ein Stück Wegs mit Dir allein gehen
„ läßt, und meiner Mutter nichts davon ſagt.
„ Es wird ja nicht alles wider uns ſeyn. Dann
„ können wir uns ſo noch einmal recht des Glü-
„ ckes freuen, das wir dieſen Sommer faſt alle
„ Abend genoſſen haben, und künftig, ſo GOtt
„ will, noch lang ungeſtöhrt genieſen werden.
„ Mein ganzes Herz ſehnt ſich nach Dir. Komm
„ nur mein Beſter. Sobald wir ins Dorf
„ fahren, will ich mich nach Dir umſehen. Sey
„ nur aber hübſch aufgeräumt und muntere
„ mich auf. Du biſt ja ein Gelehrter und noch
„ dazu ein Dichter, der mit Freude und Lachen
„ bekannt ſeyn ſollte, und Du wirſt es ja ſo ein-
„ richten können, daß wir auf dem Weg keine
„ Langeweile haben! — Doch, was ſag' ich?
„ Wie oft ſaſſen wir beyſammen und redeten
„ nichts, und die Zeit ward uns doch nicht lan-
„ ge? In uns ſelbſt gekehrt, fühlten wir mehr,
„ als der gröſte Dichter mit Worten beſchreiben
„ kan. O glückliche Zeiten der Liebe! — —

„ Ich habe, ſeit ich hier bin, auch einige-
„ mal den Pfarrer geſprochen. Aber du lieber
„ GOtt, was iſt das für ein mürriſcher, wun-
„ derlicher Mann. Die ganze Gemeine kan ihn
„ nicht leiden. Er kommt auch zu niemand,
„ und bekümmert ſich weder um Geſunde noch
„ Kranke. Immer iſt er in ſeiner Studirſtub'
„ eingeſchloſſen, und da zerbricht er ſich den
„ Kopf über Inſekten und Gewürme, und ver-
„ gißt drüber ſeine Haushaltung und das ganze
„ Dorf.

„ Dorf. Ich halte ſonſt die Naturgeſchichte für
„ die angenehmſte Beſchäftigung. Man lernt
„ ſo recht GOtt in ſeiner Gröſe kennen, und
„ mit Erſtaunen manches bewundern, worüber
„ man ſonſt mit froſtigem Blicke wegſah, oder
„ das man gar nicht kannte. Aber das We-
„ ſentliche des Predigtamts darf man dabey
„ nicht vergeſſen. Es ſieht auch in ſeiner Haus-
„ haltung aus, wie in der rohen Natur; alles
„ kriecht unter einander im Staub und Schmuz
„ wie das Gewürm. — Die Bäuerinnen kön-
„ nen mich alle recht wohl leiden. Ich habe
„ manche ruhige Stunde bey Ihnen gefunden.
„ Mit ihren Kindern hab' ich mich am meiſten
„ beſchäftigt und ihnen allerley kleine Geſchen-
„ ke gegeben. Das machte Dir die ganze junge
„ Dorffamilie rege, daß ſie mir alle nachlaufen.
„ Die Nachbarskinder ſtehen Stundenlang vor
„ meines Vetters Haus, und warten, bis ſie
„ mich nur zu ſehen bekommen und ſich vernei-
„ gen können; und wenn ich ausgehe, iſt ſogleich
„ ein Dutzend beyſammen, die mich grüſen und
„ mir die Hand geben. — Wenn Du ins Amt
„ kommſt, mein Beſter, ſo muſt du mir in
„ dieſem Stück meinen freyen Willen laſſen.
„ Das Dorf muß die Pfarrerin ſo lieb haben,
„ wie ihren Mann, ſonſt iſt es nicht recht, und
„ das ganze Hauß muß predigen. — Erſt ge-
„ ſtern Abend ſcherzte mein Vetter und ſagte:
„ Es wäre Schade, liebe Baſe, wenn Sie nicht
„ einſt Frau Pfarrerin würden. Sie haben gute
„ Anlage dazu, und ich glaube — hier ſah' er
„ mich bedeutend an — der Herr Kandidat, den
„ ſie ſo herausſtreichen — — Hier ſchwieg er
„ ſie ſtill, und ich ward roth; Ich dachte
„ recht

„ recht lebhaft an Dich, und prieß mich ſchon
„ zum voraus glücklich, einſt in Dir den beſten,
„ empfindſamſten Mann zu beſitzen. — —
„ — — — — —
„ — — —. Komm ja Morgen
„ heraus, und ich erzehle Dir mehr mein Aus-
„ erwehlter. Wir wollen da wenigſtens eine
„ Stunde unſer Leiden vergeſſen, und uns in
„ der unbeſchreiblichen Wonne ganz fühlen, die
„ uns der Himmel ſo gern gönnet, und die uns
„ nur Menſchen trüben können. — —
„ — — — — — —
„ — — — — —“

Da ſiehſt Du wider, lieber Reinhard, das Herz meiner Treuen. Wie könnte mir's in den Sinn kommen, jemals das herrliche Mädgen zu verkennen? So ein Weib ſollte ſich jeder Prediger wählen; das erbaut mehr durch ſeinen freundſchaftlichen Umgang und rührendes Beyſpiel, als zehen Predigten. Aber leider! wird auch hierauf am wenigſten geſehen. Bey manchen Predigern herrſcht die Denkungsart nach der Mode, wie bey andern Leuten, und es iſt kein Wunder, daß denn ſo viele ihre Fehler auf Koſten ihres Beyſpiels entſchuldigen. — — — — — — — — — — — —.

Heute muß ich hinaus, lieber Freund, der Theuren entgegen; auch die wichtigſten Geſchäfte ſollten mich nicht abhalten; Ich will mich wieder ganz in ihrem Arm erheitern, und mich auf alles Ungemach vorbereiten, und mein Herz ſtählen gegen alles Elend, das uns noch in den

folgenden Tagen drohet. Gern möcht' ich dich einladen, Theil an unſerer Freude zu nehmen. Aber du weiſt aus Erfahrung, daß man da lieber allein iſt. In der Gegenwart eines Dritten thut man ſich ſchon zu viel Zwang an, und das Herz kan ſich nicht ſo ganz in ſeiner Fülle ausbreiten. Wenigſtens würde von Seiten meiner beſten Eliſe gewiß das erfolgen. Nehme mir alſo für diesmal nichts übel. Du ſollſt noch oft ein Augenzeuge unſers Glückes ſeyn, wenn es GOtt beſchloſſen hat, uns noch glücklich zu machen. Leb wohl, innigſt geliebter Freund. Ich ſchreibe Dir bald wieder, wie's ſteht, und wie man das gute Mädgen empfangen hat. Sey es Freud oder Leid, was auf uns wartet. Genug, ſie iſt mein, und die ganze Welt iſt nicht vermögend, unſers zärtliches Bündnis zu trennen. Ich bin immer Dein aufrichtiger

Theophil.

19.

den 31. Oct. Morgens um 10. Uhr.

Noch bin ich von Wonne trunken über den geſtrigen Tag, himmliſches Mädgen! — So lagſt Du denn wieder an meiner Bruſt, mein Engel, und goſſeſt Entzückung und Himmel in mein Herz. Ach! wie wohl war mir's, den ganzen Weg! — Und dieſe Nacht! — Ach! da ſah' ich Dich Beſte, heiter wie ein Tag im Mayen; da ſaſſen wir beyſammen, und freuten uns unſers

ſers Daſeyns und unſerer Liebe. Deine Mutter und Deine Geſchwiſter ſaſſen auch neben uns, ganz ausgeſöhnt, frohe Zeugen unſerer Wonn' und unſerer Zärtlichkeit. Sie freute ſich, die geliebte Mutter, der Tage ihrer Jugend, ſegnete unſer Bündnis, und bezeugte ihre Reue, daß ſie uns ſo ſehr misverſtanden hätte. Alles war feyerlich um uns; alles ſprach für unſer Glück und ſucht' es zu befördern. Wir kamen nie einander von der Seite, lachten und ſcherzten mit frohem Sinn, und Deine Mutter ermunterte uns ſelbſt zu keuſchen Küſſen auf. — Aber ach! es war ein Traum, Eliſe! — ein Traum! — Doch auch Träume ſind gut, wenn uns die liebe Würklichkeit fehlt. —

Da ſitz' ich nun, und weiß nicht, ob ich Gutes oder ſchlimmes draus ahnden ſoll. Dieſen Nachmittag, wenn ich zu Dir komme, werd' ich ſehen, was ich aus dem Traume machen darf. Man ſagt ſonſt, wenn man vom Tod träume, ſo bedeute es das längſte Leben. — Ach! wenn es nun auch den Tod bedeutete, wenn wir von Leben und Freude träumen? — Mir ſchaudert bey den Gedanken. — Vielleicht haſt Du auch ſo geträumt, und meine Ahndung wäre noch ſchlimmer. — Doch was ſollen wir uns über Dinge grämen, die keine Bedeutung haben! Aber freuen wollen wir uns doch, daß uns GOtt eine Phantaſie gegeben hat, die uns glückliche Nächte ſchenkt, wenn gleich die Tage minder heiter ſind. —

So ſehr war ich geſtern bey Deinem Anblick in Entzücken verſunken, daß ich biß jetzt nicht

durch den Umgang mit modiſchen Geſpielinnen vor allem verwahrt, was wahre Zärtlichkeit dem Herzen einflöſen kan, d'rum ſahe ſie unſere Lieb' aus einem falſchen Geſichtspunkt, und ſchloß durch die Vergleichung mit alltäglichem Umgang, den wir gar nicht kannten, auf allerley Dinge, die uns entehren und herunter ſezen muſten. Nun kam noch das Vorurtheil dazu, daß ich noch kein Amt hätte, und auch wohl ſo bald keines bekäme, daß wir beyde nicht reich wären, und daß man in ſolchen Fällen ſich ohnmöglich verbinden dürfe. Wie könnt' es da anders ſeyn, lieber Engel, als daß allerley Kränkungen und die empfindlichſten Leiden auf uns warteten? Denke ſelbſt d'rüber nach, himmliſches Mädgen, und Du wirſt die nehmlichen Urtheile fällen.

Nun müſſen wir aushalten, da wir einmal im Gedränge ſind. GOtt wird uns ſchon aus dem Labyrinth der Leiden heraus helfen und uns glücklich machen. — Genug, Du biſt mein, und unſere Herzen ſind unzertrennlich. — Nicht wahr, lieber Engel, Du biſt es? — Ja gewiß, Du biſt es. Dein lieber Brief ſagt es mir, und noch mehr Dein zärtliches Herz. Sey beherzt und ſtandhaft, meine Liebe! — Dieſen Nachmittag haſt Du dieſen Brief und Deinen zärtlichen, treuen

Theophil.

20.

Theophil an Reinhard.

den 1. November.

Lieber beſter Freund!

Wie unbeſtändig iſt alles unter den Menſchen; wie wenig weſentliches und dauerhaftes trift man auf der Welt an! Ach! Dein aufrichtiger Theophil und ſein herrliches Mädgen vergehen bald vor Schmerz und Kummer, und niemand kan ſich ihrer annehmen. Groſer GOTT! wie ſtürmt auf einmal alles Unglück auf uns los; wie tobt's und wüter's in dem Herzen Deines Freundes. Wir ſind einem Schiffe gleich, das auf dem wilden Meer daher braußt, das ſchon Maſt und Ruder verlohren hat und alle Augenblick zu ſcheitern beginnet. — Hilf mir ſie tragen, die unausſtehliche Laſt, daß ich nicht gar unter ihr erliege und ſterbe. Ach! meine Eliſe! meine theure Eliſe! — Wie die leidet, und kämpft, und blutet. Der wildeſte Barbar müſte Thränen vergieſſen, wenn er die himmliſche Unſchuld leiden ſähe. — Halte mich, Freund, daß ich nicht umſinke! Sprich mir Muth ein, daß ich auch meinen zärtlichen Engel tröſten kan! —

Geſtern Nachmittag gieng ich zu der Auserwehlten, mit der angenehmſten Hofnung erfüllt, und glaubt' wieder alles beygelegt zu ſehen. Sie kam mir zum Glück ganz allein entgegen, und ich wollt' ihr eben um den Hals fallen, und die treue Geliebte küſſen. Aber Gott! wie bebt' ich zurück, als ſie ganz bleich und mit Thränen in den Augen vor mir ſtund. Um GOttes willen! was fehlt dir, Engel? war meine erſte Frage. Man ſollte glauben, du ſeyeſt aus dem Grab auferſtanden. — Das war auch wieder eine Nacht! und noch ſchrecklicher dieſer Morgen, ſagte die himmliſche, und ein Thränenbach floß die bleichen Wangen herab. — Ich nahm ſie in meinen Arm, drückte ſie an mein Herz, und bat ſie um alles, mir ihren Gram nicht zu verbergen. — Wie geht's mit unſerer Liebe? Was haben wir zu fürchten, oder zu hoffen? — Das ſchlimmſte, das gröſte Unglück, mein Theurer, war ihre Antwort. — Ich ſoll einen Mann nehmen, einen jungen Kaufmann aus Frankfurt, mit Nahmen Schmidt; den jungen Menſchen, den du geſehen haſt, da ich abgereißt war, den ich in meinem Leben nicht geſehen habe und von dem ich nicht weiß, ob er ein Engel iſt, oder ein Teufel. Geſtern Abend, als ich mit meinem Vetter ankam, ſaß er da, und empfieng mich mit der gröſten Höflichkeit und mit allen Umſtänden nach der Mode, die er ziemlich ſtudirt haben mag. Man zögerte nicht lange, ihn für den auszugeben, der er für mich ſeyn wollte, und fragte ſogleich meinen Vetter um ſeine Meynung darüber.

Was

— Was konnte der gute Mann anders thun, als das groſe Glück rühmen, und ſich freuen, daß mir der Himmel ein ſo herrliches Schickſal beſchieden hätte. Er hat Geld, liebſter Theophil, und der Quarck, der ſchon ſo viel Unglück auf der Welt angerichtet und tauſend unglückliche Ehen für eine glückliche geſtiftet hat, iſt ſein ganzes Verdienſt. — Ich konnte mich vor Erſtaunen nicht finden, beſter Reinhard, und muſte nur zuhören. — Gerade mußt' es auch der Mann ſeyn, deſſen Geſchäfte, ſo nothwendig und nützlich es für die Welt iſt, ich doch jederzeit verachtet habe. Du weiſt, was für ein zartes Gewiſſen ich beſitze. Du weißt auch, was für eine misliche Sache es um die Handlung iſt, wie viel Betrug mit unterläuft, und zur jetzigen Zeit bey dem entſetzlichen Aufwand ihr immer weſentlicher wird, und wie viele muthwillige Banqueroute geſpielt werden, die dem Kaufmann nicht ſelten vortheilhafter ſind, als ein voriger noch ſo groſer Gewinn. — Aber wenn er auch der glücklichſte und zufriedenſte Sterbliche geweſen wäre — wie hätt' ich ihn wählen können, mein Beſter, da Du mir einmal alles biſt? — Das ſagte ſie, Freund, mit einer ſolchen herzlichen Zärtlichkeit und bangen Seufzern, daß mich's in dem Innerſten der Seele rührte. — Man behielt ihn bey Tiſche, und erzeigte ihm alle nur mögliche Ehre. Ich muſte mich zwiſchen ihn und meinen Vetter ſetzen, der alle Kräffte anſtrengte, mich aufzumuntern, und mir das groſe Glück ſo ſüß, als möglich, zu ſchildern. — Der junge Schmidt erlaubte

 ſich

ſich über Tiſch allerley Freyheiten, die er vielleicht aus Frankreich mitbrachte, und niemand wehrte ihm. Dann fieng er an, mich mit Lobeserhebungen ganz zu betäuben, und mit dem lächerlichſten Witz Vollkommenheiten an mir zu rühmen, ob er mich gleich nie von Perſon gekannt hatte. Ich begegnete ihm ſehr kalt, worüber er ſehr betroffen wurde. Endlich wollt' er mir gar einen Kuß geben. Ich ſties ihn weg und verwieß ihm ſeine Unhöflichkeit mit den beſchämendſten Ausdrücken. Man ward verdrüßlich über mein Betragen, und warf manchen glühenden Seitenblick nach mir. Als er am Ende immer freyer wurde, ſtund' ich vom Tiſch auf, und wollt' auf mein Zimmer gehen. Man befahl mir zu bleiben, und ich muſte gehorchen. Man ſtund auch auf, und mein Vetter wunderte ſich über meine Sprödigkeit; redete aber nicht mehr ſo viel zu ſeinem Vortheil, als vorher. Ich ſollte nun ſo auf einmal in der Eile meine Erklärung von mir geben, und Ja ſagen. Allein, wie hätt' ich das gekonnt, mein Auserwehlter, wenn ich Dich auch nicht gehabt hätte? Soll ich mich Lebenslang mit einem Menſchen verbinden, den ich in meinem Leben nicht kannte? — Ich gab' ihm alſo, weil es alle haben wollten, dieſen Beſcheid: Wir kennen einander nicht, mein Herr, ſagt ich zu ihm, und das iſt ſchon ein Anſtand, den ich wenigſtens nicht vorbey gehen kan; ſo ſehr ich weiß, daß es kein Grundſatz nach der Mode iſt; und von dieſen bin ich keine Freundin. Aber wenn auch alles vollkommen und nach meinem Ge-

ſchmack

ſchmack wäre, ſo könnte doch nichts aus unſerer Verbindung werden. Mein Herz gehört ſchon einem andern zu, und wenn Sie noch die geringſte Empfindung von Recht und Ehre haben, ſo werden Sie mir ohnmöglich zumuthen können, gegen GOtt und einen rechtſchaffenen Mann treulos zu werden. — Der junge Menſch war erſchrocken; faßte ſich aber gleich wieder und ſagte: Wenn die Sache ſo ſteht, ſo kan ich Sie zu nichts nöthigen. Das war alles, was er ſprach, lieber Engel. Man hätte gern geſehen, daß er weiter in mich gedrungen wäre, um die Vorwürfe gegen mich, da ich ſo muthwillig mein Glück verſcherzte, zu verſtärken. Aber der junge Schmidt dacht' in der That billig, und ſo ſehr auch die Mannsperſonen oft mehr als an einer hängen und ſelbſt in der Ehe noch liederlich ſind, ſo wollen ſie doch von unſerm Geſchlecht keine, die ihnen nicht ganz angehört. — Er blieb auch nicht lange mehr; ſondern nahm bald Abſchied. Als er weggieng, ſagt' ich ihm noch: Sie werden mich verſtanden haben, mein Herr; geben Sie ſich nur weiter keine Mühe. — Er machte eine Verbeugung und gieng.

Aber nun hätteſt Du ſehen ſollen, mein Alles, wie man über mich herfuhr. Wenn ich geraubt und geſtohlen hätte, und das liederlichſte Mädgen geweſen wäre, ſo hätte man nicht ſchlimmer mit mir umgehen können. Meine Mutter erzehlte meinen Vetter den ganzen

Umſtand, und ſagte, du wäreſt die Urſache von alle dem Unheil, und dich wollt' ich nicht vergeſſen. — Danken ſie GOtt, liebe Frau Baſe, ſagte der rechtſchaffene Mann, daß ihre Wahl auf einen ſolchen Menſchen gefallen iſt. Sie ſchickt ſich vor niemand beſſer als vor einen Pfarrer; ich hab's ihr lezthin zu Hauſe ſchon ſelbſt geſagt. — Haben Sie was gegen den Menſchen einzuwenden? denkt er ſchlecht? — Das nicht, gab meine Mutter zur Antwort. Aber er hat noch kein Amt, und wer weiß, wenn er eines kriegt? Sie bringen alle beyde nichts zuſammen, und das kan zu der Zeit nicht gehen. Ich müſt' eine ſchlechte Mutter ſeyn, wenn ich meinen Kindern nicht alles Glück gönnete. Aber das kan, das darf nicht geſchehen, und wenn auch alles drauf gienge. — Ich konnte vor Weinen nicht reden, mein Beſter. — (Und auch hier vergoß der Engel häufige Thränen, lieber Reinhard,) — Seyn ſie nur ſtille, ſagte mein Vetter; Ihre Mama wird ſich ſchon geben, und zwingen läßt ſich ja hier nichts. —

Liebe Frau Baſe, fuhr er fort, indem er ſich zu meiner Mutter wendete, ich bin ein ſchlechter Landmann. Aber warlich, wenn ich ſo ein Mädgen hätte, und ſie könnte ſo jemand zum Manne haben, Tag und Nacht wollt' ich GOtt dafür danken. Sie bringen nichts zuſammen, ſagen Sie? Lebt denn unſer HErr GOtt nicht, der keinen Menſchen verhungern läßt, wenn er nicht vorſetzlich faul und träg iſt? Und wenn

der

der Herr Kandidat eine Pfarre kriegt, nach dem Verdienſt, das er beſizt, haben ſie denn da nichts? — Und wie? Muß ſie denn auch den Staat und Puz nachmachen, in dem ſich jezt leider! auch die Predigers Frauen brüſten, und aller Welt ein böſes Exempel geben? Soll ihr Mann auch einſt auf der Kanzel ſtehen und gegen den Stolz predigen, und dann, wenn er nach Hauß kommt, ſich in ſeiner eignen Familie darüber beſchämt finden? Die Jungfer Baſe war ja nie eine Liebhaberinn von ſolchen Tändeleyen, und blos deswegen verdient ſie ſo einen Mann. —

— Mein Vetter ſprach noch immer fort und ſuchte meiner Mutter alles mögliche einzureden. Aber Du weißt, Lieber, wie ſie iſt. Wenn ſie einmal auf was kommt, ſo läßt ſie ſich nicht davon abbringen, und wenn es auch ihr gröſter Schaden wäre. — Mein Vetter ward ſchläfrig und gieng zu Bette. Nun gieng der Lerm wieder von neuem an. — Was? rief Leonore, Du könnteſt mit dieſem Menſchen Deine ganze Familie retten und glücklich machen, und könnteſt Deiner Mutter in ihrem Alter noch die beſten Tage verſchaffen, und thuſt es nicht? — Ich hab' immer ſo viel auf ſie gehalten, ſagte meine Mutter und weinte; aber nun ſeh' ich, daß ſie's nicht redlich meynt, und daß ihr ganzes Frommthun Verſtellung iſt. — Das fuhr mir durch die Seele, mein Theurer. Eine Mutter der jeder-

zeit mein ganzes Herz geweyht war, über mich weinen ſehen, und mich in dem Verdacht des Ungehorſams und der Heucheley fühlen — das fehlte noch Theophil, um mich völlig niederzuſchlagen. — GOtt wird meine Unſchuld offenbahren; ich kan meinen Sinn nicht ändern. Das war alles, was ich mit Schluchzen ſagen konnte. Ich war faſt nicht mehr vermögend aufrecht zu ſtehen; ich nahm mein Licht und gieng in mein Zimmer. Ich war nicht im Stande mit der gehörigen Andacht mein Gebet zu verrichten; mein Herz war zu zerſtreut und meine Phantaſie zu ſehr mit bangen Vorſtellungen erfüllt, die ſich einander durchkreuzten, und mir allen Sinn benahmen. Ich warf mich in den Kleidern auf's Bett und ſchlief vor Mattigkeit ein. Nach einer Stunde wacht' ich wieder auf. Groſzer GOtt! wie klopfte noch mein armes Herz, als wenn es aus der Bruſt heraus wollte. Ich zog mich völlig aus, und legte mich wieder; aber umſonſt ſehnt' ich mich nach Schlaf. — Standhaft und treu muſt Du bleiben, ſagt' ich zu mir ſelbſt, und wenn dir auch alles zuwider wäre. Am Ende wird ſich's offenbahren, wie ich gegen die Meinigen bin. — Ich ſtammelte einige Seufzer her, die mir mein gepreſztes Herz eingab, und brachte die ganze Nacht in der gröſzten Angſt und Bekümmerniſz hin. Dieſen Morgen nahm man mich wieder vor, und da ich mich durchaus nicht geben wollte, ſagte Leonore: So muſt ihr was anders mit einander vorgehabt haben, weil dich niemand von ihm abbringen kan. Ihr war't zu

oft allein, und das kan zu allerley Gelegenheit gegeben haben. — Gerechter Gott! wie muß die Unſchuld leiden! — Auch das wird ſich zeigen, gab ich zur Antwort; mein Gewiſſen iſt ruhig. — Gewiſſen? Ja wenn du Gewiſſen hätteſt, würdeſt du anderſt handeln. — Ich ſchwieg ſtille, und konnte nur weinen; aber weder Thränen noch Seufzer rühren ſie mehr. — Mein Vetter war ſchon in der Frühe, noch eh' ich aufſtund, abgereißt, und konnte mir alſo nicht mehr beyſtehen. — Man läßt mich auch von der Stund an nicht mehr alleine, vermuthlich aus der Urſache, daß ich nicht mit Dir reden und Dir meine Noth klagen kan; und es wundert mich ſehr, daß man noch nicht nach mir geſehen hat. — Sey nur zufrieden, lieber Engel, und laß Dich nichts merken, wenn Du hinauf kommſt, daß ich Dir was geſagt hätte. Wir wollen auf Gott vertrauen und uns ſeiner Führung überlaſſen. Aber warlich, die Laſt iſt ſchwer, ſehr ſchwer! —

Du kanſt Dir einbilden, lieber Reinhard, wie mir hier zu Muthe war. Die traurigſte Ausſicht in die Zukunft; ein krankes abgehärmtes Mädgen vor mir, das mir lieber iſt als mein Leben, das allen Verfolgungen Trotz bietet, um ewig mein zu ſeyn, deſſen ganzes Herz für die aufrichtigſte, reineſte Zärtlichkeit ſpricht; — was konnt ich anders thun, als den Engel an mein Herz drücken und ihr tauſend Küſſe für ihre Liebe geben? —

Wir

Wir verlohren uns ganz in Wonn' und Seligkeit, und hörten kaum, daß Leonore über den Gang auf uns zu kam. Ich gab meiner Theuren geſchwind den Brief, den ich an ſie aufgeſetzt hatte, und Sie gab mir den Ihrigen, der, im Fall Sie mich nicht ſprechen könnte, das nemliche noch weit rührender enthielt, als Sie mir's eben erzählt hatte. Sie ſchrieb ihn noch die vorige Nacht auf ihrem Zimmer und ſetzte kurz zuvor, eh' ich zu ihr kam, noch die Geſchichte dieſes Morgens in der Wohnſtube dazu, da keines mich vermuthete, und ſie alle das holde Mädgen allein lieſen.

Ich gieng mit ihr auf ihr Zimmer. Ihre Schweſter folgte, redete aber kein Wort, und auſer ihr bekam ich niemand mehr zu ſehen. Ich ſezte mich auf einen Stuhl, und hieng ſo meinen traurigen Vorſtellungen nach, und meine Eliſe gieng gedankenvoll und in der gröſten Wehmuth die Stub' auf und ab. Endlich trat ſie an ein Fenſter, zog ihr weiſes Schnupftuch heraus, und trocknete ſich die hellen Zähren ab, die ſtromweiſe ihrem Aug' entſtürzten. Ich gieng zu ihr, nahm ſie bey der Hand (Leonore ſah' zu einem andern Fenſter hinaus) und ſagte: Um Gottes Willen Eliſe, faſſe Dich doch, wir gehen ſonſt beyde zu Grunde. Weine doch nicht ſo ſehr mein Engel! — Ich ſollte nicht weinen, gab ſie mir ſchluchzend zur Antwort, da man mir mein Beſtes rauben will? — Das ſagte Sie, und drückte mir zärtlich die Hand, und ſah mich wehmüthig an. Ich küßte ſie auf den Mund; die Theure küßte mich wieder. — Ach Reinhard!

Rein=

Digitized by Google

Reinhard! welch ein Glück für mich in alle den Leiden, daß Eliſe ſo aufrichtig und ſo treu iſt! — Ich tröſtete Sie ſo viel ich konnte; obgleich mein Herz ſelbſt ſehr blutete. Ich wieß Sie auf die Vorſehung, die uns auch im Leiden nicht ſinken lieſſe. — Ach! wenn ich's nur aushalte, ſagte ſie dann, wenn es nur nicht mein Leben koſtet! — das wolle Gott verhüten, war meine Antwort. Wir müſſen noch glücklich ſeyn: denn wir ſind aufrichtig und haben ein gutes Gewiſſen. — Gottlob! ein gutes Gewiſſen, ſeufzete der Engel; das iſt es auch, was mich noch allein im Elend aufrichtet. Sie that ſich allen Zwang an, ruhig zu ſeyn; aber an ihrer Stirne konnt' ich leſen, daß ihr ganzes Herz zerriſſen, und daß ihr Innerſtes in der heftigſten Bewegung war. — Leonore merkte, daß wir einander in's Ohr redeten, ſah wieder zum Fenſter herein, und ſtellte ſich neben uns: Haß und Neid blitzten ihr aus den Augen, und mit jedem Blick den ſie mir zuwarf, ſchien ſie mich durchbohren zu wollen. — Eliſe gieng weg von mir, und ſetzte ſich gegenüber auf einen Stuhl. Auch mir ſchoſſen Thränen in's Aug, und ich konnte vor Schmerz nicht länger bleiben. — Ich gieng zu ihr, nahm ſie bey der Hand, und ſagte: — Leben Sie wohl theure Freundin, ich komme bald wieder. Vergeſſen Sie Gott nicht, und Ihren aufrichtigen Freund. Sie drückte mir die Hand, zog ſie an ihrem Mund und küßte ſie, ließ mich ſo gehen und ſahe mir weinend nach, bis ich zur Thür hinaus war. Ihre Schweſter begleitete mich ſtatt ihrer. Ich wuſte nicht wie mir war, und wo ich hingieng. Kaum daß ich die Stiege ſahe,

wo ich hinunter gehen muſte. — Ich fragte Leonoren, wo ihre Mama wäre, und wie ſie ſich befände? — Sie liegt zu Bette und iſt krank, gab ſie mir ganz kalt zur Antwort. Meine Schweſter mag's verantworten. — — Nun ſah' ich erſt das Unglück mit ſeinem ganzen Gefolge auf uns losſtürmen. — Alſo auch daran muſt Du Schuld ſeyn, Du himmliſches Mädgen, dacht' ich bey mir ſelbſt. Kein Wunder, daß Dich der Schmerz faſt zu Boden drückt. — O Gott! O Gewiſſen! rief ich aus, und gieng von ihr weg, ohne Abſchied zu nehmen.

Sage nun ſelbſt, Freund, ob wir noch elender werden können? ob wir nicht gebohren zu ſeyn, alles Unglück zu erſchöpfen? — Ich weiß bis jetzt noch nicht, was ich thue und wo ich hingehe. Wie ein Gebürg liegt es auf meiner Seele, und kein Menſch kan es wegwälzen. Wenn ich Dich nicht hätte, mein Lieber, ſo könnt' ich mich warlich kaum faſſen. — Ach! bete für Deinen armen Freund und für ſein unſchuldiges Mädgen, daß ihnen GOtt Ruhe ſchenkt, damit ſie nicht umkommen, und unter der Laſt ihrer Leiden erliegen. —

Denke Dir jetzt meine arme Eliſe in ihrem ſchröcklichen Schickſal. Wo ſie hinſiehet, erblickt ſie nichts, als aufgebrachte Menſchen, die ſie am nächſten angehen, und die ihre entſchloſſenſte Feinde ſind. Alles, was ihnen widriges begegnet, wird ihr zugeſchrieben, da ſie doch im geringſten nicht Urſache hätten, ſich über

den

den Engel zu ärgern. — Ach! das ſagte ſie mir nicht einmal, daß ihre Mutter krank iſt, und ihr vorwirft, ſie ſey Schuld daran. — Auch mich muß ſie entbehren; darf nicht allein mehr mit mir ſprechen; darf den Troſt nicht anhören, der ſonſt immer allein vermögend war, ſie aufzuheitern; darf den Treuen nicht mehr an ihr Herz drücken, in deſſen Arm ſie Ruhe, Zärtlichkeit, Himmel und alles fand. — GOtt! wie iſt's möglich, daß ſie in ſolchen Umſtänden aufrecht bleibt? —

Heute will ich nicht zu ihr gehen, und den Engel allein dulten laſſen. Vielleicht vergißt ſich ihre Mutter ein wenig, wenn ſie mich nicht ſiehet, oder höret, daß ich im Hauſe bin. Aber Morgen muß ich wieder hin, muß ſehen, was die Treue macht.

Mein Vater ſtellt mich alle Augenblick zur Rede, und fragt mich, warum ich ſo niedergeſchlagen wäre, warum ich ſo übel ausſähe und was mir fehlte? — Ich kan ihm's noch nicht ſagen, kan ſein edelgeſinntes Herz, das auch ganz für Eliſen ſpricht, nicht ſchon zerreiſen. Es mag anſtehen, bis alles auf's höchſte kommen iſt, wenn der Himmel noch nicht drein ſehen und unſer Elend lindern wird. — Ich kan nicht mehr, beſter Freund; mein Brief iſt ohnehin ſchon ſo lange. Leb' wohl und vergiß den Troſt nicht für Deinen unglücklichen

Theophil.

21.

Digitized by Google

31.

den 2. Nov. Mittags um 3. Uhr.

Meine auserwehlte, zärtliche, Eliſe!

Heit're Dich auf, ſo viel Du kannſt, oder wir ſind verlohren. Du wirſt mit jedem Tage ſchwächer und kraftloſer, und wenn das ſo fortwährt, bekommſt Du eine Schwindſucht und ſtirbſt mir in der Blüthe Deiner Jahre dahin, welk'ſt ab wie eine Roſe, die der heiſe Sonnenſtral austrocknet und entblättert. — Du saheſt mir's an, wie ich vor Dir erſchrack, als ich Dich dieſen Morgen erblickte. Du wollteſt mich ſelbſt wegen meinem ſchlimmen Ausſehen tadeln; aber gewiß meine Theure! Du haſt ſelbſt nöthig, alles auf Dich anzuwenden, was Du mir verſageſt. So haſt Du's auch in Deinem lieben Brief gemacht, den Du mir von Weichheim aus zuſchickteſt. Du munterteſt mich auf, und konnteſt Dir ſelbſt nicht helfen; härmteſt Dich ab, daß Du das Bett hüten mußteſt. Sorge für Deine Erhaltung, mein Engel, wir werden gewiß noch gerettet. — Freylich muß Dir das am Herzen nagen, daß man Dir den ganzen Tag vorſagt, Du habeſt die Krankheit deiner Mutter zu verantworten, ſie hohlte den Tod über Dich. — Aber ſey getroſt; GOtt denkt nicht wie die Menſchen. Er kennet Dein aufrichtiges, zärtliches Herz, das eben ſowohl für die Deinigen ſchlägt, als für mich. Er billigt unſere Liebe, und wir wandeln rein vor Seinem Angeſicht: Kan denn ein Menſch nicht krank werden? Und leiden wir nicht auch? Gehen wir nicht auch herum wie Todtesgeſtalten? Wer hat denn das zu verantworten? Du

Du willſt weg, ſagſt Du mir? Willſt lieber unter fremden Leuten Dein Brod verdienen? Ganz widerſprechen kan ich Dir hierinnen nicht. Du würdeſt glücklicher ſeyn, an einem andern Orte, und wenn Du auch den ſchlechteſten Dienſt verſäheſt. Du würdeſt Menſchen finden, die Dein edles Herz zu ſchätzen wüſten, die dieſen theuren Namen mit Recht verdienten, und Dir gewiß nichts zu Leid geſchehen lieſſen. Aber bleibe, harre aus, dulte, ſo lang Du kannſt. Ich will alles mit Dir tragen; ſie werden doch nicht in Unmenſchen ausarten können. Wenigſtens wart' eine gute Gelegenheit ab, und wenn es nicht beſſer wird, ſo nimm in Gottes Namen eine auswärtige Kondition an; vielleicht kan ich Dir ſie ſelbſt in einem vornehmen Hauß in Frankfurt oder ſonſt wo auswürken. Suche Deiner Mutter in allem gefällig zu ſeyn. Biet ihr die Hand, und unterſtütze ſie. Und will ſie Dir unter keiner andern Bedingung mehr gut werden, ſo gehe; ſag' ihr wenigſtens Du wollteſt gehen. Vielleicht erwacht es wieder, ihr zärtliches Herz, das Du längſt ganz beſaßeſt, und ſie verfährt gelinder mit Dir, weil ſie Dich in der Haußhaltung doch nicht entbehren kan. — Aber gegen Deine Geſchwiſter zeige Dich beherzt; laß Dich nicht irre führen von Deinem allzuweichen Herzen. Gieb ihnen und beſonders Deiner **Leonore** nie Gelegenheit, über Dich zu herrſchen.

Gott! wenn ich denke, was das immer für eine Harmonie unter euch Geſchwiſter war, wie ſie alle an Dir hiengen und Dir auf jeden Wink gehorchten; wie Du ihnen Lehrerinn, Stütze und alles warſt; wie ſie Dir oft um den Hals fielen, Dich küßten und ihre liebe **Eliſe** nannten; wie

Deine Mutter Dir die ganze Sorge für ſie überließ, Dich ihnen immer als ein Muſter der Nachfolge vorſtellte, und mit dem herzlichſten Beyfall auf alle Deine Handlungen zurück ſah. — Und nun auf einmal iſt alles umgewendet; ſind ſie Dir alle gram und ſehen Dich nicht an, weil Dich Deine Mutter haſſet; Leonore heißet ihr beſtes Kind, die ihr doch ſchon ſo viel Kummer machte, und hat ihr ganzes Herz. — Und dieſe ganze Veränderung verurſachet die Liebe, die reineſte, wärmſte, zärtlichſte, keuſcheſte Liebe. — Gott im Himmel! iſt es möglich, daß Menſchen ſo ſeyn können, die ſich in dein Bild' verklären ſollten? —

Nein, Du haſt Recht, das alles darf Dich nicht wankend machen. Lieber den Tod, als die Verläugnung Deines Treuen. — Aber um Gottes und unſers künftigen Glückes willen, Eliſe, muntere Dich auf. Hänge nicht ſo den traurigen, bangen Vorſtellungen nach. Betrachte nicht alles ſo auf einer Seite, auf der Seite des Unglücks und des Jammers, und gehe nicht immer ſo tiefſinnig und niedergeſchlagen herum. Ich will auch alle Kräfte anſtrengen, mich zu erheitern. — Ach! Engel! Du haſt es nöthiger, als ich. Ich habe noch Reinhard und meinen Vater; aber Du haſt niemand, der Dich tröſtet, haſt mich auch nun nie länger, als eine Viertelſtunde, weil mich keines im Hauſe leiden kan. Meinem Vater habe ich zwar noch nichts von unſerm Schickſal geſagt, ſo ſehr er mir's doch zu ahnden ſcheinet. Aber lange kan ich's ihm nicht mehr verbergen. Er wird mich unterſtützen: denn er hat Dich lieb, mein Engel, ſchätzt Dich hoch, wie ſeinen Theophil. — Doch was können uns Menſchen helfen, wenn wir für

die

die Liebe dulten? — Standhaft und treu müſſen wir ſeyn, und uns für einander erhalten. Vielleicht iſt uns unſer Glück näher, als wir glauben. — — — — — — — — — — — — — — — — — —.

Weil uns immer jemand im Wege ſteht und auflauert, wenn wir mit einander reden, und uns alles nach den Augen ſiehet, ſo mach es in Zukunft mit Deinen Briefen, wie ich's heute, mit dem meinigen machen werde. Schreib alles klein zuſammen, und lege ſie ſo, daß Du ſie ungeſehen zwiſchen den Fingern halten kannſt. Wenn ich weggehe, biet ich Dir immer die Hand, und das zu einer Zeit, wo ſie gerade nicht auf uns merken. Dann kannſt Du mir ſie immer leicht zuſtecken, und ich Dir auch die meinigen. So können wir doch zum wenigſten ſchriftlich unſer Herz für einander ausſchütten, weil Du von nichts mit mir reden darfſt, und können uns tröſten und aufmuntern zur Standhaftigkeit und Treue.

Noch einmal bitte ich Dich um Gottes Willen, mein Engel, ſey zufrieden — Wenn mich auch alles Unglück drückte, und ich dächt' an Dich, Auserwählte, glaube gewiß, ſo wäre mir's wohl Auch hierinnen erkenne den Werth der Liebe. Im größten Elend werden wir ſtark, vergeſſen uns, dulten mit Heldengröße, und das alles um des theuren Gegenſtandes willen, dem wir angehören, den wir im Innerſten der Seele lieben. Und trift das Leiden dieſen Gegenſtand ſelbſt, ſo wagen wir alles, ihn zu retten, opfern uns für ihn auf, ſcheuen unſer liebſtes Leben nicht, das er auch fordern kan;

und wenn alles umſonſt iſt, ſo ſinnen wir doch Tag und Nacht auf Mittel, ihm ſein Elend erträglicher zu machen, und dem armen blutenden Herzen Labſal einzugießen. — Arme, unglückliche Menſchen! die ihr die Liebe verkennet, die ihr nicht einmal gemeine Freundſchaft fühlet. Ihr beraubt euch aller Stütze und alles Troſtes, der euch da am erſten nöthig iſt, wenn ihr leidet, und nichts in der Welt gewährt ihn, als Freundſchaft und Zärtlichkeit! —

Leb wohl, himmliſches Mädgen, reine, heilige Unſchuld! Halte feſt an der Tugend; ſie wird gewiß einſt belohnet werden. Ich bin bis in den Tod Dein aufrichtiger treuer

Theophil.

27. S. Eben erfahr ich, daß ein Kandidat aus dem Erbachiſchen, Namens Thormann, die Pfarre in Bergheim, erhalten hat: Von dort her haben wir alſo nichts zu hoffen. Doch auch das ſoll uns nicht niederſchlagen. Gottes gute Welt iſt weit und groß. Er wird ſchon noch eine Ecke für uns übrig haben, wo wir ſicher wohnen. — Reinhard läßt dich grüßen. Adieu!!

22.

Theophil an Reinhard.

den 4. November.

Es iſt Dir faſt nicht mehr auszuſtehen, beſter Freund, wie die Leute mit dem Mädgen und mir

mir umgehen. Wie der niedrigſte Junge werd' ich behandelt, und das Kleinſte verfolgt und ſchändet mich, wie das Größte. Nichts als Sticheleyen und die ſchlechteſten Anſpielungen muß ich von einem wie dem andern anhören. So bald ich in's Hauß trette und glaube, meine herrliche Eliſe nur einen Augenblick allein zu ſprechen, ſo eilt ſchon jemand, ſo bald es mich ſiehet zu ihr hin und ſtellet ſich neben ſie wie eine Bildſäule, ſchlägt die Augen nieder und redet keine Sylbe. Wenn Du's nur einmal mit anſehen ſollteſt, mein Lieber, ſo würdeſt du auch auf der Stell unterſcheiden können, wer unſchuldig iſt, und wer Bosheit und Verfolgungsſucht im Herzen trägt. — Doch, es iſt kein Wunder, wenn man das an Leuten gewahr wird, die wenig Verſtand und Gefühl haben; machen's doch ſelbſt unſere Theologen nicht beſſer, die heut auf dem Lehrſtuhl ſtehen, und für ihre Feinde bäten, und morgen um einer Kleinigkeit willen, worinnen der andere von ihnen abgeht, mit verdoppeltem Eifer verfolgen. —

Wenn ich nicht eine Eliſe unter den Leuten hätte; warlich, Freund, ich hielt' es nicht aus, ich käm' ihnen nicht mehr vor's Angeſicht. — Und alles, was wir leiden, bereitet uns Eliſens Mutter. Auf ihren Wink muß alles gehen, und alle Kinder werden angewieſen, wie ſie uns recht empfindlich kränken und weh thun können. Sie liegt krank, das arme Weib, hat einen Anfall von Schwindſucht, und dabey heftiges Seitenſtechen. Schon dreymal hat ſie zur Ader gelaſſen, und fühlt noch keine Linderung. Das alles ſoll Eliſe verſchuldet haben, weil ſie's gewagt hat, Gottes heiligem Wink zu folgen, und einem Menſchen ihr

Herz zu ſchencken, der ſie unausſprechlich und ewig liebt.

Weil ich ſie nicht alle Tage ſeit ihrer Krankheit beſucht habe, kehrt ſie die Sache um, und behauptet, ich haſſe ſie, da ich ihr doch ſchon die deutlichſten Proben meiner Liebe gegeben habe, und weil ich nicht ſo freundlich wie ſonſt gegen Eliſens Geſchwiſter bin, ſo glauben die auch, ich ſey ihnen gram, ſchwärzen mich bey der Mutter an, und lügen ihr allerley vor, um ſie noch mehr gegen mich aufzubringen.

Geſtern kam ich auf den Gedanken, ſie zu beſuchen. Das kan doch wohl auch ihr Todbett ſeyn, dacht' ich bey mir ſelbſt, und du darfſt wenigſtens von keiner Seite nichts verſäumen, was meine neue Ausſöhnung mit ihr befördern könnte. — Ich gieng alſo zu ihr aufs Krankenzimmer, mit der aufrichtigſten zufriedenſten Mine von der Welt; Eliſe gieng mit. Aber kaum dankte ſie mir, da ich in die Stube tratt, und ſie grüßte, und mich um ihre Umſtände erkundigte. Ich wendete alles an, um ihr vortheilhafte Gedanken von mir beyzubringen, und ſie von meiner aufrichtigſten Freundſchaft zu verſichern Aber ſie würdigte mich keiner Antwort. Eliſe bat ſie weinend, ihr doch zu vergeben, ſo wenig ſie ihr Beleidigung anthat, und unſere Liebe doch zu billigen. — Nein, ich leide keinen Umgang mehr, ſagte ſie mit glühendem Zorn. Euer Plan muß zerriſſen werden, und wenn mich's das Leben koſtete; meine Geſundheit hat mir's ohnehin ſchon geraubt. — Ich fuhr heraus und ſagte: Wenn Sie alles können, ſo wird Ihnen hier Kraft fehlen. Sie werden nie ein Bündniß zerreiſ-

ſen, das auf ewig geknüpft iſt, und das Gott ſelbſt nicht mißbilligt. — Ich konnte mich bey dieſem Ausdruck der Thränen nicht enthalten — Da hätteſt Du ſehen ſollen, Freund, wie das Weib wüthete und tobte. — Lächerlich, ſagte ſie endlich mit beiſendem Spott: Ich hab' in meinem Leben nicht gehört, daß man ſich vor der Zeit verbindet, und nur dadurch die Aeltern zu Tode kränkt. Eliſe war zu gut; ſie hat ſich ſo von Ihnen hinein ziehen laſſen, weil Sie ihr vielleicht von allerley glücklichen Ausſichten vorſchwatzten, die wohl noch lange nicht würklich werden. — Hier ward ich roth, Freund, und mein Geſicht glühete. Alles fiel auf mich — und wer kan ſich bey ſolchen Vorwürfen gleich bleiben und ſich faſſen? Eliſe ſahe mir's an, daß mir die Galle überlief, und gab mir einen Wink, mich zu beſänftigen und einzulenken. Auch das that ich, mein Lieber. Anſtatt ihr ähnliche Vorwürfe zu machen und ihr in bittern Ausdrücken ihr Unrecht zu verweiſen, bat ich ſie mit Thränen, mich nicht zu verkennen, und an meiner Aufrichtigkeit nicht zu zweifeln. Aber alles half nichts. Mein theures Mädgen war faſt ohnmächtig vor Weinen und Schluchzen. Ich konnte nichts mehr bey ihr ausrichten, ſtund auf, und befahl ſie in den Schutz Gottes und gieng weg. Eliſe wollte mich begleiten, aber ſie durfte nicht mit. Da ich mich ihrer Mutter empfahl; dankte ſie mir nicht. Unter der Thür ſah ich mich noch einmal um; Das Auge meiner Treuen war auf das meinige geheftet. Ein zärtlicher, wehmüthiger, thränenvoller Blick war vor dießmal alles, was mir ihre innige Liebe zollen konnte. —

Digitized by Google

Nun kannſt Du Dir das Unglück vorſtellen, lieber Reinhard, das Deinen Freund und ſein treues Mädgen verfolgt. Sonſt kamen wir nie von einander, ſaßen lange Stunden beyſammen, und fühlten Empfindungen und Freuden der Engel. Die ſtille Nacht nahm uns in ihren Schutz auf, und der helle Mond blickte mit freundlichem Geſicht auf unſere reine Zärtlichkeit herab. Wenn in ſchwühlen Sommertagen uns die Hitz' ermüdet hatte, ſo durften wir des Abends ganz allein auf die Spazierplätze gehen, und uns von den Geſchäften des Tags erholen. Aber wir wichen immer dem Schwarm aus, wir giengen in den Garten eines Freundes und genoſſen Seligkeit bey dem ſüßen Geſang der Nachtigall. Ach! wie oft weinten wir, wenn ſie ihr Lied zu Klagetönen herab ſtimmte und uns ſo ganz von Wehmuth und Schmerz erfüllte. Wer hätte denken ſollen, daß es Geſang der Leiden wäre, den ſie einem liebenden Paar anſtimmte, das an nichts weniger als an Gram und Elend dachte. — Aber bey aller unſerer Vertraulichkeit vermuthete **Eliſens** Mutter keine Liebe; wuſte nicht, daß uns Gott zuſammen geführt hatte, um uns nie wieder zu trennen. Sie wär' auch nie auf den Gedanken kommen, wenn wir in ihrer Gegenwart vorſichtiger geweſen wären, und wenn ſie nicht einen Brief von uns gefunden hätte. O Freund! liebſter Reinhard! kein Menſch, ſollt' unſere Liebe jemals gemerkt haben, wenn wir hätten wiſſen können, daß die Herzen der Menſchen, ja ſelbſt die Herzen der Mütter und Geſchwiſter ſo gefühllos wären. Wir beurtheilten jeden Menſchen nach unſerer eignen Empfindung, geſtunden ihm mehr zu, als er hatte, und warlich doch haben ſollte, und dieſer gute, unſchuldige,

liebe-

liebevolle Sinn war der Weg zu unſerm Unglück. — Ach Freund! wenn wir manche Schickſale vorher wüſten, die wir uns oft ſelbſt aus Unachtſamkeit zuziehen, wir würden weiſer handeln. Drum kommt der Redliche ſo ſelten zurecht auf der Welt, weil er den Menſchen mehr Gutes zutraut, als ſie wirklich beſitzen. Die Bosheit mißbraucht ſein redliches Herz, und er muß gedoppelt dafür leiden, da man ihn doch lieben und ſegnen ſollte. —.

Dieſen Morgen war ich wieder dort, lieber Reinhard. Aber es iſt nun faſt nicht mehr möglich, ein Wort von Zärtlichkeit mit ihr zu ſprechen. Man läßt ſie nirgends mehr alleine, und wenn ſie nur eine Viertelſtund' auf ihrem Zimmer iſt, geht ihr ſchon jemand nach und lauſcht was ſie thut. Sie hat faſt keine Zeit mehr übrig, ein Briefgen an mich zu ſchreiben; kaum konnte ſie mir heute noch eines zuſtecken. — Und wenn Du hören ſollteſt, wie Leonore mit ihr umgeht, wie ſie die Theure anfährt und pochet und zankt, als wenn ſie ihr Dienſtmädgen wäre, und wie das alles noch von der kranken Mutter gebilligt und noch weit härter befohlen wird, ſo müßt' es Dir das Herz zerſchneiden, wenn Dich Eliſe noch ſo wenig angienge. — Ich konnte mich vor Leonoren nicht mehr zurückhalten, und ſagt' ihr die bitterſten Reden ins Geſicht. — Zum größten Ungemach wiſſen Sie alle, daß meine himmliſche Eliſe äuſerſt

empfindſam, weich und ſchreckhaft iſt. Um deſto mehr mißbrauchen Sie den Engel und machen ihr die entſetzlichſten Vorwürfe; — Und das liebe Mädgen ſollteſt Du ſehen, wie es bey den unverantwortlichſten Verfolgungen ſchweigt und dultet. — Ach! beſter Reinhard, ſo recht den Sinn des erhabenſten Muſters im Leiden, des gröſten Dultens hat meine Eliſe. Sie murret nicht, wenn ſie leidet, ſchilt nicht wieder, wenn ſie geſcholten wird, trinkt ihn willig, den Becher des Jammers, der ihr eingeſchenkt iſt. — Aber deſtomehr nagt's in ihrem Innerſten, frißt mit jedem Tag gieriger am Herzen Den ganzen Tag geht ſie herum und redet nichts, verſchließt den Schmerz in ihrem Buſen, klagt ihn der Einſamkeit und Gott, der ihre Unſchuld einſt rechtfertigen wird. Und eben das, was alle Engel im Himmel bewundern müſſen, legen ſie ihr wieder zum gröſten Nachtheil aus. — Du biſt ganz von Gott abgewichen, ſagen ſie, und wirſt mit eheſtem raſend werden. — — —
— — — — — —
— — — — — —
— — — —. Ein felſenhartes Herz ſollte dabey erweicht werden. Ich muß mich zwingen, Freund, in ihrer Gegenwart beherzt und ſtandhaft zu ſeyn; aber freylich kan ich das Ausſehen nicht umſchaffen, das ihr der ſicherſte Zeuge von meinem innerſten Schmerz ſeyn muß.

Als ich wieder weggieng, ſteckte ſie mir in der Eil einen Brief zu, der unter andern folgendes enthält: „ — — — — —
„ — — — — — —
„ — — — — — — —
„ — — — —. Wenn Du mich lieb „ haſt,

„ haſt, mein Engel, ſo bleib ohngefähr acht Ta-
„ ge aus dem Hauſe. Vielleicht kan ich Dir denn
„ eher ſchreiben, wenn ſie merken, daß Du nicht
„ mehr kommſt, und mich öfter allein laſſen. Ich
„ will ſchon ſehen, wie ich Dir die Briefe zuſchicke.
„ Vielleicht werden auch der Vorwürfe weniger,
„ wenn meine Mutter nicht mehr hört, daß Du
„ da geweſen biſt. Es wird ihr alles von meiner
„ Schweſter hinterbracht, mein Auserwählter. Ich
„ muß doch immer um ſie ſeyn und ihr aufwarten.
„ So ſehr Leonore an ihren Kränkungen, die ſie
„ mir anthut, Theil nimmt, ſo wenig bekümmert
„ ſie ſich um ſie, und lieſe ſie halbe Tage allein
„ liegen. So gefährlich ihre Krankheit iſt, ſo
„ geht meine Schweſter doch den ganzen Tag mit
„ Singen und Scherzen im Hauß herum und thut,
„ als wenn ſie's gar nicht angienge. Und Du weißt
„ doch, in was für elenden Umſtänden ſie wäre,
„ wenn uns unſere Mutter ſollt' entriſſen wer-
„ den. —

„ Ach Gott! muß denn alles Unglück auf dei-
„ ne Eliſe kommen, mein Beſter! — Die grau-
„ ſamſten Verfolgungen wegen unſerer Zärtlichkeit,
„ eine kranke elende Mutter, die all ihr Uebel ih-
„ rem ſonſt ſo ſehr geliebten Kind' aufbürdet, mei-
„ nen redlichen Theophil, der frey und heiter die
„ Tage ſeiner Jugend hinbringen könnte, und der
„ um meinetwillen leidet und ſich abhärmt, — ge-
„ rechter Gott! wer kan das alles tragen? —

„ Doch ich will aushalten und wider Gott
„ nicht murren, der uns ſo harte Wege führet.
„ Sey meinetwegen außer Sorge, lieber Engel.
„ Ich will mich ſchonen ſo viel ich kan, und mich

„ immer

„ immer mit dem Andenken an Deine reine Lie-
„ be aufrichten. —

„ Komm nicht eher wieder, mein Beſter,
„ bis ich Dir's ſchreibe. Ich will in der Zeit alles
„ anwenden, Dich zu vertheidigen bey meiner
„ Mutter, um uns gegen ihre harte Beſchuldi-
„ gungen zu rechtfertigen. — Denke nicht, daß
„ etwas anders dahinter ſteckt, mein Auserwähl-
„ ter! Ich weiß, Du biſt immer gern ein wenig
„ argwöhniſch. Mein Herz iſt Dein — Dein,
„ mein Beſter — und kein Menſch ſoll Dir's
„ rauben. — Denk', ich ſey die Zeit über ver-
„ reiſt und es gienge mir recht gut, und Du sä-
„ heſt mich bald wieder und drückteſt mich an dein
„ Herz. Denke Dir das, mein Liebſter; ich will
„ mir auch die angenehmſten Vorſtellungen von
„ Dir machen, und fleiſig an Dich denken. Doch,
„ Du kommſt mir ohnehin den ganzen Tag nicht
„ aus dem Sinn. Du biſt mein Einziger und
„ mein Alles, meine höchſte Stütze auf der Welt.
„ Gott mag uns hinführen, wohin er will, ſo
„ bin ich bey Dir, und helfe Dir Freud und Lei-
„ den tragen. — Ach Gott! wenn doch nur die
„ einmal vorüber wären! —

„ Geſtern Abend erfuhr meine Mutter —
„ meine Schweſter bracht es heim — daß die
„ Pfarre in Bergheim wieder beſezt iſt, und daß
„ Du ſie nicht erhalten haſt. Das gab wieder
„ neuen Anlaß zu Spöttereyen und Vorwürfen,
„ und meine Schweſter freuet ſich im Herzen,
„ wenn ſie meiner kranken Mutter, die ich immer
„ noch liebe, ſo was vorſagen kan, das ſie ärgert
„ und noch mehr gegen mich aufbringt. Sie fragte

„ mich

„ mich auch, ob es wahr wäre, und ich konnt' es
„ nicht läugnen. — Du kannſt Dir die Sprache
„ ſelbſt vorſtellen, mein Treuer, die darauf er-
„ folgte. — — — — —
„ — — — — — —
„ — — — — — —
„ — — — —. Sey nur ſtand-
„ haft, lieber Engel, und folge meinem Rath.
„ Ich will gewiß von meiner Seite nichts verſäu-
„ men, das mich aufrecht erhalten kan. — —
„ — — — — — —
„ — — — — — —
„ — — — —. Leb wohl mein
„ Beſter. — Adieu, lieber Engel! — Bald
„ umarmt Dich wieder Deine einzige, zärtliche

Eliſe. „

Da ſieheſt Du nun, Freund, was ich thun muß. Wie kan ich's dem Engel abſchlagen, da ſie mich um unſerer Liebe willen, darum bittet? So hart es mir ankommt, ſo muß ich doch folgen. — Aber gern will ich ſehen, wie ſie mir ihre Briefe zuſchicken wird. — Ich ließ ihr das ſchöne Buch zurück, das erſt dieſes Jahr heraus gekommen iſt, und wie ich höre, die nächſte Meſſe in Frankfurt überſetzt erſcheinen ſoll: Les mal heurs de la jeune Emélie, pour ſervir d'Inſtruction aux ames vertueuſes & ſenſibles, par Mad. la Préſidente *d'Ormoy*; en deux parties. — Damit kan ſie ſich unterhalten, bis ich ſie wieder ſehe. Sie hat auch noch **Mendelſohns** Phädon, **Gellerts** Moral und **Giſekens** Werke, und das iſt Abwechſelung genug für ſie. — Giſeke! — was das für ein Mann war, lieber **Reinhard**. — Sein Ge-
ſchenk

ſchenk an ſeine Daphne — welch zärtliches Gefühl herrſcht in der kleinen Sammlung. — Ein Meiſterſtück von einem Gottesgelehrten! — Alle junge Prediger ſollten ihn leſen, und ſich als Bräutigame und Männer nach ſeinem Muſter bilden, und ſich nicht eher in eine Verbindung einlaſſen, bis ſie ein Madgen fänden, wie Giſekens Daphne.

Leb wohl lieber Reinhard. Ich ſchreibe Dir bald wieder von meinem Schickſal. — Unaufhörlich Dein aufrichtiger

Theophil.

* * * * * * * * * * * * *

23.

Theophil an Reinhard.

den 7. November.

Erſt vor einer Stunde, lieber Reinhard, kam Albert, der in Eliſens Hauß wohnt und vieles von unſerer Liebe weiß, und brachte mir einen Brief von meiner Treuen. Wie er ſagt, ſo hat ſie ihn ſelbſt darum angeredet. Er verſichert, er ſey auf unſerer Seite, und durch ihn ſollte gewiß nichts heraus kommen. — Aber ich weiß nicht, wie mir der Menſch vorkommt. Er ſieht immer unter ſich, wenn er vor einem ſteht, und thut überhaupt ſehr ſchüchtern und ſpricht wenig. Wenn er uns nur nicht hintergeht, dann mag er ſonſt ſeyn, wie er will. Dieſen Nachmittag will er

wieder

wieder Antwort holen. Das holde Mädgen glaubte ſich in meiner Abweſenheit Erleichterung zu verſchaffen; aber es iſt noch immer bey'm Alten geblieben. Da leſe ſelbſt, was ſie ſchreibt:

„ Gott ſey mit Dir, lieber Engel und ſchenke „ Dir einen guten Morgen. Ich wünſchte, „ Du habeſt die Nacht beſſer geſchlafen, als „ ich; ich konnte die ganze Nacht kein Auge „ zuthun vor Gram und Kummer. Man läßt „ mich zwar öfter allein, weil man ſahe, daß „ Du einige Tage nicht kamſt, und die wenige „ Minuten wend ich an, an Dich zu ſchreiben, „ mein Allerliebſter. Aber ſonſt hat ſich's um „ nichts gebeſſert. So lange meine Mutter „ Schmerzen hat, hab' ich Ruhe, und ſobald „ das Seitenſtechen wieder nachläßt, macht „ ſie mir wieder die entſetzlichſten Vorwürfe. „ Ich kan Dir nicht alles ſchreiben, was ich „ leide, um Dein Herz nicht noch mehr zu „ zerreißen. Ich mag mir auch ſelbſt durch „ neues Andenken an meinen Jammer nicht „ wieder friſche Thränen auspreſſen. Ach! ich „ vergieße deren nur zu viel! Den ganzen Tag „ wird mir kein Aug trocken. Sie liegt in „ den erbärmlichſten Umſtänden, meine Mut- „ ter; Aechzen und Seufzen hat den ganzen „ Tag kein Ende. Gott woll uns beyſtehen! „ — Unterdeſſen wende Deine Zeit wohl an, „ mein Liebſter. Ueberlege wohl, was Du „ bey jeder Handlung thuſt; ich werde es auch „ ſo machen. Ich will mich recht nah' an Gott „ halten und die koſtbare Zeit nicht unbenutzt „ vorbey gehen laſſen; jeder Augenblick ſoll „ mir edel ſeyn. Ich will mich ganz in die

„ Vater-

„ Vater-Arme Gottes hinein werfen, der
„ wird vor mich ſorgen; und auch meiner
„ Mutter die Vorurtheile benehmen, daß ich
„ untreu an ihr handelte, und ihr ſchlecht vor
„ ihre Sorgfalt und vor die Erziehung dank-
„ te, die ſie an mich verwendet hätte. Sie
„ behauptet noch immer, ich hätte das ſchlech-
„ teſte Herz, und alles wäre Verſtellung bey
„ mir. Ich allein war immer im Stand, ihr
„ Troſt zuzuſprechen, und nie war mein Zu-
„ ſpruch ohne guten Erfolg. Aber jetzt kan
„ ich nichts bey ihr ausrichten. Wenn ich
„ von Religion und Glauben ſpreche, ſagt ſie,
„ ich ſollte nur ſchweigen, ich wär' eine Heuch-
„ lerin. Ich überlaſſe den Ausſpruch dem
„ lieben Gott, der mein Herz kennet. — —

„ Albert bringt Dir dieſen Brief. Ich
„ hab' ihn auf meine Seite gebracht, und ich
„ hoffe, daß er treu iſt. Ich ſchrieb ihn ei-
„ lends in meiner Stube, ſiegelte ihn nachher
„ in der Küche zu, und drückte, ſtatt dem
„ Petſchaft den Fingerhut drauf.

„ Allerliebſter! leb wohl und glücklich.
„ Denk, ich ſey jetzt ein wenig entfernt, aber
„ doch im Geiſte nah. Vielleicht hilft uns
„ Gott eher als wir vermuthen. Bleib in-
„ deſſen tugendhaft und fromm; an mir ſoll
„ es nicht fehlen. Unſere Treue wird doch
„ zuletzt ſiegen. Der Segen Gottes begleite
„ Dich auf allen Deinen Wegen! Ich bleibe
„ immer Deine Treue in allem Leiden.

Eliſe.

Muſt

Muſst Du nicht ſelbſt lieber Reinhard, die Gelaſſenheit bewundern, die aus dieſer Holden ſpricht? Wenn Du ſie nicht von Perſon kenneteſt, würdeſt Du mir's kaum glauben. Schade, daß Du nicht öfters und jetzt am wenigſten zu ihr kommen kannſt. Ueberall, wo ſie ſich hinwendet, droht ihr Unglück; mit jedem Fußtritt, den ſie thut, öfnet ſich ihr ein Abgrund, der ſie zu verſchlingen drohet. Und doch kan ſie ſich ſo faſſen, kan ſich in dem Glauben an die Vorſehung ſtärken, und dadurch ſelbſt ihre Mutter beſchämen.

Was werd' ich der Auserwählten auf den Nachmittag antworten. — Ohne Zweifel ſehr wenig. Mein Herz iſt ſo voll von Lieb' und Zärtlichkeit gegen ſie, daß ich ohnmöglich Worte finden kan, ihr meine Empfindung zu ſchildern, die den theuren Gegenſtand auf einmal faßt und verſchlingt. — Da kan man ſehen, auf welchen hohen Gipfel uns Religion und Rechtſchaffenheit leitet; auf eine Höhe, wo man alles unter ſich erblickt, und kein Ungewitter mehr fürchtet. — Ach! Freund! wenn ich einſt das Mädgen beſitze und aller Welt ſagen kan, daß ſie mein — mein iſt — was für ein paradieſiſch Leben wird ſie mir ſchaffen!! — Welch ein erhabenes Beyſpiel wird ſie für meine ganze Gemeine ſeyn! Wie fromm und heilig wird ſie mich ſelbſt machen! Wie Unſchuldvoll und rein wird ſie ihre künftige Familie bilden! — Ach! auf's Land — nur auf's Land mit dem Engel! die Stadt iſt ſeiner nicht werth. Hier wird täglich mehr die Unſchuld verſpottet, und Keuſchheit und eingezogenes Weſen, ſammt Religion und Gottesfurcht verlacht. — Weg mit ihr und mir aus dem unſeligen Gewirre, wo immer eins das andere verdrängt, und

jeder mehr ſeyn will als ſein Nachbar. Um meiner Kinder willen, die ich einſt von der Theuren umarmen will, wünſch' ich auf's Land, und Eliſe wünſcht es auch, daß ſie nicht Gift einſaugen, wenn ihr Vater oder ihre Mutter nur einen Schritt von ihnen geht; daß ſie nur in dem Bild' ihrer Mutter, nur in ihrem Blick Unſchuld und Tugend lernen, und in Gottes reiner Luft frey athmen.

Ich muß abbrechen, Reinhard und der Theuren antworten, daß der alte Albert nicht vergebens kommt. Ich bin Lebenslang Dein aufrichtiger Freund

Theophil.

24.

den 7. November, Morgens um 11. Uhr.

Tauſend Segen und Troſt in Deinem Leiden, himmliſche Eliſe! Auch im Elend muß ich jauchzen, weil Du ſo treu und hold biſt, und unter Schmach und Verfolgung mein bleibſt. — Aber Ach! meine Auserwählte! laß mich ja den Argwohn nicht faſſen, daß Du den Muth ſinken läſſeſt und Dich nicht für mich erhältſt; Du würdeſt mir ſonſt das Herz durchbohren. Ich weiß, wie nachdrücklich Du fühlſt, und wie tief der Gram in Dein Herz dringt. — Allmächtiger Gott! was ſollt' ich anfangen, wenn Du mir auch krank würdeſt. — Immer meyn' ich, Du ſtündeſt vor mir, ſo kraftlos, ſo elend, als ich Dich jemals geſehen habe. —

Ach!

Ach! ich ſoll nicht zu Dir kommen, daß ich Deinen Gram nicht ſehe! — Wenn Du einen Gott glaubſt, ſo mache mich nicht unglücklich. — Du läßt Dich überſchreyen — wirſt betäubt, daß auch das ſtärkſte Geſchrey meiner Liebe nicht durchdringen kan. Die ganze Nacht ſtehſt Du vor mir, todtenbleich und elend. Nur noch einmal darf mir dieſe Ahndung kommen, ſo lauf' ich in Dein Hauß, und mache jämmerlichen Lärmen. — Im Namen Gottes beſchwör' ich Dich, verlaß mich nicht und lebe für mich. Bey Gott! ich bin Dein! — und hier an meinem Pult ſoll mich ſein Grimm verzehren wenn ich heuchle. — Verlaß mich nicht! — Ich darf Deinen Gram nicht mehr ſehen; Dich nicht mit meinem zärtlichen Blicke tröſten, bis uns Gott hilft. Du haſt es ſelbſt ſo gewollt: — Verlaß mich nicht! — Verzeihe mir meine bange Sorgfalt, meine Unruh' und Aengſtlichkeit! —

Auch meinem Vater hab' ich endlich alles entdeckt. — Der gute Mann weinte, da ich ihm unſer Unglück erzählte. Er hat Mitleiden mit Deiner Mutter, daß ſie noch auf ihrem Krankenbette nicht nachgiebt. Er billigt unſere Liebe, und giebt mir ſelbſt die nachdrücklichſten Ermahnungen, Dir treu zu bleiben. Seine Seele iſt zu ſtark im Glauben an die Vorſehung, als daß er anders denken und reden könnte. Er bedauert Dich ſehr, lieber Engel, und läßt Dich grüßen. Wenn ſich Deine Mutter nicht bald giebt, will er ſelbſt zu ihr gehen und ihr einreden. Er glaubt aber immer, daß ſie ſich bald geben würde. — Wie kan eine Mutter ihr Kind haſſen, ſagt der redliche Vater, und es unglücklich machen, wenn es ſein größtes Glück zu beſitzen glaubt? —

Dein heutiger Brief hat mich auſſerordentlich erfreut. Aber ich ſehe daraus, daß wir noch immer im Elend ſchmachten müſſen. Gott verzeih' es Deiner Mutter!

Suche Troſt, wo Du ihn finden kannſt, meine Beſte, da ich nicht bey Dir bin, und Deinen holden Blick ſehe, und Deine keuſchen Küſſe ſammle. Benutze auſſer den Büchern, die Du von mir haſt, vorzüglich Dein **Neues Teſtament.** Hier wirſt Du unendliche Schätze der Beruhigung finden, die Dir keine vergängliche Welt gewähren kan.

Schreibe mir, ſo bald als möglich, wieder, mein Engel. — Wenn der alte **Albert** nur aufrichtig iſt! — Ich habe, wie Du weißt, ſonſt immer nicht viel auf den Menſchen gehalten. Aber in der Noth wagt man freylich alles. —

Ich will nicht eher zu Dir kommen, als bis mir Deine Zärtlichkeit ſelbſt den Wink dazu giebt. — Sey nur ſtandhaft, meine Theure, und denke fleiſig an Deinen treuen

Theophil.

25.

Theophil an Reinhard.

den 10. Nov.

Meine **Eliſe** ſchreibt mir alle Tage (*) lieber Reinhard, und giebt mir Nachricht von ihrem

(*) Dieſe etlichen Briefe ſind mit Fleiß weggelaſſen, weil ſie zu viel Perſonelles enthalten; und

rem traurigen Schickſal. Ueberall zeigt ſie ihre Seelengröße und eine Entſchloſſenheit, die ſich auch bis in den Tod nicht verläugnen würde. Aber ich glaube doch immer, daß ſie im Herzen entſetzlich leidet, und ſich ins geheim abhärmt, und ſchwach wird. Der liebe Engel muß den ganzen Tag an mich denken, und mit ihrem Geiſt recht nahe bey mir ſeyn. Manchmal überfällt es mich in der Eile und faßt mich, und zieht mich mit Macht zu der Vorſtellung von Eliſen hin. Dann ſeh' ich ihr Bild vor mir, bleich und elend, ſo wie ſie auch in der That ſeyn mag; keine Minute kommt ſie mir aus dem Sinn. Ach ich glaube gewiß, lieber Freund, daß die Seelen der Liebenden inſonderheit, auch in der weiteſten Entfernung in einander würken, ſich anziehen, verſtehen und einander mittheilen. Man hat ja ſchon ſo wichtige Erſcheinungen in andern Fällen gehabt, daß man nur ſtehen und erſtaunen mußte. Niemand konnte die Möglichkeit davon einſehen, und doch mußtens große Philoſophen beſchämt zugeben. Es iſt bey all unſerer Kenntniß in der Geiſterwelt noch ſo dunkel und zweifelvoll, daß wir oft am wenigſten ſehen, wo wir am meiſten zu ſehen glauben. Ich bin ein großer Freund der Philoſophie; aber nichts kommt mir lächerlicher vor, als wenn ſo mancher aufgeblaſene Dunſe ſogleich von Vorurtheil und Aberglauben ſchwatzt, und alles herunter macht, was nicht nach ſeinem Syſtem riecht. Sonſt war ich auch in Gedanken ein großer Kopf, da mir mein

---

und doch der Leſer ohnehin an dem Zuſammenhang der Geſchäfte nichts verliehrt.

Anmerk. des Herausgebers.

Rector auf der Schule ſo alles recht meiſterlich und mit der zuverſichtlichſten Mine herdemonſtrirte, und ich's ihm fertig nachſagen konnte, wie's doch ſelbſt mancher junger Profeſſor nicht beſſer macht. Aber jezt lieber **Reinhard**, denk' ich anders. Mein bisgen Philoſophie hat nun einen großen Zuſatz von Erfahrung, und dieſe hat ſie geläutert und gereiniget, und alles aufgeblaſene, demonſtrativiſche und ſteife Weſen weggeſchmiſſen. Ich geb' einem jeden jungen Menſchen der hohe Schulen beſucht, den freundſchaftlichen Rath, die Weltweisheit ja nicht bey ſo jungen Profeſſoren zu ſtudiren, die ſchon Lehrer darinnen ſeyn wollen, und kaum den Namen der Schüler verdienen, wenn er nicht auf eine beſondere Art von ihrer Gründlichkeit, und noch mehr von ihrem guten Herzen überzeugt iſt. Was man ſich da fehlerhaftes einprägt, läßt ſich oft bis in's Grab nicht mehr wegwiſchen. **Baſedow** war ſechszehn Jahr Denker und Nachforſcher, und dann erſt im Stande, ſeine berühmte **Philalethie** zu ſchreiben, die doch noch nicht ſo rein iſt, als ſich's mancher einbildet; und nun in ſeinem Alter fängt er erſt an, der Welt mit ſeiner Wiſſenſchaft und mit ſeinen Schriften recht zu nutzen. Ein mancher anderer, der kaum in die Welt geblickt hat, noch lange nicht **Baſedow** iſt, und auch wohl in ſeinem Leben es nicht werden wird, will mit einem einzigen Büchelgen, das er Kompendium oder Lehrbuch nennt, die ganze Welt reformiren und alles herausſchmeißen, was nicht in ſeinen Gram dient. Mache die Anwendung hievon auf manche hochweiſe Theologen, und du wirſt das nemliche finden. —

— — — — — —
— — — — — —
— — — —. (*)

Das war ſo eine kleine Ausſchweifung, lieber Freund, die du meinem ehrlichen Herzen verzeihen mußt. Was mir meine liebe Eliſe heut wieder ſchreibt, zeugt auf's neue, wie weit es die Menſchen im Eigenſinn und Vorurtheil bringen können; aber zufrieden bin ich doch, wenn ſie mir nur ſchreibt. Ich glaub' einen Engel zu ſehen, wenn der alte Albert in mein Zimmer tritt, und freue mich hoch, wenn ich nur Eliſens Hand erblicke. Da leſe wieder einmal, was der Engel ſchreibt:

„Die Theilnehmung an meinem Schmerz, „Theureſter! Geliebter, hab' ich aus Deinem „Brief geſehen. Es freuet mich ſehr, daß „Du die Geneſung meiner lieben Mutter „uns allen erbitten hilfſt. Ich bäte ſelbſt „alle Augenblick zu Gott um ihre Erhaltung „daß ich nicht von Seiten meiner Geſchwi„ſter die Schmach tragen muß, als hätt' ich „ſie durch meinen Ungehorſam um's Leben „gebracht. Gott im Himmel! wie könnt' „ich ſo einen Vorwurf tragen, ohne drunter „zu erliegen. — Vorgeſtern ſtund' es ſehr „ſchlimm mit ihr. Sie wurde gegen den

(*) Das Stückgen hab' ich aus Verſehn zerriſſen und in Gedanken weggeſchmiſſen, ſonſt wär' hier kein Fragment. — Verzeiht mirs! —

Anmerkung des Setzers.

„ Abend immer ſchwächer, und ich mußte
„ noch ſpät zum Doctor Rieder ſchicken, daß
„ er uns nur die Nacht auſſer Gefahr ſetzte.
„ Den Morgen drauf kam er ſelbſt, und
„ ihm war auch nicht wohl zu Muth bey der
„ Sache. Wie groß meine Bangigkeit war,
„ kannſt Du dir leicht vorſtellen. — Es
„ wurde noch einmal zur Ader gelaſſen. Das
„ Blut war ganz ſchwarz und grün. Bis
„ zwey Uhr blieb meine Schweſter auf, und
„ ich wachte nach Mitternacht. Gott ſey
„ Dank, daß ſie ſo glücklich herumgieng, die
„ bange Nacht. Ich hätte das zuvor ſchrei-
„ ben ſollen; aber Du mußt mir meine Ver-
„ wirrung verzeihen; wenn Du mich nur
„ verſtehſt. — Von der Stund' an ward
„ es beſſer mit ihr, und heute konnte ſie ſchon
„ wieder aus dem Bette ſeyn. Aber der ge-
„ ſtrige Tag war wieder einer der härteſten
„ für unſere Liebe. Ich kam ſo von ohnge-
„ fähr das Zimmer herein, und meine Mut-
„ ter ſaß ganz alleine da, und las in einem
„ Predigtbuch von Freſenius. Sie ſahe mir
„ ſtarr in's Geſicht, und fragte mich ſo ganz
„ unerwartet: Willſt du noch nicht von dem
„ Kandidaten ablaſſen? — Ich war gleich
„ mit der Antwort fertig und ſagte: Nein,
„ liebe Mama, ich laſſe mein Leben für ihn;
„ und wenn Sie glauben, ich ſey Ihnen nur
„ zur Aergerniß da, daß Sie den Tod drüber
„ holen, ſo ſchicken Sie mich lieber auf der
„ Stelle fort. — Niederträchtiges Menſch,
„ rief ſie, fuhr auf, faßte das Buch und
„ warf's nach mir. Zum Glück hatte ſie
„ nicht ſo viel Kräfte, mir Schaden zu thun,

ich

„ ich hätte ſonſt des Tods ſeyn können. Ich
„ bebte am ganzen Leib und konnte nicht von
„ der Stelle. Herr Jeſus! rief ich, und
„ das war alles, was mein belaſtetes Herz
„ zu erpreſſen vermochte. — Leonore hör-
„ te den Lärmen, und ſprang herbey, und es
„ hätte wenig gefehlt, ſo wäre ſie wie ein
„ Tyger über mich hergefallen. Ich gieng
„ zur Thür hinaus mit Weinen und Schluch-
„ zen; kaum daß mich meine Füße noch tra-
„ gen konnten. Ich wankte in mein Zimmer,
„ warf mich in einen Seſſel, und konnt' in
„ einer guten Viertelſtunde nicht zu mir ſelbſt
„ kommen. Da ich mich ein wenig erholt
„ hatte, warf ich mich auf meine Knie, bat
„ Gott mit heißen Thränen, daß er mir doch
„ vergeben, und meine Mutter vor neuem
„ Schaden bewahren wollte. — Ich konn-
„ te den ganzen Tag keinen Biſſen eſſen. —
„ Gott ſey Dank! es hat ihr nichts geſcha-
„ det. — Die vergangene Nacht mußt' ich
„ ohne Noth und ſo ſchwach ich war, bis
„ nach ein Uhr aufbleiben und mit meiner
„ Schweſter arbeiten. Aber ich war ſo außer
„ Faſſung, daß ich alles um mich her vergaß,
„ und nicht eher wuſte, daß ich bey meiner
„ Schweſter ſaß, als bis mich ihre bittern
„ Vorwürfe aufweckten und daran erinner-
„ ten. Bis jetzt weiß ich noch nicht recht,
„ wie mir iſt, und was ich thue.

„ Deine zärtliche Eliſe leidet ſehr viel um
„ Dich, mein liebſter Theophil. — Wirſt
„ Du wohl jemals vergeſſen können, ſie für
„ ihren Jammer zu belohnen und ſie glücklich

„ zu machen? — Sollte je ein anderer Ge-
„ genſtand, der mehr Reiz und viel Vermö-
„ gen hat, Dein Herz feſſeln, daß Du's
„ Deiner Treuen entziehſt, und ihm ſchenkſt?
„ — — — — — —
„ — — — — — —
„ — — — — — —
„ — — — —.

„ Ich werde nun auf's neue ſehr genau
„ auf mich Acht geben. Jede Handlung will
„ ich prüfen, ob ſie Gott wohlgefällig ſey.
„ Hilf mich in meinem Vorſatz unterſtützen,
„ mein Beſter! — Wenn mein Gemüth ru-
„ hig iſt, werd' ich auch bald wieder gut aus-
„ ſehen. — Dieſes iſt jetzt mein Anliegen:
„ Wir wollen von nun an **Gellerts** Moral
„ recht ausüben lernen; es wird Dir auch
„ noch manches fehlen, das Du zu verbeſſern
„ haſt — ich ſchäme mich gar nicht, es von
„ mir zu bekennen — damit wir einen Nutzen
„ haben, der uns in die Ewigkeit nachfolgt.
„ Du weißt, daß dieſes immer mein einziger
„ Wunſch war, Gott durch mein ganzes Le-
„ ben zu verherrlichen; drum lieb' ich Dich
„ ſo ſehr, weil Dein Gemüth hierinnen mit
„ dem meinigen harmoniret.

„ Für Deinen mir neulich gegebenen Rath
„ wegen dem Leſen dank' ich nochmals. Ich
„ hab' ihn befolgt und Deinen Ausſpruch
„ wahr befunden. Es iſt ein Unglück, daß
„ die meiſten Menſchen ſo wenig an das Leſen
„ der Bibel denken, worauf doch ihr ganzer
„ Glaube beruhet, es nur wie eine Kunſt

„ trei-

Digitized by Google

„ treiben, die man auslernt, und glauben,
„ in ſpäteren Jahren ſeyen ſie über alles das
„ hinaus. — — — — —
„ — — — — — —
„ — — — —. Gott erhalte
„ Dich geſund, lieber Engel! Er begleite
„ Dich mit ſeiner Gnade, und ſein Segen
„ ſey über Dir! —

„ Adieu! mein Treuer! — Ach wenn Du
„ wüßteſt, wie ich mich nach Dir ſehnte,
„ wenn ich eine Viertelſtund' allein bin, und
„ Dich nur einige Augenblicke bey mir wünſch-
„ te, Dich zu ſehen und an mein treues,
„ Dir ganz geweyhtes Herz zu drücken. —
„ Deinem lieben Vater dank' ich für ſein
„ wohlwollendes Mitleid von ganzer See-
„ le. — Tauſendmal umarme ich Dich,
„ und bin wie immer Deine treue

Eliſe. „

Das iſt der Lohn der Lieb' und der Zärtlichkeit auf der Welt, lieber Reinhard. — Laß Dich ja nicht wieder blenden, da Du einmal unglücklich geliebt haſt. Laß Dich nicht eher wieder in eine Verbindung ein, bis Du auch eine Eliſe findeſt, die alles für Dich wagt, und Dein iſt. — Ach! es giebt wenig ſolche Mädgen auf der Welt. Zum Glück hab' ich die Treue gefunden, die mir allein das Leben heiter und ſüß macht. Gott erhalte ſie nur aufrecht, daß ſie mir nicht entriſſen wird; ich könnte warlich keine mehr lieben, und würd' ihr bald nachfolgen in die Ewigkeit. — Wie elend und kraftlos muß der gute Engel ſeyn! — wenn

nur

nur die acht Tage herum wären, daß ich wieder zu ihr kommen dürfte. —

In der Nachſchrift ſagt Sie, ihre Mutter ſchriebe mir den Muth zu, den ſie hätte, ſie zu verlaſſen; ich müßt' ihr das in den Kopf geſetzt haben, von ſich ſelbſt hätte ſie's nicht. Und weil ich nun einmal aus dem Hauſe wäre, ſollt' ich auch draus bleiben, daß ſie Ruhe hätte. — Welche Forderung! lieber Freund — und welcher Argwohn! — Was kan die gute Seele anders wünſchen, als lieber in einer Bauernhütte in dem Arm ihres Theophils in Ruh' und Sicherheit zu leben, als ihre Tage bey ihrer eignen Mutter in unaufhörlichem Gram und Jammer zu verſeufzen, da ſie doch nichts verſchuldet hat, und mit ihrem Treuen ſo in der Blüthe der Jahre hinzuwelken und zu ſterben? —

Mein Vater weinte heiſe Thränen mit mir, da ich ihm den Brief vorlas; und ich glaube nicht, daß Du ihn ſelbſt ohne Thränen leſen kannſt. Ihm iſt bange für meine Geſundheit und für mein Leben. Er will nur noch einige Tage zuſehen, und wenn's nicht anderſt wird, ſelbſt zu Eliſens Mutter hingehen, und mit ihr im Ernſt von der Sache ſprechen.

Er billigt ganz unſere Liebe, und verſpricht meinem lieben Engel allen Schutz und Unterſtützung. Ich hätte nicht geglaubt, daß der Mann ſo auſſerordentlich edel dächte, und die Theure ſo lieb hätte. — Aber wer ſollte ſie nicht lieben, wenn er nur eine Stunde ſo glücklich war, ihren lehrreichen Umgang zu genieſen und ihren erhabenen Sinn zu ſchätzen.

Für

Für dieſsmal muſs ich abbrechen, lieber Freund, ſo gern ich mich noch länger mit Dir unterhielte; ich habe nothwendige Geſchäfte. Adieu!

Theophil.

✻ ✻ ✻ ✻ ✻ ✻ ✻ ✻ ✻ ✻ ✻ ✻ ✻

26.

den 10. Nov. Nachmittags um 3 Uhr.

Wir haben Mitleid nöthig, lieber Engel! — Mitleid, das man nicht leicht einem Elenden entziehen kan, wenn man nicht alles Gefühl in ſeinem Herzen erſtickt hat; das man aber den Liebenden im Unglück am wenigſten gönnet. — Doch wir ſind nicht ganz verlaſſen, meine Beſte, haben nicht alle Freunde im Elend verlohren. Mein Vater und Reinhard. — Ach, daſs Du nicht auch ſo einen lieben Vater haſt! Er will alles für Dich thun, was er kan. Sein zärtliches Herz ſpricht für Dich wie für ſeinen Sohn. — Und Reinhard! — Ach! der Edle war erſt vor einer Stunde da, und ſuchte mich über die Nachricht zu tröſten, die ich ihm noch vor Tiſch aus deinem heutigen Brief mittheilte. Wir ſetzten uns beyſammen zu meinem Vater, laſen ihn noch einmal durch, und mein Vater und Reinhard konnte ſich der Thränen über Dein unglückliches Schickſal nicht erwehren. Mein Herz wurde doppelt zerriſſen, und es ſtürmte und tobte heftig in meinem Innerſten, da ich die beyden Edlen weinen ſahe. Ich las anfangs ſelbſt; konnt' aber nicht mehr reden, als ich zur Hälfte

kam,

kam, und um mich her ſo viele Thränen floſſem. Reinhard nahm den lieben unglücklichen Brief, und las ihn vollends aus. Beyde entſchloſſen ſich nun, uns treulich beyzuſtehen, und alles zu wagen, Deine erzürnte Mutter zu gewinnen. Ich ſoll erſt ſelbſt wieder einmal in Dein Hauß gehen und zuſehen, wie man mich aufnimmt, ſoll Deine Mutter beſuchen, und mich ihr in meinem ganzen aufrichtigen Sinne zeigen, und wenn dieſes nichts hilft, will mein Vater ſelbſt, und dann Reinhard zu ihr g hen.

Ach! himmliſche Eliſe! Sind ſie denn noch nicht bald vorüber, die traurigen Tage, die mir unbarmherzig Deinen holden Anblick rauben? — Wird mich nicht Deine Liebe wieder in Deinen Arm rufen, daß ich an Dein Herz ſinke, und Thränen der Wolluſt weine? — Ach! ich komme ſelbſt, lieber Engel, wenn Du mich nicht rufſt. — Bang und traurig verfließt mir jede Stunde, und je länger es währt, deſto tiefer ſinkt ſie hinab die arbeitende Natur, die ſchon längſt ganz ſchwiege, wenn nicht immer der zärtlichſte Vater und der edelſte Freund käm', und ihr aufhülfe. — Reiſe mich, lieber Engel, aus der bangen Ungewißheit, die meine ganze Seele füllet! Nimm mich wieder in Deinen Arm, daß mein Herz an dem Deinigen ſchlägt, und ich den majeſtätiſchen Gedanken wieder ganz fühle, Dir anzugehören und daß Du mein biſt. — Ach! theureſte Eliſe! was iſt das für ein himmliſcher Gedanke: Sie iſt mein! So oft er mir einfällt — und wie könnt' ich ihn einen Augenblick vergeſſen? — iſt er mir neu, faßt er meine ganze Seele, labt er mein krankes Herz, röthet meine bleiche Wangen, und ſtärkt mich mit Zuverſicht

verſicht und Glauben in dem traurigſten Schickſal, das unſere Zärtlichkeit betroffen hat. — Ach! laß mich ihn wieder an Deiner Bruſt denken, und in Deiner Umarmung, Deinen Mund auf den meinigen gedrückt, ſeine ganze Stärk' empfinden. — Habe Barmherzigkeit mit Deinem Treuen! — Wie wohl iſt mir's und wie bang, — Wenn Du Gefahr litteſt, und es Deiner ohnehin ſchwachen Natur zu ſchwer würde, die Laſt der Vorwürfe und der Verfolgung zu tragen — gerechter Gott! wie marzert mich das, und zerreißt mir das Herz! — Rette mich, meine Beſte! Befreye mich von der jammervollen Empfindung, die mich faſt zu Boden drückt, daß ich nicht unter ihr erliege! — Ich kan keinen Schritt mehr thun, ohne Zittern und Beben, und die fürchterlichſten Ahndungen erſchüttern meine Seele. Hilf mir! — hilf mir! lieber Engel! —

Großer Gott! was war das wieder vor eine Nachricht! — Iſt denn Deine Mutter auf keine Weiſe zu beſänftigen? führt ſie die Krankheit nicht zur Liebe; zur Liebe für ihr beſtes Kind? — Ach! Deine Leonore, lieber Engel, muß am meiſten Schuld ſeyn. — Die liegt ihr beſtändig in den Ohren, und erdichtet alles Nachtheilige für unſere Liebe. — Du weißt, wie weit ſchon ihre Bosheit gieng, da ſie uns einmal überraſchte, und Du in meinem Schooſe lagſt, Deinen Arm um meinen Hals geſchlungen, und einigemal Du zu mir ſagteſt, daß ſie's hörte: wie ſie da Gift und Galle ſpeyte. Und Gott weiß, daß wir in aller Unſchuld und Zärtlichkeit beyſammen ſaſſen, und uns des hohen Glückes freueten, für einander geſchaffen zu ſeyn. — Aber wie kan ein böſes, feind-

feindſeliges Herz nicht alles auslegen; — wie kan es nicht der unſchuldigſten Handlung einen Schandfleck anhängen! — Sie war böſe und eiferſüchtig, die Unglückliche, daß ich ſie nicht zuerſt liebte, und ihren faden Sinn Deinem himmliſchen Herzen vorzog. Du weißt, wie ſie anfangs um mich herumſchlich und mir ſchmeichelte. Du warſt ſelbſt zuweilen betroffen darüber, da Du mir ſchon von ganzer Seele hold warſt, und ich Dir angehörte, ehe noch unſer Mund das theure Bekänntniß der Zärtlichkeit ausſprach. Von der Stund an, da ich Deine Liebe ſuchte, ward ſie mir feind, und wird mir wohl auch nie wieder von Herzen gut werden, wenn ſie ſich gleich zwingen ſollte, äuſſerlich gegen mich höflich zu ſeyn. — Aber das forderte ſie doch immer als eine Schuldigkeit, daß wir gut von ihr denken ſollten, wenn wir ſie gleich bald bey dieſem, bald bey jenem, der nie im Ernſt an Liebe dachte, in der Ecke antrafen, oder ihre heimliche Coqueterie, von andern oft geringen Leuten erfuhren, die ſich drüber aufhielten! — Auch zu dem **Bauriſchen** hat ſie, wie ich höre, hingetragen, und den dummen Mädgen unſere Liebe und unſer Schickſal mit leichtſinnigem Spötteln erzählt. Von ihr muß das meiſte herkommen, beſte **Eliſe!**

— — — — — —
— — — — — —
— — — — — —
— — — — — —
— — — — — —.

Der alte Albert war mir heute nicht ſo freundſchaftlich und ſo offen, wie ſonſt. Ich hätt' ihn gern aufgehalten, und um alles befragt, was mit Dir vorgeht, und was Du leideſt; aber er wollte

nicht

nicht bleiben. Der gute Mann iſt ſchon zu kalt für Zärtlichkeit und Liebe; er kan nicht ſo ſehr mehr d'ran Theil nehmen, wie er wohl in ſeiner Jugend mag gethan haben. — Aber ich ahnde gleichwohl fürchterliche Dinge dabey. Sollteſt du wohl kränkeln, und mir nichts davon ſagen? — Ich fragt' ihn ſelbſt darum; aber er that ganz zurückhaltend. — Sollt' ich das wohl dem Mitleid zuſchreiben müſſen, das er für Dich hegt, meine Liebe? — Ich weiß nicht, was ich denken ſoll, und wie mir zu Muth iſt — Gott bewahre Dich für Unglück, und erhalte Dich mir! —

Sey ja nicht gleichgültig bey meinem Bitten, zärtliche Eliſe! und reiſe mich aus der bangen Ungewißheit und aus der Angſt, die ich erdulte! Gieb mir bald einen Wink der Zärtlichkeit, der mich erheitert und Wonne in mein beklemmtes Herz gießt! Laß mich zu Dir kommen, lieber Engel! daß ich ſehe, was Du machſt, und was Du leideſt; ich kanns warlich nicht länger tragen. — Ach! morgen vielleicht — morgen rufſt Du mich in Deinen Arm und ſchenkſt mir wieder einmal Deinen holden Blick. — Gelt, liebe Seele, das thuſt Du? — Ja gewiß ich verlaſſe mich drauf; ſo gewiß ich Dein bin. — Leb wohl, meine Beſte. Mein Vater und Reinhard laſſen Dich grüßen, und wünſchen Dir viel Standhaftigkeit und Troſt in Deinem Unglück. Tauſendmal umarm' ich Dich; mein Geiſt iſt Dir nahe. Adieu! lieber Engel! — Ewig Dein zärtlicher

Theophil.

27.

Theophil an Reinhard.

den 13 Nov. Mittags um 4. Uhr.

Schon in drey Tagen keinen Brief von Eliſen, und nicht die geringſte Nachricht von ihr. Auch Alberten treff' ich nirgends an, daß er die Angſt meines Herzens von mir nimmt. Ich bin ſchon geſtern Abend in einigen Gaſthäuſern geweſen, wo er ſonſt immer zu finden war, aber in keinem war er. — Ach! ſie muß krank ſeyn, die Theure; muß endlich nach langem Dulten und Harren alle Kraft verlohren haben. — Ich bin in der äuſerſten Beſtürzung, und weiß nicht, was ich machen ſoll. Mein Vater kan ſich auch nicht d'rein finden. — Wenn ſie auch krank wäre, ſagt er, ſo würde doch zum wenigſten Albert kommen, und dich aus der Ungewißheit reißen. Aber daß der auch wegbleibt, iſt mir unbegreiflich. — Um Gottes Willen bitt' ich Dich, Freund, ſage mir, was fang' ich an? Ich weiß nicht, ob ich auf der Welt bin, oder ob ich in der Luft ſchwebe, ſo beklemmt und bang iſt mir's um's Herz. Die ganze Nacht konnt' ich kein Auge zuthun. Manchmal ſchauderte mich's, und ſchüttelte mich am ganzen Leibe, als wenn mich ein Fieber überfallen wollte.

Dann

Dann bekam ich wieder Hitze, daß ich kaum im Bette bleiben konnte; warf mich herum, und kam bald auſſer mir vor Bangigkeit und Angſt. — Und gegen drey Uhr — Gott! welche Erſcheinung! — Ach! ſie ſtand vor meinem Bette, leibhaftig ſtand ſie vor mir in ihren Alltagskleidern, bückte ſich über mich her, und ſahe mir ſtarr, erbleicht, und wehmüthig in's Geſicht. Ich richtete mich auf — und ſie war weg. Ich weiß nicht, war's Phantaſie oder Würklichkeit: — Gott weiß es! — Ich ſprang auf, lief in der Stube herum, ſuchte den theuren Schatten überall; aber ich ſahe nichts mehr. Mein Licht war ausgelöſcht und der Mond ſchien durch den dicken Nebel, der alles in Finſterniß einhüllte, ganz blaß in meine Stube. Ich zündete mein Licht an, das ſchon ausgelöſcht war, ſetzte mich an meinen Pult, und ſchrieb einige Zeilen an ſie auf. Aber ich war zu ſchwach, es lange auszuhalten. Ich legte mich wieder, konnt aber kein Aug mehr zuthun. Des Morgens, da ich aufſtund, war mein Kopfküſſen ganz naß, von den häufigen Thränen, die mir die Wangen hinab gerollt waren. — Noch jetzt bin ich ganz ſchwach, und kan mich kaum aufrecht erhalten. Mein Vater iſt auch meinetwegen in der gröſten Angſt. Bis Morgen ſoll ich's noch abwarten; und wenn ich da noch keinen Brief oder mündliche Nachricht von ihr habe, ſoll ich hingehen und nach ihr ſehen. — Ja, ich muß hin, ich muß hin, lieber Freund, und wenn mich auch alles zurück hielte. Groſſer Gott! welch ein Unglück! Sollt' uns denn alles auf der Welt entgegen ſeyn? — Ich kan vor Wehmuth nicht weiter ſchreiben; Thränen haben

Digitized by Google

ſchon manches weggewiſcht. — Habe Mitleiden mit Deinem armen

Theophil.

28.

den 13. November, Morgens um 3. Uhr.

Wo biſt Du hin, geliebter Schatten? Himmliſche Eliſe, warum flieheſt Du mich! — Ach! ich ſahe Dich, mein Engel! ſahe Dein thränendes Aug und Deine bleiche Wangen, fühlte tief im Herzen Deine Leiden und Deinen Kummer! — Ach! mich ſchaudert wieder! — Doch, wie kan ich vor Deinem Schatten beben! — Ich ſehe mich um, und Du biſt nicht da. — Komm doch, komm doch Engel! daß ich Deinen Schatten umarme, wenn ich Dich nicht würklich beſitzen darf. — Du verweilſt? — fliehest mich? — Ach! was hab' ich Dir gethan, daß Du mich fliehest? — Komm, und ſehe mein Herz, wie es ſich ängſtigt und blutet! — Sieheſt Du nicht den keuſchen Mond, wie er bleich, wie Eliſe, in mein Zimmer blickt? — Laß ihn zuſehen unſere Liebe! Laß ihn Zeuge ſeyn unſerer zärtlichen Umarmung, unſerer heiſen Küſſe! — Ach! wie oft ſah' er uns zu, wenn Du mir im Arm lagſt, und mich herzteſt, und mir ewige Liebe ſchwurſt, und die Nachtigall drein ſang. — Sie ſinget nun nicht mehr.

mehr. — Schade, daß ſie nicht noch ſinget! — Aber der Mond blickt uns an, lächelt durch den dicken Nebel uns entgegen, will ſehen, wie ich Dich an's Herz drücke, und Dich küſſe. — Doch Du kommſt nicht! Verläſſeſt Deinen Treuen! — Gott ſey mit Dir und mir! Ich kan nicht mehr! — — —

29.

Theophil an Reinhard.

den 15. November.

Kaum hatt' ich mich geſtern wieder in etwas von meinem Schrecken erhohlt, beſter Freund, und die Nacht zuvor einige Stunden des ſanften, wohlthätigen Schlafs genoſſen, den mir Gott zur Erleichterung meines Unglücks herabwandte, ſo ſtürmte das Elend wenige Stunden nach meinem Erwachen, wieder mit gedoppelter Macht über mein Haupt her. — Ich ermannte mich, bot alle meine Kräfte auf, wafnete mich mit Standhaftigkeit und gieng in Eliſens Hauß. — Kaum trat ich der Thür hinein, ſo ſahe mich der Engel ſchon von weitem, und blieb erſchrocken ſtehen. Ich gieng auf ſie zu; aber anſtatt ſie zu umarmen, blieb ich auch vor ihr ſtehen wie eine Säule, konnte ſie nur anſehen und kein Wort reden; ein kalter

Schauer lief durch alle meine Glieder. Wenn Du zugegen geweſen wäreſt Freund, Du hätteſt gebebt und geweint, wie ein Kind. — Großer Gott! was war das für ein Anblick! Abgezehrt und todtenbleich wie eine Leiche ſtand die Geliebte da, und ſah mir wehmüthig in's Geſicht, zog ihr weiſes Schnupftuch heraus und weinte. Ich weinte mit, ohne daß ich noch ein Wort geredet hatte; keines getrauete ſich, den Ausweg zu machen. — Um Gottes willen, ſagt' ich endlich, nachdem ich ſie lang genug betrachtet hatte, und faſt ohnmächtig ward, was haſt Du gemacht? Was iſt Dir begegnet? Kein Todter, der an der langſamſten Schwindſucht ſtarb, kan ja ſo ausſehen, wie Du. — Es war würklich ſo, Freund. Ihre Kleider hiengen ihr um den Leib; ihr Geſicht und ihre Hände waren bleichgelb und welk. — Wie man in ſolchen Umſtänden ausſehen muß, war ihre Antwort. Sie konnte kein Wort mehr weiter reden. Ihre Schweſter hörte mich ſogleich, weil ich etwas ſtark redete, lief eilends herzu und ſagte: Sie wollen gewiß die Antwort holen auf Ihren letzten Brief. Meine Mutter wird ihn ſelbſt beantworten, ſobald ſie Zeit hat. — Das fiel mir wie ein Donnerſchlag auf die Seele. Sie ſagte noch mehr in den bitterſten Ausdrücken, und ich war auch hitzig und blieb ihr nichts ſchuldig. — **Eliſe** ſchwieg ſtille, wankte, ſchlich die Stieg hinauf, rang die Hände ſeufzte ſchwer, und gieng gerad in das Zimmer ihrer Mutter. — Nein ſagt' ich, hier muß ich Grund haben, und lief ihr nach. **Leonore** wollte mich abhalten. Wollen Sie meine Mutter wieder auf's neue dem Tod überliefern? rief

rief ſie zornig. — Es mag gehen, wie es will; ich muß wiſſen, woran ich bin; und ſo eilt' ich hinauf ihr nach in's Zimmer; Leonore lief mit. Ich war ſehr aufgebracht, fuhr gleich über die Mutter her, und macht' ihr alle Vorwürfe, wie ſie mir mein gerechter Zorn eingab. Ich weiß ſelbſt nicht mehr alles, was ich ausgeſtoſen habe. Eliſe weinte und ſeufzte immer, und da ſie anfangen wollte, einige Worte herzuſtammeln, nahm ſie ihre Schweſter bey'm Arm, und ſtieß ſie zur Thür hinaus; die Mutter lag auf dem Bette. Ich flog ihr nach. Ich laſſe doch nicht Eliſe, rief ich; ich weiche Dir nicht von der Seite. Um Gottes willen, rede doch! komm herein, wir wollen uns verantworten. Eher will ich Deiner Mutter zu ihren Füßen ſterben, als Dich laſſen. — Sie antwortete mir nichts und gieng wieder hinein zu ihrer Mutter. — Können Sie das bey Gott verantworten, rief ich der Mutter zu, daß ſie die reineſte Unſchuld ſo drücken und verfolgen? Es fehlt ja noch wenig, ſo iſt ſie des Tod's! — Sie ſoll ſterben, fuhr Leonore heraus, und ſahe mir mit glühendem Blick in's Geſicht. Sie ſoll ſterben; das iſt unſer Wille. Beſſer, ſie iſt von der Welt, als daß wir unſere Mutter verliehren. — Bey dieſen Worten wuſt' ich gar nicht mehr, wo ich war, lieber Reinhard. Ich ſtützte mich feſt auf meinen Stock, weil ich alle Augenblick glaubte, ich müßt' umſinken. So ſtand' ich lange, und vergaß alles um mich her. Endlich wacht' ich aus dieſer ſchwermüthigen Betäubung wieder auf, bändigte meinen ganzen Affekt, gieng hin zur Mutter, nahm ſie bey der Hand, und bat ſie in den weh-

müthigſten Ausdrücken, unſerer Liebe Gehör zu geben. — Ich bin Ihnen warlich nicht gram, das weiß Gott, ſagt' ich. Aber wenn Sie mich verfolgen wollen, ſo machen Sie mich allein elend; werfen Sie alle Schuld auf mich, und laſſen Sie nur die theure Eliſe nicht ihren ganzen Zorn fühlen. — Ja, das ſoll geſchehen; ſie ſoll mein ganzes Herz wieder haben; ich will ſie wieder als mein geliebteſtes Kind erkennen, wenn ſie von Ihnen abläßt. Bleiben Sie uns von nun an aus dem Hauß, und beunruhigen uns nicht mehr. Es kommt alles von Ihnen her. Sie haben uns Eintracht, Segen und Ruhe geraubt. Wir werden aber alles wieder finden, wenn Sie uns nicht mehr mit ihrer Gegenwart beſchwehren. Alles, was ſie ausſtehen mußte, war mit gutem Vorbedacht geſchehen, und ich hätte nicht nachgelaſſen, wenn ſie gleich vor meinen Augen geſtorben wäre. Ich wünſch' Ihnen alles Glück; aber ſtöhren Sie uns nicht wieder. — Ich wendete alle Kräfte an, um ſie von dem grauſamen Entſchluß abzubringen; aber alles war vergebens. — Ich gieng nun unter der drückenden Laſt des Kummers und des Elendes. Elſe konnte kein Wort mehr reden. Ich wollt' ihr die Hand geben; auch das wurde nicht gelitten. Sie hüllte ihr Geſicht in ihr Schnupftuch, da ich zur Thür hinaus gieng. Leonore gieng mit mir Ich bat ſie ſelbſt nochmals um Gottes Willen, ihrer Mutter einzureden; aber bey ihr fand' ich noch weniger Gehör. — So wird uns denn Gott richten und unſere Unſchuld retten. Aber eher wollen wir ſterben, als zulaſſen,

ſen, daß unſere Herzen getrennt werden. Das ſagt' ich noch, und gieng.

Kaum war' ich aus dem Hauſe, ſo kam mir der alte Albert entgegen. Ich bat ihn, er möchte mir doch Aufklärung geben, wie die Sache ſtünde, und wie es mit den Briefen ergangen wäre. Er gab mir ganz kaltſinnig folgenden Beſcheid: Die Magd, ſagte er, hat Jungfer Leonore verrathen, daß ihre Schweſter zuweilen auf ihrem Zimmer oder ſonſt wo etwas ſchriebe, und ein paarmal habe ſie geſehen, daß ſie einen Brief in der Küche zuſiegelte, und ſtatt dem Petſchaft, das ihre Mutter in Händen hätte, den Fingerhut drauf drückte. Das gab Verdacht, und Leonore mußte aufmerken. Sie traf ſie auch würklich einmal an, da ſie ſich in ihr Zimmer eingeſchloſſen, und eben einen Brief aufgeſetzt hatte. Sie machte Lärm' und wollte aufgemacht haben; und da ſich Eliſe weigerte, ſprengte ſie die Thür auf, nahm ihr den Brief weg, und den letztern von Ihnen darzu, den ſie eben beantworten wollte. Die vorigen hat ſie, wie ich höre, immer verbrannt, damit ſie nicht in Furcht ſtünde, daß man ſie fände. Ich habe ſelbſt viel Ungelegenheit dabey gehabt, weil ich die Stelle des Briefträgers vertrat. Sie mögen nun ſehen, wie ſie zurecht kommen. — Ach! lieber beſter Reinhard! wie muß doch alles zuſammen treffen, Deinen armen Freund und ſeine unſchuldige, fromme Eliſe zu verfolgen und elend zu machen.

Ich war noch nicht eine Stunde zu Hauſe, ſo kam die Magd, und brachte mir einen Brief von Eliſens Mutter, worinnen ſie mich nochmals ermahnte, ihr Hauß zu meiden, und ſie mit ihren Kindern in Ruhe zu laſſen. Sie ſey eine arme Wittwe, ſchreibt ſie, und müßte in ihren beſchwerlichen Umſtänden Tag und Nacht bäten, daß ihre Kinder verſorgt würden; ſolche Auftritte ſey ſie nicht gewohnt. Ihre Tochter hätte ſie auch um Verzeihung gebeten, und ihr verſprochen, ſie nie wieder zu beleidigen. Sie hab' auch jetzt wieder gute Tage, und alle ihre Geſchwiſter hätten ſich mit ihr ausgeſöhnt. Ich ſollte mich nicht mehr bemühen, einen Brief an ſie zu ſchreiben; er würde nicht angenommen, u. ſ. w. — Ich gab den Brief meinem Vater zu leſen, der ſich vor Erſtaunen kaum zu finden vermochte. — Das iſt alſo der Lohn vor die viele Freundſchaft, ſo du für die Leute hegeſt, ſagte der redliche Mann. Da kannſt du ſehen, wie die Welt iſt — Sey nur zufrieden; morgen geh' ich hin. Da will ich ſehen, ob ich's wieder gut machen kan, und inſonderheit, wie deine Eliſe geſinnet iſt. — Er kan aber heute ſeiner vielen Geſchäfte halber nicht abkommen, und muß es bis morgen aufſchieben; aber da geht er gewiß hin.

Ach, Freund! wie bin ich ſo voll banger Ahndungen! Welcher unausſprechliche Schmerz bemeiſtert ſich meiner ganzen Seele! — Sollte ſie wohl untreu werden, die Himmliſche? — Eliſe untreu? — — Wer kan den Gedanken faſſen?

faſſen? Wer ihn tragen? — Ha! wäre das der Dank für meine Zärtlichkeit, für meine unſägliche Leiden, die mir noch mit den deutlichſten Zügen an der Stirne geſchrieben ſind, unter deren Laſt mein Herz noch blutet? — Du wäreſt alſo nicht mehr mein? — wäreſt frey? — hätteſt dich ſelbſt von der ſanften Feſſel loßgewunden? — hätteſt Dich wohl gar auf die Seite Deiner Mutter und Schweſter geſchlagen? — Großer Gott! wie das wüthet und ſtürmt! wie das arme Herz ſich ſträubt, dieſen Gedanken aufzunehmen! — Nein, es kan nicht ſeyn; Eliſe iſt nicht untreu! — Eliſe! — liebes, frommes Mädgen! Gelt! Du biſt noch mein? biſt nicht falſch gegen Deinen Theophil? — Ach! verzeihe mir! verzeihe mir! daß ich Dich in ſo ſchlimmem Verdacht hatte, daß ich Dein liebevolles Herz verkannte! — Aber ihre Mutter ſagt' es doch faſt mit klaren Worten in ihrem Brief. — Und ihre Entfernung, da ich bey ihr war! — ihr Schweigen! — Doch weinte ſie nicht auch? — — Aber verhüllte ſie nicht auch ihr Geſicht in ihr Schnupftuch, als ich weggieng? Sie wollte mich nicht mehr anſehen, die Falſche! — — Nein, nein, Du biſt nicht falſch, liebe Seele, liebſt Deinen Treuen noch wie zuvor! Du würdeſt Urſache haben, über mich unwillig zu ſeyn, wenn Du meine Zweifel gewahr würdeſt. Es ſind bloß Vorſpieglungen Deiner Mutter, die mir auf dieſe Art Deinen zärtlichen Umgang verleiden will. — Du haſt ihr da nicht widerſprechen können, ſonſt hätteſt

Du

Du ganz anders geredet. Aus Deinem eignen Munde muß ich mein Urtheil hören. Morgen kommt mein Vater.

Ach, Freund! ich bin in einer düſtern Verwirrung, woraus mich Eliſe allein reiſen kan. Mit dem heiſeſten Verlangen erwart' ich den morgenden Tag — Der lezte unglückliche Brief, der in die Hände ihrer Schweſter gerieth, wird vollends alles verdorben haben. — Leb wohl, lieber Reinhard! Denke fleiſig an Deinen leidenden

Theophil.

30.

Theophil an Reinhard.

den 16. Nov. Nachts um 10. Uhr.

Noch eh' ein ſchreckhafter Traum Deinen Theophil täuſchte, und den Schlaf von ſeinen Augenliedern wegſcheucht, muß er dir noch ſeine

Digitized by Google

Leiden klagen. — Ach! es iſt um mich geſchehen! Eliſe hat mich grauſam verlaſſen! liebt mich nicht mehr! —

Dieſen Nachmittag war mein Vater bey ihr, und ſtellte mit Thränen ihrer Mutter meinen Jammer vor, und ſeine bange Furcht, mich, die einzige Stütze ſeines Alters, in der Blüthe meiner Jahre zu verliehren. Eliſe war anfangs nicht zugegen. Ihre Mutter machte dem guten Mann die nachtheiligſten Schilderungen von mir, warf nun alle Schuld auf mich, und ſtrich wieder mit der lebhafteſten Farben ihre Eliſe heraus. — Ich habe ſie in falſchem Verdacht gehabt und am Ende gefunden, daß Ihr Sohn an allem Unheil ſchuld iſt. Er hat ſie nur gegen uns aufgehetzt; ſein letzterer Brief, den ich in Händen habe, bezeugt es gar zu deutlich. — Was konnte mein treuer Vater anders thun, als mich vertheidigen, meine Unſchuld retten und ihr die Sache auf ihrer wahren Seite unpartheyiſch vorſtellen? Ich kan dir's nicht alles ſo umſtändlich beſchreiben. Der Schmerz drückt mich ohne dieſe traurige Erinnerung faſt zu Boden. Du magſt dir ſelbſt leicht die gegenſeitigen Vorſtellungen

Digitized by Google

lungen denken. — Eliſe kam nun auch dazu. Mein Vater erſchrack bey ihrem Anblick, und konnte ſich der Thränen nicht enthalten, als er das ohnehin nicht gar ſtarke Mädgen ſo elend und von Gram und Schmerz ſo abgehärmt ſahe. Die fromme Seele weinte auch. Mein Vater fragte ſie im Ernſt um ihre Meynung und um die Geſinnung ihres Herzens gegen mich. — Sagen Sie ihm nur, daß ich mich nun entſchloſſen hätte, ganz in der Stille zu leben. Er ſoll nun auch fromm und eingezogen bleiben, ſo wird ihn einſt Gott dafür ſegnen. Das war alles Freund, was ſie ſagte. — Alſo darf er Sie doch wieder beſuchen und auf Ihre Freundſchaft ſich Rechnung machen? fragt' er die Mutter. Man ſchwieg ſtille und gab ihm gar keine Antwort darauf. — Er blieb nun nicht lange mehr, nahm Abſchied und Eliſe begleitete ihn ſtatt ihrer Mutter. Auf der Stiege nahm er noch ihre Hand, und drückte ſie, empfahl ſich ſelbſt ihrer Freundſchaft, und verſprach ihr ſeine ganze Liebe. — Warum muß ich auf Sie allein ſo viel halten, da mich doch eines ſo nah' angeht als das andere? Warum iſt Ihnen mein Herz ſo beſonders gewogen, und fühlt die Zärtlichkeit eines Va-

ters

ters für Sie? — Eliſe lächelte und Thränen ſtiegen ihr in's Aug. Sie empfahl ſich ihm höflich, und gab ihm ein Kompliment an mich mit.

Ach! ſo iſt denn doch nicht alle Hofnung verlohren, beſter Freund! So darf doch Dein Theophil noch auf den Beſitz ihres Herzens ſtolz ſeyn! — Mein Vater verlangt, daß ich nun einige Tage in Ruhe bleiben, und dann erſt wieder einmal hingehen ſoll. Das will ich auch thun, lieber Reinhard; ich will dem redlichen Vater folgen.

Aber Du mußt aus Liebe zu Deinem Freund hier Retter und Mittler ſeyn; mußt hingehen zu der Theuren, und ihr die Empfindungen meiner Seele und meinen Schmerz ſchildern; mußt arbeiten, daß ich ihr Herz wieder ganz gewinne. Du weißt, daß ſie immer viel auf Dich hielt. Sie wird wenigſtens ihr Herz Dir anvertrauen, und bey Dir alles für unſere Lieb' entſcheiden. Um unſerer zärtlichen Freundſchaft willen erzeige mir dieſe Gefälligkeit; auch meinen Vater wirſt Du dir dadurch auf immer verbindlich machen. Mein ganzes Herz flehet Dich um Deinen

Digitized by Google

nen Beyſtand an. — Bis in den Tod bin ich Dein aufrichtiger

Theophil.

31.

den 20. Nov.

Du floheſt mich dieſen Morgen, meine mir noch immer unausſprechlich Geliebte! da ich zu Dir kam, lieſeſt Dich vor mir verläugnen, und ſagteſt doch ſelbſt vorher in einem Deiner Briefe, als ich Dir das nemliche vorgeworfen hatte: **Wie sollt' ich Dich fliehen, da ich sonst niemand auf der Welt habe?** — Nun flieheſt Du mich, und konnteſt vorher nicht freudig genug mir in die Arme eilen? — Ach! ich hab' es wohl geſehen, da ich in Dein Hauß tratt, daß Du eben zur Stub' heraus wollteſt und wieder zurückſprangſt; da doch niemand als die Magd zugegen war, von der Du Dich verläugnen lieſeſt. — Gott weiß es! ich kan mich

in

in das alles nicht finden. Es muß etwas vorgegangen ſeyn, das mir zum gröſten Vorwurf gereicht, und woran ich doch nicht Schuld bin. — Du ſollteſt mir Dein Herz ſo ſchnell entriſſen haben? das iſt nicht möglich. — Oft wirſt Du es fühlen in ſtiller Einſamkeit, in der Mitternachtſtund' empfinden, wenn ich Dir im Traume erſcheine, daß Du mir noch immer angehörſt. — Und warum biſt Du ſo erſchrocken, da ich Dich fand? warum konnteſt Du Deinen Blick nicht gebieten, dem meinigen nicht entgegen zu kommen? Ja Theure, Du liebſt mich noch. Das zärtliche, aber doch immer noch ängſtliche Ja, das Du auf meine Frage: Liebſt Du mich noch? ausſprachſt, und das niemand verſtund, als Gott und unſer Herz; der ſanfte Händedruck, den Du mir nicht zurückhalten konnteſt — das alles ſagt mir, daß Du mich noch liebſt, daß Du mich nicht ganz aus Deinem Herzen verbannet haſt. — — — — — — — — —

O könnteſt Du die Thränen zählen, die ich ſeit vier Tagen um Dich Tag und Nacht vergoſſen habe, und die Dir meine bleiche abgehärmte Geſtalt ganz gewiß anzeigen; wüßteſt Du, lieber Engel, wie ſtark und zärtlich mein Herz Dir entgegen ſchlägt; wie ſehr es den glücklichen Augenblick herbeyziehen möchte, Dich ganz und Lebenslang zu beſitzen; Du würdeſt anders denken, und mich als Deinen wahren, ewig treuen Geliebten erkennen, mich auf's neu in Dein Herz faſſen, und nie wieder d'raus verliehren. — Doch ich bin glücklich in der Hofnung. Ich habe meiner Seele nun ein ſolches Vertrauen zu der Vorſehung eingeflößt, das auch in dem gröſten Unglück nicht wanken ſoll. Ich will zufrieden ſeyn, mich für Dich er-

halten, und ruhig die weiſen Wege GOttes abwarten. Vielleicht erſcheint ſie bald, die gewünſchte Stunde, wo ich froh und beglückt aller Welt ſagen kan, daß Du mir angehörſt, daß Du mein biſt.

Ach! denk an unſern himmliſchen Beruf. Wie viele Menſchen können noch durch uns glücklich werden! Aber warlich nur durch uns, nicht durch mich allein. — Die Leiden, die unſere Liebe trafen, werden unſere Herzen deſto feſter zuſammenziehen, werden uns alles vergeſſen laſſen, und überall, wo wir auch ſind, Wonn' und Zärtlichkeit um uns her verbreiten.

Ich weiß nicht, ob ich einmal werde Gelegenheit haben, Dir dieſen Brief einzuhändigen, weil Du vorſetzlich, wie ich erſt dieſen Mittag wieder von Reinhard höre, keinen mehr von mir annehmen willſt. — Soll mir dieſe Freude nicht vergönnet ſeyn, und willſt Du nicht mein Herz darinnen leſen — nun ſo ſey es zum ewigen Andenken unſers Schickſals aufbehalten. Er ſchaft uns vielleicht noch manche ſchwermüthig-zärtliche Stunde, wenn wir einander beſitzen, und ich ihn Dir in Deinem Arm vorleſe. Lebe wohl Theure! Dein empfindſames Herz vergeſſe nie Deines zärtlichen und aufrichtigen

Theophils.

32.
Theophil an Reinhard.

den 21. Nov. Mittags um 3. Uhr.

So will ſie denn in allem Ernſt nichts mehr von mir wiſſen? Der geſtrige Abend, ſagt ſie, hab

hab' alles entſchieden? — Und wie? Ich ſollte ſie ſelbſt, wie du mir die Nachricht bringſt, bey jemand verleumdet, niederträchtig von ihr geſprochen und ihr da ihre ſchlechte Umſtände vorgeworfen haben? Ich ſollte geſagt haben, ſo ein Mädgen bekäm ich alle Tage? — Wer mag der Satan ſeyn, der ihr das in's Ohr ſagte? — Sie will ihn nicht nennen? — Ha! Gott wird den Elenden zeichnen, daß er in ſeiner ganzen Blöſe vor uns ſteht!

Schon dieſen Morgen, da ich einen Augenblick allein bey ihr war, ſagte ſie mir mit Thränen: Ihr Herz ſey nun für immer kalt. Ihre Mutter wollte ſie nicht mehr für ihr Kind erkennen, wenn ſie ſich weiter mit mir abgäbe. Sie ſey nun willens, bey ihrer Mutter zu bleiben, und nach ihrem Tod in eine einſame Wohnung zu ziehen, ſich von ihrer Hände Arbeit zu nähren und in ihrem Leben nicht mehr an eine Mannsperſon zu denken. — Das ſagte ſie mir in's Angeſicht, beſter Freund. -- Ich wollte mich verantworten; aber ihre Schweſter rief ſie, ich muſte ſchweigen und weggehen.

Ach! Freund, gieb du dir doch Mühe, den Unglücklichen kennen zu lernen, der mich ſo boshaft bey dem Engel angeſchwärzt hat. — Beſter Reinhard! in meinem Leben kein Amt, ohne die Theure; das bleibt heilig geſchwohren und gewiß. Meinen Jammer will ich tragen, bis er mich vollends aufreibt und in's Grab legt. Bey GOtt! das bleibt mein einziger Vorſatz.

Wenn du mir die Gefälligkeit erzeigen willſt, liebſter Freund, ſo bring' ihnen noch dieſen Abend das Briefgen, das ich dir hier beylege. Es iſt an ſie alle, und du kanſt ihn nur der Mutter ſelbſt geben. Die iſt nun Gottlob! wieder hergeſtellt und munter.

Ich will, ſo oft ich Zeit habe, etwas an die Theure aufſetzen; und wenn ich's ihr nicht einhändigen kan, aufbewahren (*).

Leb wohl, mein Geliebter! Sorge, ſo viel du kannſt, für das Glück deines aufrichtigen

— Theophils.

33.

den 21. Nov. Mittags um halb 4. Uhr.

Meine Lieben!

Ich kan Euch vor Thränen faſt kein Wort ſchreiben; immer muß ich wieder einhalten, ihnen freyen Lauf laſſen, und meinem Herzen Luft machen. Ich weis nicht, wo ich anfangen ſoll, Euch meinen Schmerz zu ſchildern, der immer heftiger an der Seele nagt.

Ich lebe nun in einer düſtern Ruhe, wozu mich Eure Strenge ſelbſt verurtheilt hat; in einer melancholiſchen Stille, woraus mich immer nur eine einzige Perſon auf der Welt hat aufwecken können. — — — — — —. Immer tiefer prägt ſich meiner Seele jener Zuruf ein, da ſie mich an einem Abend hinaus begleitete wo ſie auch meinetwegen litte, und ſich feſt an meinen Arm hieng, und mir mit Schluchzen ſagte: **Verlaß du mich nur nicht, da mich alles verläſt!** Auch die Ewigkeit ſoll mir dieſe Worte nie aus dem Herzen reiſen! — Und nun hat

(*) Von den folgenden Aufſätzen werden einige zum Theil andere ganz weggelaſſen, doch, ohne daß der Leſer etwas dabey verliehrt. Anmerkung des Herausgebers.

hat ſie mich zuerſt verlaſſen! — Wie viel ich dabey leide, weiß nur GOtt und mein krankes Herz. –

Mein Schickſal iſt mir nun bekannt. Sie hat es ſelbſt dieſen Morgen entſchieden. Sie ſelbſt hat die entſetzlichen Worte ausgeſprochen: **Mein Herz bleibt nun auf immer kalt!** — Ach! ſollt' es bey einer ſo ſchnellen Veränderung jemals warm geweſen ſeyn? —

Ich werd' ihr am beſten beweiſen, wie aufrichtig ich dachte, und daß ich nicht mit den heiligſten Verſprechungen ſpielen will. Wenn dieſe nichts mehr gelten, was ſoll denn unter den Menſchen noch heilig ſeyn? — Wartet es nur ruhig ab; es iſt ein fürchterlicher Beweiß. Aber ich muß ihn vollführen, wenn ich nicht ewig den Vorwurf tragen ſoll, ſie betrogen zu haben. Ich kenne dieſen elenden Gedanken nicht; nur ein ſchwarzes teufliſches Herz war vermögend, ihr ihn einzuliſtern.

* * *

Gehe Du einſt hin in Deine einſame Wohnung, trautes Mädgen! der Segen GOttes begleite Dich! — Aber dann vergiß auch nicht, eine mitleidige Thräne zu vergieſen, wenn ein Unglücklicher vor Dir vorbey geht, den Du allein hätteſt glücklich machen können. Ich gebe Dir's mit Fleiß ſchriftlich, damit Du ſieheſt, daß mir's Ernſt iſt, und daß Du mich mit dieſem Brief vor aller Welt beſchämen kannſt, wenn ich, wie Du wohl fälſchlich glauben wirſt, dieſem Vorſatz entgegen handle. Ich begehre nichts mehr ohne Dich; nichts auf der Welt. Alle die Seelen, die wir noch hätten zum Himmel führen können, waren nicht für mich da, ſo muß ich denken. Die ganze Welt war nicht für mich da: Ich ſollte ſie nur ſehen, und ohne

ihre beſten und unſchuldigſten Freuden zu genieſſen, hinwelken, und ſie wieder verlaſſen. Es iſt Dein Wille, und unter dieſem verehr' ich die Führung des Höchſten, ohne dagegen zu murren, oder zu niederträchtigen Verläumdungen meine Zuflucht zu nehmen. Dein Bild ſoll nie aus meinem Herzen erlöſchen, und der Gedanke, einmal von Dir geliebt geweſen zu ſeyn, ſoll auch in den gröſten Widerwärtigkeiten mein Troſt bleiben; und wenn Du mich überlebſt, ſo ſoll auch mein letztes Stammeln noch ein Gebet für Deine Wohlfarth ſeyn. Du ſolſt erfahren, daß ich alles halten werde, was ich Dir mehr als einmal, da wir alleine waren, und ich wonne-trunken an Deinem keuſchen Buſen lag, geſagt habe, und daß mein Herz nie einer ſolchen Verlaſſung fähig war, als das Deinige. Leb' ewig glücklich! —

* * *

Ich werd' Euch dennoch immer beſuchen, meine Lieben! ſo hart und unfreundlich Ihr mir begegnet. Beweiſe meiner Freundſchaft und meiner innigſten Liebe, kan ich Euch nun nicht mehr geben, weil ſie mir diejenige ſelbſt entriſſen hat, die ſie am meiſten hätte befördern können. — Vergebet mir auch, wenn ich Euch nicht wie ſonſt unterhalten kan, und immer mit bleichem, abgehärmtem Geſicht und ſchwermüthiger Mine vor Euch ſtehe. Aber raubet mir auch das Vergnügen nicht, diejenige glücklich und ruhig zu ſehen, die ein gleiches mir nicht verſtatten wollte. Sie ſoll die erſte und die letzte ſeyn, die mich zu dem gemacht hat, der ich nun bleiben werde.

Digitized by Google

Täglich will ich für Eure Wohlfarth beten, und biß an's Ende meines Lebens bleib' ich Euer aufrichtigſter Freund

Theophil.

* * * * * * * * * * * * * * * * * *

34.

den 22. Nov. Nachts um 10. Uhr.

Wenn ich doch nur eine Minute des Tag's wüſte, theureſte aber untreue Geliebte, wo ich an Dich dächte! — Was werden das für ſelige Stunden ſeyn, wenn Du mich wieder als Deinen Treuen erkennſt, und ich Dir alles das Leiden ſage, das ich Deinetwegen erdultete. Sonſt da Du mich noch mit Deiner Lieb umpfiengſt, und für mich litteſt, war ich keine Stund' ohne Angſt. Mehr als hundertmal des Tags, da ich allein war, rang ich die Hände, weint' und ſeufzte: Ach! mein armes Mädgen! Ach! meine unglückliche Eliſe! — Und jezt da Du mich verlieſeſt, geh' ich wieder unter Schmerz und Bangigkeit umher; mein Herz blutet, und kämpft, und ich ſeufze: Ach! mein untreues Mädgen! Ach! meine grauſame Eliſe! —

Groſer GOtt! wie tief biſt Du gefallen! Von der allerreinſten Zärtlichkeit zur kälteſten Unempfindlichkeit. — Ach! Du mußteſt ſo werden, weil Du mein Herz verkannteſt; weil Du nach den gottloſeſten Lügen meinen ganzen Sinn abmiſſeſt; weil thätigere Liebe, wie Du glaubſt, Dein Daſeyn verherrlicht. — — — — — — — — — —

Ich will mein Unglück tragen, allen meinen Jammer

mer in mein Herz verſchlieſſen. Vielleicht erſcheint noch die gewünſchte Stunde, wo ich Dir's in ſeiner ganzen Lauterkeit darſtellen kan. GOtt ſey dieſe Nacht bey Dir und bey mir! —

35.

den 23. Nov. Morgens um 11. Uhr.

Fühlſt Du nicht, Theure, daß Dir mein Herz nah' iſt, daß es das Deinige durchdringen und ganz erwärmen will? Ach! du kanſt nicht ſo bleiben; kanſt Deinen Treuen nicht verlaſſen, nicht unglücklich machen. — Wie nachdrücklich wirſt Du Dein Herz überzeugt fühlen, Deinen Irrthum empfinden, wenn ich wieder an Deine Bruſt ſinke, und Dir aufs neue ewige Liebe zuſchwöre! dann wirſt Du auch dieſe Aufſätze leſen, und es wird Dich reuen, daß Du mich jemals im Verdacht der Niederträchtigkeit gehabt haſt. Lebe glücklich! — Trüb iſt der Tag, und noch trüber mein Herz.

36.

den 24. Nov. Morgens um 9. Uhr.

Es iſt mir, als könnt' ich keinen Tag verſtreichen laſſen, ohne was an Dich aufzuſetzen. Es nährt meine Schwermuth, und macht mich mitten in meinem Unglück zum König. — Ach! geſtern war mein armes Herz recht von Dir durchdrungen! da ſaß ich bey zwo unſchuldigen reinen Seelen, die alle Zärtlichkeit gegen einander fühlten, deren ſterbliche Liebende nur fähig seyn können; der wahre Abdruck der unſrigen. Ein jeder Kuß den ſich ihre keuſche Lippen aufdrückten, gieng mir durch die Seele. — So wurdeſt Du auch geliebt, dacht' ich

ich; ſo hieng auch der Mund Deines Mädgens an dem Deinigen. Aber ſie iſt vorüber, die unendlich glückliche Zeit. Ihr Herz iſt kalt, und das meinige noch immer heiß; ganz von Liebe für ſie durchdrungen. —

Noch ein Schwermüthiger ſaß dabey, der mir erſt nachher ſeinen Schmerz entdeckte, (es ſchien, unſere Seelen verſtünden ſich einander, weil er auf der Stelle ſo viel Zutrauen zu mir faßte) dem ich aber ſeinen Kummer ſogleich aus den Augen las, ſobald ich ihn erblickte. — Er liebt ein zärtliches Mädgen, und wird auch rein geliebt. Aber der Vater des Mädgens bereitet ihr Unglück, weil der junge Menſch nicht viel Vermögen hat, und er reich iſt, und ihm völlig aufhelfen könnte. — GOTT! welchen Schickſalen ſind oft die Redlichſten ausgeſetzt. — Ach! könnteſt du in mein Herz ſehen, junger, aufrichtiger Menſch, dacht' ich, wie das verwundet iſt, und blutet; wie eine jede ähnliche Geſchicht' es noch tiefer verwundet, du würdeſt mich noch mehr bedauern. Du wirſt doch noch wieder geliebt, ſtandhaft geliebt. Aber ich —— —— ich kan nicht weiter. ——

37.

den 30. Nov. Mittags um 2. Uhr.

Glück und Heil mit dem neuen Kirchenjahr; — Du lieb'ſt mich wieder, lieber Engel! Dein Herz iſt wieder warm — für mich Deinen Treuen. Ich ſchließ' es aus dem heitern Weſen, womit Ihr mich all' empfienget. Ach! wenn es nur nicht verſtellt iſt!

Ja, Deine Freundlichkeit, Dein Blick, alles ſagt mir wieder, daß Du mich liebſt. Auch

Deine liebe Mutter haſt Du ganz umgeſchaffen; auch Deine Geſchwiſter; alles iſt mir wieder gut. — Tauſend Seegen für Deine Treue, für die Liebe Deiner Mutter! — In einer Stunde bin ich bey Dir. Eilet doch ihr glückliche Minuten, daß ſie bald vorüber iſt, daß ich meine Treue ſehe, und ihr meinen innigſten Dank zulächle, weil ich's ihr nicht allein mit Worten ſagen kan. — Auch das wird bald kommen. Bald, bald wird ſie mir alle vorige Zärtlichkeit wiederſchenken, mich wieder ihr Alles nennen, und ewige Harmonie wird unſer Theil ſeyn. Ach! wann wird die gewünſchte Stunde ſchlagen, wo ſie ganz, wo ſie vor aller Welt mein, mein iſt! Was wird das für Leben, für ein zärtliches, himmelvolles Leben werden! GOTT und alle Engel werden ſich d'rüber freuen! — Und unſer Beyſpiel für die Welt. — Wie lehrreich! Seegen, überſchwenglicher Seegen! —

Nun will ich wieder Glück ſuchen, für das meine Seele noch vor einigen Tagen ſo ganz gefühllos war; will wieder für die Welt und für den Engel leben! —

Es ſchlägt! — Mein Vater freu't ſich noch mit mir. Wieder eine Viertelſtunde weiter. — Bald bin ich bey Dir! —— ——

38.

den 3. Dec. Morgens um halb 10. Uhr.

Schon drey Tage ſind verfloſſen, daß ich nichts an Dich niederſchrieb. Sollteſt Du d'rum glauben, daß ich auch nicht an Dich dächte? — Ach! keine Minute, keine Minute, und Du biſt bey mir, ſteh'ſt vor mir, und Dein lieber zärtlicher

licher Blick dring't in meine Seele. Das Andenken an Dich erſetzt mir wenigſtens etwas von der Zärtlichkeit, die ich ſonſt faſt ganze Tage bey Dir genoſſen habe. Wie gut iſt es doch, daß uns GOtt Einbildungskraft gab! —

Geſtern gab'ſt Du mir die Hand bey'm Weggehen. Aber GOtt! noch immer nicht mit der Empfindung, womit Du mir ſie ſonſt gabſt. Noch quälen mich Zweifel. Ich denk' allerley, und am Ende biſt Du doch gerechtfertigt; biſt doch das aufrichtige Mädgen, das mich liebt.

Heut iſt ein heitrer Tag. Wenn Du doch ausgiengeſt, und ich Dich anträfe; vielleicht bekäm' ich Gewißheit. Warum bin ich Dir letzthin nicht nachgegangen, da ich Dich ſah? Warum muſt' ein Zweifel, ob Du's wäreſt, mich einen andern Weg nehmen laſſen? — Doch ich will ihn ruhig abwarten den Augenblick, der mich glücklich oder unglücklich macht.

Vielleicht gelingt es mir in D**. Dann komm' ich zu Dir, frage nochmals nach Deiner Liebe, und Du entſcheideſt dann mein Glück oder Unglück auf mein ganzes Leben. — Ach! wüßteſt Du recht den Entſchluß, den ich gefaßt habe: Entweder Dich, oder nie Glück! — Du wir'ſts entſcheiden. — Leb' wohl! —

* * * *

39.

Nachts um halb 11. Uhr.

Hochzeitgedichte, die ich verfertigen muſte, — Herrlichkeit GOttes im Nordſcheid, — Gellerts Lied: Wie groß iſt des Allmächt'gen Güte! das wir oft mit einander ſangen — alles das und noch mehr machte mir heut Abend das Andenken an Dich immer lebhafter. — —

Die-

Dieſen Nachmittag kam ich um vier Uhr zu Dir, und Du wareſt weg. Du geh'ſt oft weg, ohne Deinen Treuen zu achten, ohn' ihm nur ein Wort zu ſagen, wo Du hingeheſt, und wo Du geweſen biſt. Vielleicht verbirg'ſt Du Dich mit Vorſatz meinen Blicken. GOtt! welche Leiden! — Je mehr gefühlloſe, modiſche Perſonen ich antreffe, deſto theurer wirſt Du meiner Seele; deſtomehr fühl' ich für Dich. Und doch, doch zeig'ſt Du noch ſo viel Gleichgültigkeit und Kälte. — Was wird es noch am Ende mit mir werden? — Genug, ich bin Dein, ewig Dein, wenn Du mir noch ſo kalt begegneſt. —

Nun geh' ich ſchlafen. Möchte doch das heiſe Gebet, das ich für Dich zum Himmel aufſchicke, mir wieder zu Deiner Liebe, zu Deiner ganzen offenen Zärtlichkeit verhelfen! —

Schlaf wohl, meine Theureſte! — Im Traum wirſt Du zum wenigſten meiner gedenken.

40.

den 5. Dec. Morgens um 10. Uhr.

Welch ein herrlicher Traum war das die vergangene Nacht! Ich traf Dich meine Theure, mit Deiner Mutter und Schweſter auf einer Bleichwieſe an. Du ſtundeſt vom Schnuppen ganz abgemattet und bleich da, und ſpühlteſt weiſes Zeug aus kaltem Waſſer aus. Ich gab Dir darüber zärtliche Verweiſe, wie ich's ſonſt that, wenn Du aus allzuheftiger Begierde zu Geſchäfften Deine Geſundheit nicht zu achten ſchienſt; aber Du gabſt mir nicht Gehör. D'rauf gieng'ſt Du mit Deiner Schweſter hin-

auf

Digitized by Google

auf in die Hütte. Ich ſchlich Euch nach und Du ſtundeſt bey ihr in Gedanken an einem Fenſter. — Iſt denn Dein Herz noch ſo kalt, fragt' ich Dich, und reichte Dir die Hand. Du drückteſt ſie ſanft, ſah'ſt mich wehmüthig und mit weinenden Augen an, und ſagteſt: — Nein, von nun an nicht mehr: denn ich ſeh' aus allem, daß du's redlich meyn'ſt. — Nun achteteſt Du Deine Schweſter nicht, Deine Mutter nicht, die uns in der Ferne zuſah', und fiel'ſt mir um den Hals, und küßteſt mich ſo zärtlich als jemals. — Ja, ſagteſt Du, ich bin dein, und will auch ewig dein bleiben. Nichts ſoll uns mehr trennen, auch alle Leiden nicht; auch der Tod nicht. — Ich ſegnete Dich für Dein Verſprechen, und erwachte.

Nie ſoll er mir aus dem Gedächtniß kommen, der herrliche Traum! — Möchteſt Du ihn doch heut, wenn ich zu Dir komm', erfüllen! — Adieu! —.

41.

— den 9. Dec. Morgens nach 11. Uhr.

Auch Du haſt von mir geträumet, wie Du mir geſtern erzählteſt. Du ſaheſt mich mit Kopfweh von meiner kleinen Landreiſe zurückkommen. — Haſt Du mich auch bedauert? — Das vergaß ich, Dich zu fragen. Ich ſagte vielmehr, es wundere mich, daß ich noch in ſo gutem Andenken wäre, daß Du von mir träumteſt. — Das ſagt' ich mit einer etwas traurigen und verdrüßlichen Mine. Du wurdeſt den Augenblick betroffen, ſah'ſt wehmüthig unter Dich, und zuweilen bemerkt' ich auch, daß Dir eine Thrän' ins Auge ſtieg. — Sollte dis ein Zeichen der

Liebe,

Liebe, der neuen Zärtlichkeit geweſen ſeyn, die Du für mich heg'ſt? — Keine verdrüßliche Mine wollt' ich Dir mehr machen, wenn das wäre. Aber ich bin noch immer im Zweifel. Ich warte nun alles ruhig ab, und am Ende wird ſich's zeigen, ob auch das bloſe Freundſchaft oder Liebe war. — Leb' wohl! —.

* * * * * * * * * * * * * * * * * * *

42.

— den 10. Dec. Morgens um 11. Uhr.

Glück! lauter Glück! liebes Mädgen. Es kommt nur auf Dich an, ob ich's beſitzen werde. Du ſollſt dieſen Nachmittag den Brief ſelbſt leſen, der mir's ankündigt, und mir gute Hofnung giebt. — Aber ohne Dich, ohne Dich, lieber Engel — kein Glück. Das iſt und bleibt die herrſchende Geſinnung meines Herzens. —

* * * * * * * *

43.

den 11. Dec. Mittags um 3. Uhr.

Eh' ich zu Dir gehe, liebes Mädgen, muß ich ich erſt etwas an Dich niederſchreiben. — Wie gefällt Dir die Gleichgültigkeit, die ich ſeit einigen Tagen gegen Dich annehme? — Wie ich merke, ſo hat ſie Dich ſchon einigemal geſchmerzt. Mein Herz iſt nicht dabey, und ſie koſtet mich auſſerordentlich viel Zwang. Aber daran kannſt Du ſehen, wie's einem iſt, wenn man verkannt wird, und wie mir's war, da Du mich vorher ſo behandelteſt. — Ich werd' es Dir noch ſelbſt zu ſeiner Zeit ſagen, wie ich's Reinhard, mit dem ich jetzt nur mündlich von meinen Angelegenheiten ſpreche, auch geſagt habe, daß es mit Fleiß geſchah, und daß Du meine

Liebe

Liebe beſſer hätteſt ſchätzen ſollen. Auch heute wirſt Du mich wieder ſo finden, und das ſoll ſo lange währen, bis eine Gelegenheit kommt, wo wir allein mit einander ſprechen, und uns d'rüber erklären können. — Jetzt geh' ich zu Dir. — Hab' Dir den Brief von Geſtern nicht leſen laſſen; ſollſt ihn auch noch nicht leſen.

* * * * * * * * * * * * * * * * *

44.

den 13. Dec. Mittags um 2. Uhr.

Einmal muß ich doch ſelbſt wieder einlenken, theure Geliebte, wenn ich Dir nicht gar einen üblen Verdacht beybringen will. — Seit Du mir geſtern die Hand zurückzogſt, und nur traurig ſeyn und ſeufzen konnteſt, bin ich nicht mehr im Stande, meine angenommene Rolle zu ſpielen. Ich ſehe nun völlig, daß Du mich noch immer liebſt, woran ich faſt zweifelte. Du ſollſt auch keine verdrüßliche Mine mehr von mir ſehen. Es wird alles gut gehen, wie ich hoffe. Behalte mir nur Deine ganze Zärtlichkeit auf, wie zuvor, bis der glückliche Augenblick erſcheint, wo ich ſie durch die genaueſte Verbindung mit Dir und mit den Deinigen vollkommen verdienen kan. — Leb' wohl! —

* * * * * * * * * * * * * * * * *

45.

den 16. Dec. Nachts um 10. Uhr.

Heute war'ſt Du mir wieder günſtig, liebſtes Mädgen. Ich habe zwar das theure Ja ſelbſt verplaudert, das mir die neue Verſicherung Deiner Liebe hätte geben können. Meine allzuheftige Begierde war Schuld daran. Ich hoffe, daß eine beſſere Gelegenheit kommen wird, wo

Du mir ausdrücklich ſagſt, was ich zu hoffen habe. — GOtt gebe Dir eine ſanfte Ruhe! —

46.

den 20. Dec. Morgens nach 11. Uhr.

Weder das geſtrige Koncert, noch das vor acht Tagen, hat das Gefühl in mir erweckt, das ſonſt die ſchlechteſte Muſik vermochte. Alle meine Empfindung iſt ſtumpf, ſeitdem Du ſo kalt gegen mich biſt. — Da ſaß ich wie ein Verlaſſener, den alle Luſt zugleich lockt und fliehet. Unter den Frauenzimmer, die vor mir ſaſſen in all ihrem Schmuck, fuhren meine Blicke umher; aber nicht, um auf einer zu ruhen, ſondern die zu ſuchen, die ich unter noch ſo vielen vermiſſen würde, die einen Himmel um mich her verbreitet hätte, wenn ihr ſanfter Blick dem meinigen begegnet wäre. Je ſtrafbarer ich es wage, Dich zu vergeſſen, und mich zu zerſtreuen, deſtomehr drängt ſich Dein Bild in meine Seele, deſtomehr reißt es mich zur Liebe für Dich hin. — Sollte das nicht die angenehmſte Vorbedeutung für das Glück unſerer Liebe ſeyn? — Du haſt es zu entſcheiden, wie weit ich's zu hoffen habe. Möchte ſich doch bald Dein Herz dem meinigen näher erklären! Ohne dieſes bleib' ich immer in der traurigſten Lage; Geſchäfte, Vergnügen — alles fliehet mich. Auch den wird GOtt noch ſtrafen, der Dir eine üble Meynung von mir beybrachte. — Sey glücklich! —

47.

Nachts um 11. Uhr.

Ich wär' ein Heuchler, ſag'ſt Du zu Reinhard? Ich hätte Dich betrogen; man überzeugte Dich

Dich alle Tage mehr davon? — Auch mein armer, betrübter Vater muß d'runter gemengt werden? — Verflucht ſey das Mädgen, das ich nach Dir beſitzen will! — Nun wird mir erſt mein Schwur recht theuer. Nun will ich auch alles verachten, und Dir damit beweiſen, daß ich's aufrichtig mit Dir meynte. Vielleicht nimmt mich GOtt in der Helfte, ja noch vor der Helfte meiner Tage weg, und am Ende meines Lebens, bey dem letzten Athemzug, den ich aushauche, will ich Dir noch ſagen, daß ich Dich treu geliebt habe; ſo gewiß, als ich froh vor meinem Richter erſcheinen will. — Ich kan vor Weinen nicht mehr. — Schlaf wohl! — beſſer als ich! —

48.

den 21. Dec. Nachts um 10. Uhr.

Ich weiß nicht, wie mir iſt, und was ich von Dir denken ſoll. — Göttliches Mädgen! wie ſehr haſt Du mich heut wieder aufgemuntert durch Deine Andacht durch Deine freundſchaftliche Unterredung, die ich mir ſo wünſchte, durch Deine Unſchuld, durch Deinen keuſchen, Liebevollen Blick! — Warlich! meine ganze Seele hängt an Deinem Herzen. Tauſendmal gereut es mich, Dich jemals im Verdacht der Falſchheit gehabt zu haben, ſo widrige Nachrichten mir auch Reinhard von Dir bringt; nur mit einem einzigen Wort Dich gekränkt zu haben. — Aber ach! immer begleiteſt Du mich noch nicht, wenn ich weggehe. Sogar Deine Magd muſte mit mir hinaus. — Warlich! das ſchmerzt, das verwundet tief. — Sollteſt Du Dir in Warheit vorgenommen haben, mich nie wie-

der zu lieben? — Nein, das kan ich nicht glauben, Dein Herz, Dein zärtliches Herz muß Dir ſagen, daß ich Dir angehöre. —

Ich leide viel, GOtt weiß es! Aber ich hoffe noch Freude dafür einzuärndten, — göttliche, himmelvolle Freude — mit Dir — mit Dir, — Schlaf wohl! —

* * * * * * * * * * * * * * * * * *

49.

den 3. Jenner 1778. Nachts um 11. Uhr.

Im Himmel glaubt ich geſtern zu ſeyn, da Du mir nur wieder einen zärtlichen, himmelvollen Blick gabſt, unausſprechliche Geliebte! — Dein Neujahrsgedicht, dacht' ich bey mir ſelbſt, bey deſſen Verfertigung mein ganzes aufrichtiges Herz für Euch alle ſchlug, wird von ſo glücklichem Erfolg geweſen ſeyn. (*) Aber heute hört' ich wieder das Gegentheil von Reinhard. Ihr habt ſogar drüber bey ihm geſpottet; Euch über meine aufrichtigen Verſe luſtig gemacht, und mir ſie doch geſtern in's Angeſicht gelobt. — GOtt verzeih's Euch allen, und beſonders Dir, Eliſe. So hätt' ich mir Deinen Charakter nie gedacht. — Und das alles geſchiehet, weil Dir der niederträchtige Albert, von dem ich mir immer nichts gutes verſprach, etwas nachtheiliges von mir beybracht, das er ſelbſt ausſagte, und nun mir aufbürdet. — GOtt! wie muß die Unſchuld leiden! — Aber, warum fragſt Du mich nicht ſelbſt darum? Warum ſcheueſt Du Dich zu einer Unterredung hierüber Anlaß zu geben? — Bin ich denn allein Satan? allein

(*) Dieſes Gedicht wird mit gutem Vorbedacht weggelaſſen. Anmerk. des Herausgeb.

Digitized by Google

allein ganz Lüge? Meine Unſchuld muß noch gerechtfertigt werden, oder ich bin unglücklich. — Aber drängen will ich mich nicht zu meiner Vertheidigung. Lieber will ich dulten und ſchweigen. Einmal wirds doch offenbar, und droben kommen wir gewiß zuſammen. —

GOtt ſchenke Dir eine gute Nacht, und in dieſem Jahr alle die Freuden gedoppelt, die mir Deine Grauſamkeit abzieht! —

* * * * * * * * * * * * * * * * * *

50.

den 5. Jenner, Nachts um 10. Uhr.

Was ſoll ich aus Dir machen, meine mir noch immer theure Eliſe? — Bin ich bey Dir, ſo begegneſt Du mir freundlich, und ſprichſt ſo manches zu meinem Vortheil. Bin ich weg, und Reinhard kommt zu Dir, ſo ſprichſt Du wieder ſo ſchlecht von mir, als von jemand. Beſonders ſoll Dir der Ausdruck: Niederträchtigkeit in Beziehung auf mich, ſehr geläufig ſeyn. Warlich! wenn ich die gröbſte Schandthaten hinter Dir her verübet hätte, ſo könnteſt Du mich nicht ſchlechter behandeln.

Nur noch eine Handlung erwart' ich von Dir, eine der heiligſten die wir als Chriſten thun können. Wenn Du die mit kaltem Blut vorzunehmen im Stande biſt, ohne Dich vorher mit mir zu beſprechen, wie Du's doch ſonſt ſogar über Kleinigkeiten thatſt, ſo weiß ich nicht, was ich von Deinem Herzen urtheilen ſoll. — Schlaf indeſſen wohl! —

51.

den 10. Jenner, Nachts um 10. Uhr.

Vor allem was ich anfange, ſelbſt eh' ich meine morgende Predigt durchleſe, muß ich Dir, beſte Eliſe! vor Deine heutige Liebe danken. Ach! wie viel gewann mein Herz in den ſeligen Augenblicken, da Du mir wieder Deine liebe Hand lieſeſt, nicht mehr ſo ſchüchtern vor mir thatſt, oder gar hinaus giengſt mit Weinen, wenn ich mit Dir reden wollte. — Wie ſchlug mein Herz voll Entzücken, wie theuer wardſt Du mir, als ich um 4. Uhr zu dir kam, und Deine Mutter weg war, und Du mir freundlich entgegen lächelteſt, und ich wieder in aller Vertraulichkeit bey Dir ſaß. — Wenn eine Perſon fähig iſt, die andere zu verlaſſen, und man nur mit den heiligſten Verpflichtungen ſein Geſpötte treibt, was wird denn unter den Menſchen noch theurer ſeyn? ſagt' ich unter andern. — Nichts mehr, war Deine Antwort. — GOtt ſegne Dich dafür, lieber Engel! Alſo darf ich noch hoffen; darf mich um alles das nicht bekümmern, was mir Reinhard von Dir mitbrachte? — Warlich! es ſoll alles vergeſſen ſeyn, ſo kränkend es vor mich Unſchuldigen ſeyn muſte. — Mache Dir meinetwegen keinen unnöthigen Kummer. Ich bin und bleibe Dein, ſo gewiß ich alle Abend für Dich bete, ſo gewiß ich mir dieſe Nacht eine ſanfte Ruhe verſpreche. — Schlaf wohl, Beſte! —

* * * * * * * * * * * * * * * * *

52.

den 14. Jenner, Nachts um halb 11. Uhr.

Liebſtes, beſtes Mädchen!

Wo ſoll ich Namen finden, Dich würdig zu nennen. — Heute warſt Du wieder völlig mein.

Ja,

Ja, bey GOtt! überall hab ichs geſehen, daß Du mein biſt; die Liebe kan ſich nicht verläugnen. — Reinhard mag reden, was er will; wir wiſſen am beſten, was wir ſind, und wie ſehr wir einander angehören. Er ſoll mich gewiß mit alle ſeinen Vorſpieglungen von beſſerm Glück nicht von Dir abziehen. Nichts trennt uns, als der Tod. — Ewig, ewig bin ich Dein, lieber Engel! — Alle unſere Feinde müſſen noch zurückekehren, und vor unſerm Angeſicht zu ſchanden werden. —

GOtt ſchenke Dir nur Geſundheit und Treue! — Wenn mir GOtt jene giebt, ſoll's an dieſer gewiß nicht fehlen. Einen angenehmen Traum für dieſe Nacht, ſo wie ich ſie faſt immer träume. — Mein Vater iſt voller Freuden über Dein liebes aufrichtiges Herz. — Schlaf wohl, Engel! —

* * * * * * * * * * * * * * * * * *

53.

den 18. Jenner, Nachts um 11. Uhr.

Ich beſchlieſe nun meine zärtliche Aufſätze an Dich, beſtes Mädgen. — GOtt und Dir ſey es gedankt, daß nun wieder alles beygelegt iſt, und daß Du meine Unſchuld erkannt haſt. So muß Aufrichtigkeit belohnt werden. — Ach! wie ſehr hat mein Herz gerungen, dieſes ſo theure Kleinod wieder zu beſitzen, das mir um die ganze Welt nicht feil wäre. — Du biſt mein, ewig mein! — Alle Engel GOttes freuen ſich über unſere Wiedervereinigung. — Nie will ich wieder Gelegenheit geben zu einem neuen Bruch. Ewig ſoll Dir mein ganzes Herz geweyht ſeyn, und unſer aller Vater wird auch vor unſere zeitliche Wohlfarth ſorgen. —

Ihr ſeyd nun alle meine nächſten Freunde, ihr Lieben! — Und Du theure Eliſe, mein Einziges

und mein Alles auf der Welt! — Nichts müſſe Dich mehr hindern, wieder das ganz für mich zu ſeyn, was Du vorher für mich war'ſt. — Nur keine Kälte mehr von Deiner Seite, meine Auserwählte. Ich habe genug gelitten; einſt, wenn uns GOtt ganz vereinigt, ſollen dieſe Aufſäze zum immer währenden Denkmal meiner aufrichtigen Zärtlichkeit uns heilig bleiben. In jedem Jahr ſoll der heutige Tag dazu beſtimmt ſeyn, daß ich ſie Dir in Deinem Arm vorleſe, und wir uns wieder unſerer Leiden erinnern, die dann ganz in Wonne verſchlungen ſeyn werden. — Laß auch Thränen flieſſen, lieber Engel! GOtt zählet ſie alle; er hat die meinigen ſchon längſt gezählt. — Des Frommen Gebet vermag viel, wenn es ernſtlich iſt. Schlaf wohl, Auserwählte! — Tauſend Küſſe in Gedanken. — Ewig, ewig Dein

Theophil.

Nachbericht des Herausgebers.

Mit dem gröſten Vergnügen, und wie ich glaube, zu groſem Vortheil und Belehrung für Euch, ihr empfindſamen Leſer und Leſerinnen, hab' ich dieſe Briefe geſammelt, und dem öffentlichen Druck übergeben. Ihr ſehet daraus, wie wenig zwo Herzen getrennet werden können, die ſich in aller Aufrichtigkeit lieben, die ein erhabener göttlicher Sinn belebt, und die ohne allen Zweifel GOTT ſelbſt zuſammen geführt, und ihr edles Band feſt zugezogen hat, daß keine menſchliche Kraft es zerreiſen kan. Wär' Eliſe ſo leichtglaubig geweſen, wie's doch immer noch in etwas die Mädgen ſind, und hätte Alberts Vorſpiegelungen getraut, ſo wäre ganz gewiß der arme Theophil vor Gräm geſtorben; und wäre Theophil gleich hitzig

hitzig geweſen, hätte ſich ableiten laſſen, die zärtliche Eliſe zu vergeſſen, ſo würde der Argwohn des holden Mädgens nur deſto gegründeter geweſen ſeyn. — Aber ſo ſahe man deutlich, daß ſie die Vorſehung leitete, und nie zulies, daß die Zärtlichkeit in ihren Herzen verlöſchte.

Auch bey der Mutter und den Geſchwiſtern iſt nun alles beygelegt. Theophil hat ſie alle durch thätige Proben von ſeiner Aufrichtigkeit und Liebe verſichert. Eliſens Mutter hatte ſich zwar anfangs vorgeſetzt, vor ihrem Tod keinen genauen Umgang und noch weniger eine völlige Verbindung bey den Liebenden zuzulaſſen; aber endlich muſte ſie doch der Zärtlichkeit nachgeben.

Eliſe konnt auch ohnmöglich gleichgültig bleiben, und Theophil wie zuvor lieben; da Albert mit ſo vieler Gnade die nachtheiligſten Dinge von Theophil erzehlte, und ihm ſo gar manches aufbürdete, das er ſelbſt zu Eliſens Nachtheil zuweilen ausgeſtoſen hätte. Eine einzige Unterredung der Liebenden gab völlig Licht in der Sache, und Albert muſte vor ſeine Verläumdung auf der Stelle das Hauß räumen; ſo viel Liebe und Zutrauen er ſich ſonſt von der werthen Familie verſprechen durfte. So ſteht oft ein einziger Niederträchtiger unſerm Glück im Wege; wer aber auch hier beharret bis an's Ende, der wird glücklich.

Es würde mir ohnmöglich ſeyn, die Zärtlichkeit zu zeichnen, die Theophil und ſeine himmliſche Eliſe nun auf's neue für einanander hegen. Sie genieſen wieder wie vorher, den liebevolleſten Umgang, und werden von niemand mehr in ihrer Liebe geſtöhrt. Die Mutter ſelbſt ſieht mit der innigſten Zufriedenheit auf ihre Liebe, und blickt mit Freuden ihrer nähern Verbindung entgegen. — Nur Leonore iſt noch nicht gar wohl

mit

mit Theophil zufrieden, weil er ſie in ſeinem lezten Brief, den ſie Eliſen wegnahm, ſo nachtheilig ſchilderte; ſie darf aber nie Gelegenheit nehmen, ſich laut über ihn zu beſchwehren.

Ich bin oft ein Zeuge der ſüſſen Wonne, die die Herzen der Liebenden immer näher zuſammen zieht; ſie läßt ſich nur empfinden, aber nicht beſchreiben. — Ich hätte Dich doch nicht verlaſſen, ſagte einmal Eliſe zu ihrem Theophil, da ſie ihn um den Hals faßte und küßte. Dein Bild herrſchte zu ſehr in meinem Herzen, als daß ich Dich jemals hätte vergeſſen, oder es gar einem andern ſchenken können. Der Himmel hatte uns ſelbſt für einander beſtimmt, und ſeiner wohlthätigen Leitung muſten wir folgen.

Theophil hat gute Hofnung, bald auswärts befördert zu werden. Er eilt nicht, ſein Glück zu machen; ſondern wartet ruhig auf den Beruf, den die Vorſehung für ſeine Talente und für ſein Herz auserſehen hat. Und wenns auch noch einige Jahre währen ſollte, iſt Er und Eliſe zufrieden. Aber ſo viel bleibt gewiß, daß kein Schickſal mehr die beyden Liebenden trennet. Theophil und Eliſe hat eingeſehen, daß ſie ſelbſt aus Unvorſichtigkeit manchen Schritt thaten, der ihr Glück ſtöhren, und Zwietracht unter der theuren Familie anrichten muſte; beſonders, da Theophil Eliſens Mutter zuweilen nicht ſo begegnete, wie ſie's verdient hätte. — Nun, da ſie auch hierinnen die Erfahrung klug machte, hat man keine nachtheiligen Folgen mehr zu befürchten.

Ich wünſche allen Liebenden von Herzen Theophils und Eliſens aufrichtigen Sinn, und wahre, ſeelenvolle Zärtlichkeit; aber nicht ihre Leiden!

E N D E.

Digitized by Google

Digitized by Google

58590699

Digitized by Google

by Google

Digitized by Google